Gemünder Mühle

Mühlennews

Scheumühle

Die Zeitung der Evangelischen Jugendhilfe Würzburg

22. AUSGABE

Diakonie Evangelische Jugendhilfe Würzburg

Dezember 2023

Überall wo`s schön ist …

Deutschland. Deutschland ist so groß und vielfältig und interessant und atemberaubend. Wir haben Seen und Meere und Berge und Täler, Sandboden, Lehmboden und auch Steine.
Wir haben wunderschöne, weltbekannte Städte wie München, Rothenburg ob der Tauber, Köln, Bamberg, Würzburg und Regensburg.
In Würzburg finden wir sogar ein UNESCO-Weltkulturerbe: Die Würzburger Residenz mit Hofgarten. Auch in Regensburg gibt es ein UNESCO-Weltkulturerbe: Die Altstadt mit Stadtamhof. In Köln ist der Dom UNESCO-Weltkulturerbe.
Was haben wir doch für ein Glück, dass wir an so schönen Orten sein dürfen.

Die Frankenwarte in Würzburg

Unsere Pädagogin Anna Neisinger präferiert eindeutig unsere zentrale Stadt **Würzburg** zum Erziehen von jungen Menschen. „Ich arbeite wahnsinnig gern in unserer `Basis´, denn hier gibt es, aufgrund der vielen Wohngruppen, die vielseitigsten heilpädagogischen Förderangebote.
Die Gruppen sind untereinander vernetzt, die Kinder lernen sich rasch kennen und können schnell Freundschaften außerhalb ihrer Wohngruppen schließen. Wir sind hier in viele Vereine integriert und es gibt tolle Freizeitangebote, die auch mit wenig Budget großen Spaß machen.“
Anna schwärmt von der Aussicht über Würzburg vom Bismarckturm aus und vom Schwimmen im Main an heißen Sommertagen. Ein Picknick im Residenzgarten sei auch nicht zu verachten. „Nicht nur die Kinder, auch die Mitarbeitenden treffen sich in ihrer Freizeit, denn Würzburg hat kulturell einiges zu bieten: Konzerte, Museen, Wein am Stein und Brückenschoppen, in Würzburg ist immer was los, am Tag und auch am Abend. In Würzburg muss man sich um seine Schul- und Ausbildung keine Sorgen machen, es gibt hier alle Schulformen.“ Und wer einmal eine Pause braucht, kommt mit Anna auf einen Bauernhof hoch über den Dächern von Würzburg und verbringt mit ihr und ihren Kolleginnen eine ruhige Zeit mit Hühnern, Kaninchen, Katzen, Hunden und Pferden.
Unsere Heilpädagogin Lisa Adams steht für Erziehung an dezentralen Standorten, also außerhalb von Würzburg, in Dörfern. Die Wohngruppe Hobbits lebt in **Schneeberg**, nahe Miltenberg, in Unterfranken. „Hier kann man zur Gotthardtsruine wandern, im Wald spazieren gehen, schöne Spielplätze besuchen, mit dem Fahrrad nach Walldürn fahren und ins Schwimmbad nach Amorbach gehen. Es gibt tolle Veranstaltungen wie Konzerte und Weihnachtsmärkte, an denen man sich auch beteiligen kann. Im Sommer gibt es ein Schwimmbadfest und Festivals. Einzigartig ist auch die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde.“ Seit 2007 ist Lisa nun mit ihrem Team vor Ort. Sie sind ein vollwertiges und anerkanntes Mitglied der Gemeinde und fühlen sich wohl und gemocht. Sie wollen nirgendwo anders leben, denn nirgendwo sonst fühlt man so deutlich, dass man dazugehört, wie auf dem Land.
Nicht weit entfernt finden wir den **Untermain**. Der Erlebnispädagoge Rainer Groß schwärmt vom „Bayerischen Untermain“. Es handelt sich hier um die Gegend um Miltenberg und Aschaffenburg, die wärmste Ecke Bayerns. „Zu dieser Gegend gehören Teile vom Spessart und Odenwald und damit viel Wald und Natur. Die Einheimischen mögen hier das große Angebot an Wanderwegen, die Nähe zu ihrem Main als Freizeit- und Erholungsort, die schönen Weinberge mit hervorragenden Weinen und die Gastronomie – in Miltenberg steht das älteste Gasthaus Deutschlands: der Riese. In den Städten ist die römische Geschichte noch sichtbar, kombiniert mit fränkischem Fachwerk und an der Sprache kann man gut die Nähe zu Hessen heraushören. Die Menschen, die hier leben, sind sich ihrer privilegierten Lage durchaus bewusst und leben das auch in vielen Festen und Musikveranstaltungen ausgiebig aus.“
Auch das **Sauerland** hat einiges zu bieten. Hier wirkt die Pädagogin Anne Kösters für unsere Einrichtung. „Das Tolle am Standort Sauerland ist die ländliche Idylle, die uns umgibt. Es gibt immer etwas zu erleben, Wälder zu erkunden, Berge zu erklimmen, Höhlen zu erforschen und Tiere zu beobachten. Die Menschen im Sauerland sind sehr nett und hilfsbereit.“ So fühlt sich Anne mit ihrem Team im Sauerland pudelwohl. „Wir fühlen uns hier gut eingebunden und unterstützt. Auch die Jugendlichen wohnen gerne hier und sehen das Sauerland als ihre zweite Heimat an.“

Mammut in Balve

Nicht weit entfernt in Nordrheinwestfalen ist die Psychologin Tjorven Birkenbeul zu finden. Unweit von Köln, in **Burscheid**, erzieht sie junge Menschen in zwei kleinen Wohngruppen. „Das Großartige an NRW ist die Vielfältigkeit innerhalb kurzer Wege. Von Burscheid aus bist du in fünf Minuten mitten in der Natur. Hier kannst du die

Berglöwen in Burscheid

Ruhe der Wälder genießen, in Talsperren schwimmen und im Bergischen Land mit dem Mountainbike fahren. In zwanzig Minuten bist du mitten in Köln. Hier kannst du am Main flanieren, in Geschäften bummeln, Kunst und Kultur erleben und mit dem Bus, der Bahn oder dem Boot nach Bonn, Düsseldorf oder sogar den Ruhrpott fahren. Erlebnisse an jeder Ecke. Aber das Beste ist, hier wird Karneval schon ab November gefeiert. Und auch das Essen ist liebevoll verrückt. Hier kommt Himmel und Erde auf den Teller und Vegetarier essen Halve Hahn. Eingefleischte Fußballfans kommen auch auf ihre Kosten. Schalke, BVB, Borussia, Bayer, der FC u.v.m. Alle Stadien kann man von uns aus gut erreichen. Auch in die Niederlande ist es nicht weit. Hier empfehlen wir Pommes mit Frikandel Spezial mit Meerblick zu essen.“ Noch mehr Werbung ist wohl kaum noch möglich. Also ab nach NRW!
Oder vielleicht doch lieber in den deutschen Süden? Unsere Psychologin Jennifer Finzel steht für die bayerische Landeshauptstadt **München**. Für sie gibt es keine schönere Großstadt auf der ganzen Welt. „München trumpft auf mit Konzerten, Parks und natürlich der Wiesn!“ „In München lernt man nicht nur viele junge coole Leute beim Tollwood, im Glockenbach oder auf der Praterinsel kennen, sondern man kann auch in die Oper, das Deutsche Museum oder das Deutsche Theater gehen. München liegt super nah an den Bergen, so dass jeder Ausflug mit den Kindern und Jugendlichen pure Wanderfreude bedeutet. Egal, ob Fußball-, Handball- oder Eishockey-Fan, man kommt in München voll auf seine Sportlerherzkosten – und mit den Kindern und Jugendlichen gibt es auch mal Tickets gratis.“
Von ganz im Zentrum ins unbekannte Nirgendwo: Die **Haßberge** bei Bamberg. Unsere Heilpädagogin Nadine Hausdörfer steht für Erziehung in und durch die Natur – auf der Gemünder Mühle, die, einzigartig in Deutschland, Jugendhilfe mit einem Gnadenhof für Tiere verbindet. „Der Standort Gemünder Mühle ruft als Erstes den Gedanken der Nächstenliebe hervor. Mensch und Tier leben hier miteinander, nicht nur nebeneinander. Die Wohngruppen Adler, Albatros und Kondor bewältigen gemeinsam das alltägliche Leben. Der Gnadenhofgedanke wird mit dem Kind umgesetzt. Eigene Ideen in die Tat umsetzen, kreativ sein, werken, bauen und sich liebevoll und fürsorglich um ein Patentier kümmern, das macht die Gemünder Mühle aus. Ressourcenorientiert und ganzheitlich steht hier die bestmögliche Entwicklung jedes Einzelnen im Vordergrund.“ Wenn das nicht verlockend klingt!

Kondor auf der Gemünder Mühle

Doch springen wir noch einmal in ein anderes Bundesland: Baden-Württemberg. Für diesen ländlichen Standort in **Schäftersheim**, nahe Bad Mergentheim, steht unsere Erzieherin Katharina Teiz. „Die wunderschöne und abwechslungsreiche Landschaft Baden-Württembergs zeichnet sich durch seine idyllischen Täler und Flussläufe aus. Wer sich die Mühe macht, genau hinzuschauen, entdeckt seine Schönheit überall.“ Nicht umsonst liegt die Scheumühle direkt an der romantischen Straße, welche entlang dem Fluss Tauber verläuft. „Auf vielfältigen Wanderwegen lässt sich Baden-Württemberg zu Fuß, mit dem Rad oder auch auf dem Pferderücken erkunden. Die Flüsse und Täler lassen sonnenbeschienene Hänge entstehen, an denen vielerorts Weinbau betrieben wird. Vor allem im Herbst beeindrucken die Weinberge mit ihrem besonderen Farbenspiel.“ Wer also den Urlaub direkt vor der Haustür sucht, ist auf der Scheumühle in Schäftersheim genau richtig.

Blick auf Schäftersheim im Taubertal

Die Kinder, Jugendlichen, Ponys, Schafe und Katzen freuen sich auf Ihren Besuch!

Es ist die Vielfältigkeit, die Deutschland ausmacht. Für jeden ist hier etwas dabei. Jeder kann ein Fleckchen Erde finden, das ihm besonders gut gefällt.
Und das ist auch das Außergewöhnliche an unserer Einrichtung: Vielschichtig und dezentral aufgestellt, ist auch hier für jedermann etwas dabei. Erziehung in der Stadt, in einer Groß- oder Kleinstadt, Erziehung auf dem Land, am Ortsrand oder Abseits aller Menschen, Erziehung im Zentrum des Geschehens oder Erziehung mit Tieren in der Natur – jeder Geschmack kann bedient werden. Finden auch Sie einen Platz bei uns, wo Sie sich wohlfühlen. Es gibt ihn bestimmt! Wir freuen uns auf Sie.

Die Redaktion

Quellen:
Schönste Städte Deutschlands | Der sonnenklar.TV Reiseblog
Der sonnenklar.TV Reiseblog
Schönste Städte Deutschlands: Top 15 sehenswerte Städte 2023 (voucherwonderland.com)
Schönste Städte Deutschlands: Unsere 21 Lieblingsorte (travellersarchive.de)
UNESCO-Welterbestätten Deutschland e. V. (welterbedeutschland.de)

Klein hilft ganz Klein – Wenn Kinder Tieren helfen

Schäftersheim. Was für ein besonderer Tag für die kleinen Igelchen! Heute erhalten sie eine Spende in Höhe von 2500 €. Was für ein Betrag! Den braucht Chris Kilimann von der Igel-Nothilfe Taubertal auch dringend. Seit 2012 kümmert sie sich um die unter Naturschutz stehenden Stacheltierchen. Über 500 Igel hat sie bislang aufgezogen, medizinisch versorgt, überwintert und wieder ausgewildert. Das kostet natürlich Geld und hier wollten die Kinder und Jugendlichen der Evangelischen Jugendhilfe Würzburg helfen.

Seit 2021 wohnen Kinder und Jugendliche auf der Scheumühle in Schäftersheim. Gemeinsam mit Schafen, Ponys und Katzen haben sie hier ein Zuhause gefunden. Das Konzept „Jugendhilfe und Gnadenhof“ gibt es allerdings im Verein schon etwas länger. Auf der Gemünder Mühle in den Haßbergen werden seit 2009 verhaltensauffällige und psychisch kranke junge Menschen betreut. Hier finden auf dem Gnadenhof außerdem Schafe, Schweine, Katzen, Schildkröten und Kaninchen ein Zuhause.

Die Kinder und Jugendlichen sowie die Betreuer*innen der beiden Mühlen haben in diesem Jahr fleißig Geld eingenommen und gesammelt. Am 02.04.2023 fand das 2. Osterfest auf der Scheumühle in Schäftersheim statt. Dieser „Tag der offenen Tür“ gab den Dorfbewohner*innen einen Einblick in das Leben auf der Mühle, und in die Umbauarbeiten – die im vollen Gange sind. Am 22.04.2023 fand das 11. Mühlenfest auf der Gemünder Mühle statt. Auch hier kamen zum „Tag der offenen Tür“ Nachbarn und Interessierte aus der Umgebung. Bei Sportwettkämpfen konnten die jungen Menschen ihre Kräfte messen, für das leibliche Wohl – natürlich im Sinne der Tiere ausschließlich vegan – war gesorgt.

Die Einnahmen der beiden Feste, in Höhe von 2500 €, spendet die Evangelische Jugendhilfe Würzburg am 04.05.2023, an einem sonnigen Frühlingstag, auf der Scheumühle in Schäftersheim, an Chris Kilimann und die „Igel-Nothilfe Taubertal“ für die Versorgung und Pflege ihrer Tiere. Da Chris Kilimann die Ausgaben alle selbst trägt, ist sie auf Spenden und Patenschaftsbeiträge angewiesen. Ein Spendenscheck wurde von Kinder- und Erwachsenenvertretern überreicht.

Im vergangenen Kalenderjahr konnten die Mühlen schon einmal spenden. 3500 € gab es da für den Neubau des Tierheims in Bad Mergentheim. Wir sind gespannt, welcher Spendenzweck im kommenden Jahr unterstützt werden soll.

Frauke Adams, Standortleitung
Scheumühle in Schäftersheim
Gemünder Mühle in den Haßbergen

Zwischen zwei Welten – Spitzensport als Grundbedürfnis?

Spitzensport

100 Millionen Euro Ablöse zahlte der Fußballverein FC Bayern München für den 30jährigen Briten Harry Kane an den Verein Tottenham Hotspur im Sommer 2023, der im März 2024 ablösefrei gewesen wäre. Das war ein neuer Rekordtransfer, der teuerste Zugang der Bundesligageschichte. „Bisheriger Rekordhalter war der Franzose Lucas Hernández, den der FC Bayern 2019 für 80 Millionen Euro von Atlético Madrid verpflichtet hatte“[1]. 100 Millionen Euro für einen Menschen, der seinen Job gut macht: Fußball spielen.

Spende für kranke und unterernährte Igel

Ein großes Sommerfest feierte die Evangelische Jugendhilfe Würzburg Anfang Juli auf den Mainwiesen in Ochsenfurt. Nach einem großen Fahrradrennen von Würzburg aus den Main entlang nach Ochsenfurt gab es viele Stände, bei denen die Kinder sich ausprobieren durften. Und natürlich durfte die mittlerweile bekannte Tombola der Scheumühle nicht fehlen. Auch auf dem Sommerfest der Scheumühle Ende Juli diesen Jahres wurde mit der Tombola, aber auch mit Kaffee- und Kuchen-Verkauf, Geld eingenommen. Insgesamt kamen somit 1000 € zusammen.

Chris Kilimann, von der „Igel-Nothilfe Taubertal“ freute sich am 26.08.2023 sehr über diese erneute Spende. Bereits im Mai diesen Jahres konnten wir 2500 € an Frau Kilimann spenden. Sie berichtete, dass sie das ganze Geld bereits ausgegeben habe. So viel braucht man, um Igel über den Winter zu bringen und schwache im Sommer zu versorgen. Da kommt unsere erneute Spende gerade recht. Allein die laufenden Kosten pro Monat sind mehrere Hundert Euro. Kein Wunder, da u. a. die Strompreise deutlich gestiegen sind. Mindestens zwei Maschinen Handtücher muss Frau Kilimann jede Nacht für die Igel waschen. Dann brauchen sie Futter und Medikamente. All das kostet Geld.

Zurück zum Sport

Am 11.08.2023 berichtete die Augsburger Allgemeine Zeitung, dass „das irre Wechseltheater rund um den englischen Starstürmer (…) beendet“ sei. „Es ist der Auswuchs einer verrückten Branche, die völlig die Erdung verloren hat.“[2] Worum geht es? Es geht darum, „dass ein viel zu hoch bezahlter Sportler für eine viel zu hohe Ablösesumme zu einem anderen Verein wechselt, bei dem er wiederum ein viel zu hohes Gehalt bekommt“ (ebd.). Der Tagesspiegel überlegt: „Braucht es (…) einen Harry Kane? Vielleicht wäre es jedoch klüger, größere Investitionen in die Jugendabteilungen zu tätigen. Dies würde vor allem eine langfristigere und tiefgreifendere Lösung bieten, als über 100 Millionen Euro in einen 30-Jährigen zu stecken“[3].

Zurück zum Spenden

100 Millionen Euro. Was könnte man damit alles tun?

Gut Aiderbichl nimmt herrenlose, geschändete und kranke Tiere auf. Jeder Euro hilft, die täglich anfallenden Kosten zu decken. Gut Aiderbichl finanziert sich ausschließlich durch Spenden.

Die **Kindernothilfe** hilft Kindern und Familien in der Ukraine, Rumänien und der Republik Moldau, welche unter der Flucht leiden. 165 € ermöglichen, eine Familie mit Babynahrung zu versorgen. Das wären dann **606.060 geholfene Familien**.

Der **WWF** würde mit 100 Millionen Euro vielleicht den kleinen Braunbären in Rumänien helfen. 80 € benötigt ein Bärchen, das krank oder unterernährt in die Station kommt, damit die nötigen Medikamente beschafft werden können. Das wären dann **1,25 Millionen gerettete Bärenbabys.**

Brot für die Welt setzt sich unter anderem für Frauen ein. 33 € kostet das Anwaltshonorar für einen Gerichtsprozess, um eine Frau in Bangladesch zu verteidigen. Das wären **drei Millionen geholfene Frauen**.

Die Organisation **Save the Children** braucht 16 €, um mit einer nährstoffreichen Erdnusspaste zwei mangelernährten Kindern wieder zu Kräften zu helfen. Das wären dann **12,5 Millionen aufgepäppelte Kinder.**

Zwischen den Welten

„Weitsicht und personelle Kreativität gehen nicht daraus hervor, sich für 100 Millionen Euro einen 30-Jährigen zu angeln, dessen Vertrag in einem Jahr ausgelaufen wäre. Treffend jedoch dokumentiert der Transfer hingegen die Auswüchse, den Wahnsinn und die fehlende Bodenhaftung, die der europäische Spitzenfußball inzwischen verkörpert“[2], so die Augsburger Allgemeine Zeitung.

In den aktuellen Zeiten mit Krieg, Naturkatastrophen und Unterdrückung von Mensch und Tier fragt man sich vielleicht schon manchmal: Setzen wir unsere Prioritäten noch richtig?

Frauke Adams

Quellen (Stand: 26.08.2023):
Mehr als 100 Millionen Euro für Kane: Chronik der Rekordsumme | BR24
Harry Kane und der FC Bayern München: Ist der Stürmer mehr als 100 Millionen Euro wert? - DER SPIEGEL
[1]Harry Kane zum FC Bayern: Ablöse, Gehalt, Rückennummer und Medizincheck (fr.de)
[2]https://www.augsburger-allgemeine.de/sport/kommentar-was-100-millionen-euro-abloese-fuer-harry-kane-aussagen-id67500046.html
[3]https://www.tagesspiegel.de/sport/mehr-als-100-millionen-euro-fur-harry-kane-eine-investition-mit-wenig-zukunft-10279816.html
https://www.wwf.de/spenden-helfen/fuer-ein-projekt-spenden/braunbaeren
https://www.savethechildren.de/wir-retten-kinder/?gclid=EAIaIQobChMIyaeS66b7gAMVG45oCR23twOZEAAYASAAEgKBOPD_BwE
https://www.brot-fuer-die-welt.de/spenden/spenden-fuer-frauen/
https://www.kindernothilfe.de/weltweit-aktiv/projekte/flucht-ukraine-moldau?gclid=EAIaIQobChMIqcebpqj7gAMVY4toCR2vvQsaEAAYASAAEgKUYPD_BwE
https://www.gut-aiderbichl.com/helfen/jetzt-spenden/

Kindertagesbetreuung

Würzburg. 10.416 Kindertageseinrichtungen („Häuser für Kinder“) gibt es in Bayern. Damit hat sich 2022 die Anzahl um 363 erhöht.

Die Würzburger Diakonie betreibt „Häuser für Kinder“: in Zell und Eisingen jeweils eine Einrichtung und in Würzburg und Uettingen je zwei Einrichtungen. Die Kinderhäuser haben Krippengruppen für Kinder ab 11 Monaten. In den Kindergartengruppen werden Kinder im Alter von drei Jahre bis zur Einschulung betreut. In jeder Gruppe sollen ein*e Erzieher*in, ein*e Kinderpfleger*in und ein*e Praktikant*in arbeiten. Wer jemand kennt, der gerne ein Praktikum in einer Kita machen möchte, oder einen Arbeitsplatz sucht, soll sich bitte melden.

Gunter Adams

Erntedankfest in der Thomaskirche

Würzburg. Wie viele christlich geprägte Feste hat auch das Erntedankfest vorchristliche Vorläufer. Bereits im Römischen Reich, im antiken Griechenland und in Israel waren Rituale zum Erntedank bekannt. Die Christen übernahmen den Brauch und integrierten ihn in den christlichen Glauben: In der Regel am ersten Sonntag im Oktober dankt der Mensch Gott für die Gaben und die Fülle der Ernte.

Mit dem Erntedankfest erinnern Christinnen und Christen an den engen Zusammenhang von Mensch und Natur. Gott für die Ernte zu danken, gehörte zu allen Zeiten zu den religiösen Grundbedürfnissen.

Der Mensch ist Teil der Schöpfung Gottes und ist nach wie vor verantwortlich für die Schöpfung und muss sorgsam mit ihr umgehen – das ist ein weiterer zentraler Gedanke des Erntedankfestes. Das Fest kann Anlass sein, über die Abhängigkeit des Menschen von der Natur nachzudenken und Gott dankbar zu sein für das, was er von ihm erhält.

Traditionell werden in den Kirchengemeinden Erntedankkronen aus geflochtenen Ähren gebunden und die Altäre zum Abschluss der Ernte als "Dank für die Frucht der Erde und die menschliche Arbeit" mit Obst und Gemüse, sowie Brot oder anderem Gebäck festlich geschmückt. Mit der Bitte des Vaterunsers „unser tägliches Brot gib uns heute“ wird in der Festmesse an diesem Tag zugleich an die katastrophale Ernährungssituation in den ärmsten Ländern der Erde erinnert. Im christlichen Verständnis gehören das Danken und Teilen zusammen. Erntedank-Gottesdienste sind daher oft mit einer Solidaritätsaktion zugunsten notleidender Menschen verbunden.

Heute durften wir, die Gruppe Kormoran, an dem zusammen mit Freiwilligen und Kindern liebevoll vorbereiteten Erntedank-Gottesdienst in der Thomaskirche teilnehmen.

Die Thomaskirche ist die evangelisch-lutherische Pfarrei des Stadtbezirks Grombühl im Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirk Würzburg im Kirchenkreis Ansbach-Würzburg. Der Kirchenbau befindet sich in der Schiestlstraße 54. Zur Kirche gehört die evang.-luth. Thomasgemeinde, welche 1970 als Tochtergemeinde von St. Johannis entstand. Am 3. Adventssonntag des Jahres 1974 wurde der Kirchenneubau feierlich der Gemeinde übergeben. Namensgeber ist Thomas, Apostel Jesu († 72 in Kalamina, heute Stadtteil von Chennai/Indien). Architekt Gerhard Grellmann hat das Pfarrzentrum der Thomaskirchengemeinde als multifunktionales Gebäude geplant. Die Form des Kirchenzentrums verdeutlicht das Besondere der Grombühler Gemeinde: Offene und variable Räumlichkeiten für vielfältige Begegnungen mit Gott und Menschen. Der große Raum im Obergeschoss (mit barrierefreiem Zugang von der Schiestlstraße) ist als Mehrzweckraum konzipiert, nicht als Kirchenraum allein. Eine Faltwand teilt den Raum in eine "geistliche" und eine "weltliche" Hälfte. In der Regel ist die Faltwand offen und die Gemeinde feiert den Gottesdienst im Gesamtraum. Am Foyer (für Begegnungen nach dem Gottesdienst) liegen die Sakristei, der Allzweckraum der Mesnerin und die Küche. Im Untergeschoss (mit barrierefreiem Zugang von der Scharoldstraße) gibt es den Sanitär- und Technikbereich, sowie zwei Gruppenräume. In einem davon wird einmal monatlich ein Kindergottesdienst angeboten. Zwischen dem Westeingang und dem Pfarrhaus mit Pfarramt liegt an der Schiestlstraße ein eingezäuntes Rasengrundstück, das für Gemeindefeste und als Spielwiese dem Kinderhaus Thomaskirche dient, welches direkt nebenan in der Scharoldstraße 15 liegt.

Derzeit gehören etwa 1500 Gemeindemitglieder dazu, ca 25 Prozent davon sind zu Studium und Ausbildung in Würzburg. Die Krankenhausseelsorger gehören zur Thomasgemeinde, weil das Klinikum der Universität im Gemeindebereich liegt.

Pfarrer und Leiter der Gemeinde ist Herr Reinhard Fischer. Er war bis Juli 2015 Pfarrer an der Hoffnungskirche in Versbach und war zwischenzeitlich 2011/2012 schon einmal als Vertretung an der Thomaskirche tätig.

Nach einer (Zwischen)Station im Dekanat Schweinfurt kehrte er im Januar 2019 nach Würzburg zurück. Vor seiner Würzburger Zeit war er Pfarrer im Dekanat Memmingen, sein Vikariat habe er in Kempten verbracht. Ursprünglich stamme er aus Baden, aus Lobenfeld, das liegt ca. 20 km von Heidelberg entfernt, wo er 1967 geboren wurde.

Über die Kirchenmusik - er spiele Orgel und singe gerne – sei er zur Theologie gekommen. Am Herzen liege ihm, den Glauben mit den Lebenserfahrungen ins Gespräch zu bringen. Als Michaelsbruder (die Evangelische Michaelsbruderschaft ist eine verbindliche geistliche Gemeinschaft, zu deren Zielen die Vertiefung des geistlichen Lebens und der Einsatz für die Erneuerung und die Einheit der Kirche gehört) habe Liturgie für ihn eine große Bedeutung. Im Gottesdienst werde erlebbar und sichtbar, wie Gemeinde lebt. Hier werde spürbar, dass Gott Gemeinschaft mit uns Menschen stiftet, dass wir darauf Antwort geben durch unser Lob und unsere Hinwendung zu Gott.

In seinen bisherigen Berufsjahren konnte er viele wertvolle Erfahrungen sammeln. Wichtig wurde ihm dabei u. a., dass Kirche ein Ort sei, an dem alle Generationen ihren Platz haben, von jung bis alt, miteinander und je auf ihre Weise; dass es unterschiedliche Wege gibt, den Glauben auszudrücken; dass unser Glaube etwas mit unserem Leben zu tun hat und nicht nur am Sonntag innerhalb der Kirchenmauern zum Tragen kommt; dass wir auf den dreieinigen Gott vertrauen, und wir uns von ihm begleitet wissen.

Die Gruppe Kormoran &
Katrin Buchner, Verwaltung

Quellen:
Erntedank: Geschichte und Bedeutung des Erntedankfests | Erzbistum Köln (erzbistum-koeln.de)
Erntedank – EKD
Herzlich willkommen | Evang.-Luth. Kirchengemeinde Würzburg - Thomaskirche (wuerzburg-thomaskirche.de)

Kiliani-Volkfest und Würzburger Dom: gleicher Ursprung?

Würzburg. Die Gemeinsamkeit zwischen dem jährlich veranstalteten Kiliani-Volksfest und dem Würzburger Kiliansdom ist die Namensgebung durch den Missionsbischof St. Kilian, der im siebten Jahrhundert den Christlichen Glauben in das Frankenland, also auch nach Würzburg, brachte. Der Heilig gesprochene St. Kilian wurde zum Schutzpatron der Stadt Würzburg ernannt. Ihm wurde eine Skulptur auf der Alten Mainbrücke gewidmet. Um Kilians Gedenktag, dem 8. Juli, findet jedes Jahr eine einwöchige diözesane Wallfahrtswoche statt, zu der Menschen aus dem gesamten Bistum strömen. Bekannter ist wohl allerdings die weltliche Ausprägung dieser Wallfahrt: das jährliche zweiwöchige Kiliani-Volksfest von Anfang bis Mitte Juli auf dem Talavera-Parkplatz im Würzburger Stadtteil Zellerau. Nach dem Märtyrertod des Missionsbischofs St. Kilian im Jahre 689, hatte sich zwischenzeitlich der christliche Glaube im Frankenland gefestigt. 741 gründete der angelsächsische Benediktiner Bonifatius die Diözöse Würzburg. Die erste Bischofskirche wurde 788 geweiht und fand 855 bereits ein schnelles Ende, als die Kirche von einem Blitz getroffen wurde und niederbrannte. Auch der Neubau brannte Anfang des zehnten Jahrhunderts nieder. Eine Kathedrale in der Größe, wie Würzburg sie heute kennt, geht auf das 11. Jahrhundert, dem Zeitalter der Romanik, und Bischof Bruno zurück. Nach etwa 40 Jahren Bauzeit, wurden 1075 die Bauarbeiten abgeschlossen. Architektonisch präsentierte sich der neue Dom als romanischer Bau, mit großem Westwerk, kleinen Fenstern und flachen Decken. Die auch heute noch prägnanten Westtürme und die Osttürme gab es auch damals schon. Was folgt, war ein stetiger Wandel: In der Gotik wurden Teile der Bischofskirche ausgemalt, größere Fenster eingebaut und statt der flachen Decken Gewölbe eingezogen. Die größte Veränderung wartete im 18. Jahrhundert auf das Gotteshaus, als der Barock die Gotik ablöste und der Dom wie ein barocker Thronsaal umgebaut wurde. Unter anderem wurden Altäre an allen Vierungspfeilern aufgestellt, die Wandflächen mit Stuck ausgekleidet und es kam ein großes barockes Chorgestühl sowie ein barocker Hochaltar dazu. Der Dom in Würzburg befindet sich in der Domstraße und sollte einer der wichtigsten Sightseeing Punkte sein. Mit einer Gesamtlänge von 105 Metern gilt der Würzburger Kiliansdom als viertgrößtes romanisches Kirchengebäude Deutschlands. Die Kathedrale steht inmitten des Stadtkerns, der von fünf Straßen umgeben wird – wegen der fünfeckigen Form auch "Bischofshut" genannt. Von dort aus prägt die Kathedrale die ganze Stadt am Main – und darüber hinaus. Bekannt ist der Dom in Würzburg besonders durch sein Geläut mit zwölf großen Glocken. Diese wiegen 50 Tonnen und können 40 verschiedene Läut-Melodien spielen, die von einer computergesteuerten Anlage betrieben wird. Bis heute ist dem Würzburger Dom die Lobdeburg Glocke aus dem Jahre 1257 erhalten geblieben. Sie ist die älteste, kleinste und auch die Einzige, die den Bombenangriff am 16. März 1945 überstanden hat. Die Salvator Glocke mit neun Tonnen ist die schwerste und auch größte Glocke im Turm des Doms.

Der Kiliansdom besteht aus einer dreischiffigen Basilika in Form eines lateinischen Kreuzes. Er hat vier Türme und zehn Jochen im Langhause. Ein Joch ist der Abstand zwischen den Säulen im Dom. Neben einem prunkvollen Altar sind im Inneren auch ein großer Chorraum und Gräber von verschiedenen Geistlichen zu finden. Dazu gehören mächtig angelegte Querhäuser mit Ostapsiden, einem Kreuzgang im Süden und dem Kapitalsaal mit Anschluss an das Querhaus. Ebenso zugehörig zum Kiliansdom ist das Wohnhaus des Domprobstes mit einer Sakristei. Der Dom enthält auch zwei Orgeln, die aus der Nachkriegszeit entstanden sind. Eine Hauptorgel im Langhaus und eine kleinere Chor-Orgel im südlichen Querschiff. Im nördlichen Querhaus ist die Schönbornkapelle an den Dom angebaut, welche durch Balthasar Neumann errichtet wurde. Die barocke Kapelle ist ein historisches Gebäude mit Marmor-Stuck.

Am 16. März 1945 blieb auch der Kiliansdom nicht unversehrt. Fliegerbomben zerstörten innerhalb von 20 Minuten den Großteil der Stadt Würzburg, darunter auch die Bischofskirche im Zentrum der Stadt. Viele Kostbarkeiten, wie die Reliquien von Kilian waren schon im Vorhinein in Sicherheit gebracht worden, doch zahlreiche Kunstwerke, fast jede Einrichtung und die kompletten Dächer verbrannten. Nach der Zerstörung Würzburgs im Zweiten Weltkrieg setzte der Bischof und spätere Kardinal Julius Döpfner darauf, dass die Menschen wieder ein Dach über dem Kopf haben. Ihm war es wichtig, zunächst dafür zu sorgen, dass die Wohnungen und Häuser der Würzburger Bevölkerung aufgebaut wurden. Die Kathedrale sollte hintenanstehen. Ein Notdach wurde eingezogen, doch Wasser drang in die Mauern ein, bis im Februar 1946 das nördliche Langhaus und das barocke Tonnengewölbe einstürzten. Der Dom wurde zur Ruine. Zum Wiederaufbau gab es die Debatte, wie er aufzubauen sei: so prachtvoll im barocken Stil, wie er es einst war – oder im schlichten damit auch Raum zu geben für Neues und für die Moderne? Es wurde eine Kompromisslösung. Man hatte sich dazu entschieden, die Teile, die nach dem Angriff weitgehend erhalten geblieben waren, stehen zu lassen und zu restaurieren. Dazu gehört unter anderem das südliche Seitenschiff. Was durch den Angriff oder Einsturz zerstört worden war, baute man im romanischen Ursprungsbild wieder auf, etwa eine flache Decke im Hauptschiff des Doms. Außerdem sollte zeitgenössische Kunst eine Rolle spielen. Der Wiederaufbau dauerte bis ins Jahr 1967 an.

Im Jahr 2006 wurden einige äußeren Umbaugestaltungen durchgeführt. Farblich abgegrenzte Gestaltungen zwischen hellem Putz und rötlich-braunen Elementen sollten den Dom wieder frischer wirken lassen. 2011 bis 2012 wurde auch der Innenraum und die Krypta des Doms neu gestaltet. Die Kombination aus Altem und Neuen findet sich etwa auch in der Gestaltung der Seitenaltäre in den Querhäusern, wobei ältere Figuren auf neue Altäre gesetzt wurden. Den Würzburger Dom prägt, dass bis heute bei jeder Renovierung zeitgenössische Kunst ihren Platz findet und mit älteren Werken in den Dialog tritt: So finden sich hier auch Werke aus dem 20. und 21. Jahrhundert, die bei der letzten Renovierung 2011/12 Einzug gehalten haben.

Katrin Buchner, Verwaltung

Quellen:
Würzburger Kiliansdom (wuerzburg-sehen.de)
Würzburger Dom: Altes und Neues vereint in der ehemaligen Synodenaula - katholisch.de (Stand: 30.09.2023)

Exklusives Hundeschwimmen mit der Hündin Malou und ihrer Wohngruppe Kormoran im Würzburger Dallenbergbad

Würzburg. Am 30.09.2023 waren wir mit unserem “Gruppenhund” Malou im Dallenbergbad beim 3. Hundeschwimmen. Einmal im Jahr, immer zum Ende der Badesaison, dürfen alle Hunde dort spielen und schwimmen, bevor das Wasser herausgelassen wird. Der Eintritt pro Hund beträgt 5 €, für uns Begleiterinnen war es gratis. Als wir dort ankamen, sahen wir sehr viele verschiedene, aber süße Hunde. Malou ging dann mit uns ins Wasser und spielte mit uns und anderen Hunden. Nach einer Weile schauten wir zum Tombola Stand. Dort kauften wir Lose und bekamen: Leckerlis, eine Tasche, einen Kauknochen, einen Schirm und den Hauptpreis: Ein Hundekissen! Malou freute sich sehr darüber und wurde mit dem Kissen fotografiert. Dieses Bild kommt wohl auch ins Internet. Zurück am Platz spielte sie mit sehr vielen Hunden. Alle Hunde hatten sehr viel Spaß und waren sehr freundlich. Wir hatten auch alle Spaß und freuen uns schon auf das nächste Hundeschwimmen 2024!

Lylou, 13 Jahre & Lia, 15 Jahre;
Gruppe Kormoran

Zuschuss zum Deutschlandticket für EAL-Mitarbeitende

Würzburg. Mit dem Deutschland-Ticket bequem und unkompliziert in allen Verkehrsmitteln des öffentlichen Nahverkehrs durch ganz Deutschland reisen.
Und damit unsere Mitarbeitenden in den Genuss kommen, günstig wie nie unterwegs sein zu können, bequem und stressfrei zur Arbeit und nach Hause zu kommen, ohne zusätzliche Fahrtkosten den Deutschlandurlaub zu genießen und dabei sogar zur Schonung der Umwelt beizutragen, wurde im September diesen Jahres eine Betriebsvereinbarung zwischen unserem EAL-Vorstand und der EAL-Mitarbeitervertretung geschlossen, die besagt, dass die Mitarbeitenden einen Zuschuss zum Deutschlandticket erhalten können. Unser Arbeitgeber übernimmt seit dem 01. September 2023 45% der Ticketkosten. Hinzu kommt der Rabatt des Gesetzgebers von zusätzlichen 5%. Somit zahlen die Mitarbeitenden nur noch die Hälfte für das des Deutschlandticket.

Anke Martha, MAV

Mein erster Schultag

Würzburg. Es war der 12.09.2023. Gemeinsam mit Frauke und Jasmin habe ich mich auf den Weg zu meiner Einschulung, in der Josef-Grundschule, gemacht. Auf dem Pausenhof hat schon mein Papa auf mich gewartet. Wir haben uns Plätze gesucht und die Direktorin sagte zu uns Erstklässlern, wir sollen uns ganz nach vorne setzen. Als es dann endlich losging, haben die Viertklässler für uns gesungen und die Direktorin sowie unsere Klassenlehrerin haben uns ganz herzlich begrüßt. Nach der Begrüßung sind wir zusammen mit unserer Klassenlehrerin Frau Wohlfart nach oben in unser Klassenzimmer gegangen. Dort hatten wir unsere erste Unterrichtsstunde. Wir haben geredet und sogar schon eine erste Hausaufgabe bekommen. Als ich dann wieder zurück auf den Pausenhof kam, haben Papa, Frauke und Jasmin auf mich gewartet. Natürlich haben wir auch ganz viele Bilder gemacht. Bei meinem Freund Alphi durfte ich sogar mit auf das Familienfoto.
Mittags haben wir uns mit meiner Mama und der ganzen Gruppe Kormoran getroffen und sind gemeinsam zur Locanda gefahren, wo wir alle zusammen Mittag gegessen haben.
Nachdem wir lecker zu Mittag gegessen hatten, sind wir zu meiner Mama zum Kaffee trinken und Kuchen essen gefahren. Lia und Lylou hatten am vorherigen Tag zusammen mit meiner Mama Einhorn Muffins für die Einschulung gebacken. Und natürlich durfte ich dann nach dem Essen auch meine Schultüte auspacken.

Marina, 6 Jahre, Gruppe Kormoran

Mama, Papa, Ebenmühle – Familienwochenende im Taubertal

Dörlesberg. Gemeinsam verbrachten die Gruppen Albatros und Eulenbaum im Juni 2023 das alljährliche Familienwochenende. In idyllischer Atmosphäre ließen es sich Kinder, Eltern, Omas, Betreuerinnen und Vierbeiner gutgehen.
Das Wochenende startete mit einer riesigen Portion Chili sin Carne und Kennenlernspielen, die auch die Ältesten unter uns in Kindheitserinnerungen schwelgen ließen. Mit dem Schwungtuch in den Abend und ausgepowert ins Bett. Am nächsten Tag ging es nach einem gemeinsamen Frühstück in die Wanderstiefel und das wunderschöne Taubertal wurde ausgekundschaftet.
Aufgabe war es hierbei, sämtliche Naturmaterialien zu sammeln, welche die Familie ansprechen. So landeten Unmengen an Tannenzapfen, Stöcken oder Blättern in den Tüten. Vor allem die Kleinsten hielten hierbei Ausschau nach dem ganz Besonderen. Zurück auf der Ebenmühle hieß es Bastelalarm. Gemeinsam ließen die Familien und Bezugserzieherinnen ihre Kreativität sprudeln und bastelten ein Windspiel. Den Ideen waren hierbei keine Grenzen gesetzt und so wurde jedes Windspiel individuell. Das war es aber noch nicht an diesem Tag, denn der Kopf war auch noch gefragt. Treffpunkt hierfür war der Rauchzoo in Freudenberg (Im kleinen, aber feinen Tierpark kann man eine Vielzahl an Tieren bewundern. Besonders an diesem Zoo ist, dass dieser durch die Möbelfirma Rauch betrieben wird und der Eintritt frei ist.). Mit einem Quiz in der Hand ging es die Wege an den Gehegen entlang. Vom Berberaffen bis zum Shetlandpony konnte alles entdeckt werden. Wichtig hierbei: Augen auf bei den Infotafeln. Da es uns Mühlenbewohnern noch nicht tierisch genug war, machten wir uns auf den Weg zum „Kleinen Gnadenhof“ in Kreuzwertheim. Das alte Zuhause unseres Minipigs Penelope. Wille, der Besitzer des kleinen Gnadenhofs, zeigte uns sein Reich, auf dem er Ziegen, Schafen, Hasen, Katzen und Vögeln ein liebevolles Zuhause gibt. Am Ende des Besuchs überreichten die Gruppen noch eine kleine Spende und verabschiedeten sich von allen Gnadenhofbewohnern. Auf der Ebenmühle zurück, stärkten wir uns mit leckerer Pizza für die letzte Aufgabe des Abends. Eine Haus-Rallye stand an. Hier war noch einmal das Köpfchen gefragt. Die Familien traten gegeneinander in verschiedenen Disziplinen an. Von Münzwurf bis zum Mengenschätzen, durfte jedes Familienmitglied sein Können beweisen. Hierbei wurde es hitzig und witzig, denn jeder wollte gewinnen. Somit war nach der Siegerehrung eine Abkühlung im hauseigenen Badeweiher dringend notwendig. Gemeinsam ließen alle den Abend ausklingen und bereiteten sich auf den letzten Tag vor. Dieser fand auf der Scheumühle statt. Hier wurde noch einmal alles abverlangt von unseren Familien. Zunächst ging es entspannt mit einer kleinen Ponywanderung los, wobei jedes Kind seine Aufgabe hatte, denn Hund und Pferde wollten sicher geführt werden. Einmal um Schäftersheim herum und zurück zur Scheumühle bitte, wo leckere Burger auf uns warteten. Mit gut gefüllten Bäuchen startete die letzte Aufgabe des Familienwochenendes. Bei der Ponyrallye durften alle noch einmal ran. Mit einem Pferd im Schlepptau absolvierten die Familien einen Parcours. Dieser war nicht leicht, denn z. B. durften die Hufen unserer Ponys nicht die Stangen eines Weges berühren, Pferderassen wurden abgefragt, Eimer mussten aus kilometerweiter Entfernung umgeworfen werden und eine Plane mit begrenzter Anzahl an Füßen – und natürlich Hufen - beschritten werden. So kam es sicherlich dazu, dass nicht nur das Pferd auf Vorderbeinen lief. Doch auch dies schafften die Familien mit Bravour. Nach der Bekanntgabe der Siegerfamilie und einer kleinen Abschlussrunde machten sich alle auf den Heimweg und freuen sich jetzt schon aufs nächste Zusammenkommen.

Vanessa Meinhardt, Erzieherin

Ein Windspiel aus Naturmaterialien

Die Wellensittiche auf dem Kleinen Gnadenhof Kreuzwertheim

Kleine Spende an Wille und den Kleinen Gnadenhof Kreuzwertheim

Das Sommerfest der Evangelischen Jugendhilfe

Ochsenfurt. Am 08.07.2023 fand auf den Mainwiesen in Ochsenfurt das seit 1989 jährlich veranstaltete Sommerfest der Evangelischen Jugendhilfe statt, mit dem Motto „Sport, Spiel & Spaß“. Bei über 34°C Spitzentemperatur gaben die Kinder und Jugendlichen bei den angebotenen Disziplinen alles und lieferten überragende Leistungen.
Ab 10:00 Uhr startete das Fahrradrennen vom Parkplatz am Stadtstrand Würzburg bis zu den Mainwiesen in Ochsenfurt. Ausgestattet mit Startnummern, radelten die teilnehmenden Jugendlichen am Main entlang. Die Strecke beläuft sich auf über 17 km und laut Internet benötige man mit dem Fahrrad für diese Strecke 53 Minuten. Einige junge Menschen, die an dieser Disziplin teilnahmen, belehrten eines Besseren und benötigten gerade einmal etwas mehr als die Hälfte bis Dreiviertel der dafür vorgesehenen Zeit. Tekin aus der Wohngruppe „Elche“ lieferte sogar die bisherige Bestzeit seit Bestehen des Rennens: 28 min 14 Sek.

Kinder, ihre Eltern und Geschwister nehmen am Fahrradrennen teil

Nach dem Zieleinlauf aller Fahrradfahrer in Ochsenfurt begrüßte die stellvertretende Landrätin Frau Heußner die Teilnehmer*innen und Gäste des Sommerfestes und Herr Prof. Gunter Adams hielt eine herzliche Willkommensrede. Nach der Vorstellung der einzelnen Stationen und der Begrüßung der Gäste wurden die Stände eröffnet.

Das Fest wird eröffnet vom Einrichtungsleiter Gunter Adams und Karen Heußner, stellv. Landrätin des Landkreises Würzburg

Das Sommerfest bestand aus einem bunten und vielseitigen Programm voller Darbietungen und Attraktionen: Chor, Wasserspiele, Kanurennen, Kistenklettern, Pferdereiten und viele weitere Aktionen und Spiele der Gruppen waren geboten. Ab 15:00 Uhr gab es das Endspiel der Fußball-Heimmeisterschaft.
Bei herrlichem Sonnenschein haben sich die Jugendlichen, Eltern, Gäste und Mitarbeitenden der Evangelischen Jugendhilfe das leckere vegane und vegetarische Essen schmecken lassen. Neben veganen Bratwürsten und vegetarischen Laugenstangen war das Highlight die vegane Grünkernpfanne mit Gemüse, die bereits am frühen Mittag ausverkauft war. Die Essensauswahl an Salaten, Kuchen und Eis war sehr vielfältig und es fand jeder Gast etwas für seinen Gaumen.
Um sich zwischendurch abzukühlen, genossen viele Kinder und Jugendliche, die schwimmen konnten, ein Bad am Mainufer, um anschließend wieder erfrischt an den vielen Attraktionen teilzunehmen.
Zu guter Letzt wurden die Gewinner der einzelnen Stationen von Herrn Prof. Gunter Adams geehrt, ihre Motivation gelobt und Urkunden an die Sieger der verschiedenen Disziplinen verteilt.
„Hochstapler“ mit jeweils 15 Kisten beim Kistenklettern waren Amadeus (Erebor) und Najibullah (Unterdürrbach UMA). Beim Kanu-Rennen gewann das Team, welches aus Bernd , Michelle (beide Ahorn) und Raphael (Regenbogen) bestand.
Durch das große Engagement aller Teilnehmenden wurde das Sommerfest ein voller Erfolg und ein großartiges Ereignis, welches allen Gästen viel Freude bereitete.

Katrin Buchner, Verwaltung

Gewinner des Malwettbewerbs am AK-Ökologie Stand: Nick, 12 Jahre, Gruppe Kondor

Die Tischmanieren der Nutrias oder auch eine Analyse des aufmerksamen Waschbären

Esslingen. Am 06. Mai 2023 gegen 11:00 Uhr fielen sie in meinen schönen Tierpark ein – die Kinder und Betreuer*innen der Evangelischen Jugendhilfe Würzburg.
Hallo, ich bin ein Waschbär, gehöre zu den Kleinbären und lebe im Tierpark Nymphea bei Esslingen in der Nähe von Stuttgart. In diesen Tierpark ging die diesjährige Zoofahrt der Einrichtung. Dabei handelt es sich um keinen gewöhnlichen Tierpark – nein, mein Tierpark wird von erwachsenen und jugendlichen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen geführt, die Mitglieder des 1905 gegründeten Aquarien- und Terrarienverein Nymphaea Esslingen e. V sind. Im Tierpark Nymphea leben ca. 600 Tiere. Darunter unzählige Bienen, Fische, Insekten, Reptilien, Säugetiere, Nager, Papageien-Arten, Sittich-Arten und vieles mehr (https://www.tierpark-nymphaea.de/wir-ueber-uns/impressum.html).
So jetzt aber nochmal zu mir – meine Artgenossen und ich sehen durch unsere schwarz umrandeten Augen aus wie kleine Agenten und genauso aufmerksam sind wir auch. Den ganzen Tag spielen wir in unserem Gehege und bekommen alles mit, was in unserem Tierpark so passiert. Ich bin ein Allesfresser, esse aber am liebsten Eier, Jungvögel, Echsen, Schildkröten und Frösche (https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/sonstige-saeugetiere/18751.html). Da wir nun bei Thema Essen sind, möchte ich auf meine Mitbewohner*innen im Tierpark Nymphea zu sprechen kommen, die laut Nick aus der Wohngruppe Kondor, wohl mit Abstand die besten Essensmanieren hier haben. Natürlich geht es um Nutrias. Nutrias ähneln dem Biber sehr stark und werden deshalb teils auch als Sumpfbiber oder Biberratte bezeichnet. Tatsächlich ernähren sich Nutrias zum Großteil vegetarisch und essen nur sehr selten Würmer, Käfer oder ähnliches. Und das auf eine sehr ästhetische Art und Weise (https://nrw.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/jagd/jagdbare-arten/weitere-saeugetiere/06818.html).

Wie ich beobachten konnte, mochten die Kinder von Kondor in meinem Tierpark, natürlich neben den Nutrias und mir, vor allem die Fische. In unserem Aquarienbereich hatten sie das Glück bei der Fütterung des Rochens dabei zu sein und konnten den roten Neon ausführlich studieren. Rochen gehören zu den Knorpelfischen und es gibt

ungefähr 630 verschiedene Rochen-Arten (https://www.geo.de/geolino/tierlexikon/847-rtkl-tierlexikon-rochen). Der hier lebende Rochen ist ein sogenannter Leopoldsrochen oder wird auch Süßwasserstechrochen genannt. Mit seinem Stachel kann sich der Rochen verteidigen, dazu ist dieser mit einem giftigen Gewebe überzogen (https://www.fischlexikon.eu/fischlexikon/fische-suchen.php?fisch_id=0000001380). Der rote Neon ist ein viel kleinerer Fisch und liebt dunkle Gewässer (https://www.zooplus.de/magazin/aquaristik/fischarten-portraits/roter-neon). Die Kondore waren vor allem von den leuchtenden Farben des Neons beeindruckt.
Ich muss ehrlich sagen, dass ich den Besuch der Evangelischen Jugendhilfe Würzburg sehr bereichernd und schön fand und darauf hoffe, dass sie bald mal wieder vorbeischauen.

Herzlichst,
Euer aufmerksamer Waschbär

Buon giorno, Buona sera oder doch einfach nur Ciao! - Grüße aus Italien -

Rom/Italien. Wir, die Gruppe Kormoran, verbrachten unsere Pfingstfreizeit im sonnigen Italien, ganz in der Nähe von Rom. Ob das so gut durchdacht war? Ganze 15,5 Stunden dauerte die Anreise. Wir starteten nachts um 04:00 Uhr und kamen gegen 19:30 Uhr in unserem schönen Ferienhaus an. Nachdem uns unser Vermieter eine Führung gab, luden wir den Bus aus und erkundeten unser Häuschen. Unser persönliches Highlight war natürlich der eigene Pool! Am Abend, direkt nach einem leckeren Abendessen, fielen wir alle todmüde ins Bett.
Den nächsten Tag ließen wir dann ganz entspannt angehen. Wir erholten uns von der langen Autofahrt, schliefen lange aus, badeten im Pool und erledigten im Nachbarort den ersten großen Einkauf. Wir tankten neue Energie für den nächsten Tag, denn da ging es für uns nach ...
Rom! Wir fuhren mit dem Zug in die schöne, italienische Hauptstadt. Wir erkundeten die Innenstadt zu Fuß und schauten uns die wohl bekanntesten Sehenswürdigkeiten Roms an. Wir starteten mit dem Kolosseum, gingen weiter zum Trevi-Brunnen, erklommen die Spanische Treppe und entspannten im schönen Garten der Villa Borghese. Unsere Pause dort oben im Schatten der Bäume, hatten wir uns dann auch wirklich verdient. Bei strahlendem Sonnenschein und 30°C waren die vielen Kilometer, die wir liefen, nämlich doch sehr anstrengend. Das leckere Eis und die Pizza am Abend kamen dann gerade recht.

Da unser eigener Pool ja unbedingt ausreichend genutzt werden wollte, verbrachten wir den Folgetag dann wieder ganz entspannt am Ferienhaus. Wir kühlten uns ab im erfrischenden Nass, sonnten uns und am Abend grillten wir gemeinsam. Mit Schrecken stellten unsere Erzieherinnen fest, dass ein Feuerzeug nicht ganz unwichtig wäre, um ein Feuer im Grill zu entfachen ... das hatten sie vorher wohl nicht bedacht. Zum Glück hatte uns unser netter Vermieter Mauro dann mit Feuer aushelfen können.
Auf den Mittwoch freuten wir uns besonders, denn da ging es endlich ans Meer! Da wir unseren Gruppenhund Malou dabeihatten, ging es an einen richtig schönen Hundestrand. Malou war leider nicht ganz so angetan von dieser riesengroßen Pfütze und beobachtete das Spektakel meist aus dem sicheren Schatten des Liegestuhls. Das war aber nicht weiter schlimm, denn dort waren so viele, zuckersüße Hunde, die alle mit uns spielen wollten. Einer kleinen Französischen Bulldogge hatten wir es besonders angetan. Sie wollte gar nicht mehr aufhören mit uns zu spielen und so wurde aus dem Stöckchen-Spiel eher ein Fangenspielen. Wir waren natürlich auch im Meer. Es war viel wärmer als erwartet und am Ende wollten wir eigentlich am liebsten gar nicht mehr heraus.
Nach dem erlebnisreichen Tag am Meer, fuhren wir am nächsten Tag erneut nach Rom. Denn natürlich kann man Rom nicht an nur einem Tag besichtigen. Diesmal ging es für uns auf die andere Seite des Tiber. Das ist der Fluss, welcher durch Rom fließt. Zuerst machten wir uns auf die Suche nach dem Mund der Wahrheit, einem Brunnen mit einem gruseligen Gesicht. Einer Legende zufolge, beißt der Brunnen Lügnern die Hände ab, wenn diese ihre Hände in den Mund des Brunnens legen. Auch wir hielten unsere Hände hinein – und siehe da – wir haben unsere Hände noch! Dann können kleine Notlügen hier und da wohl doch nicht ganz so schlimm sein ...
Wir besichtigten natürlich auch den Petersdom, den Papst verpassten wir aber leider. So früh am Morgen wollten wir dann nämlich doch nicht aufstehen. Auf dem Rückweg gingen wir an der Engelsburg vorbei, schauten uns die berühmte Piazza Novona (großer Platz mit drei Brunnen) und das Pantheon an. Den krönenden Abschluss machte aber wieder eine leckere, italienische Pizza, bevor es mit dem Zug zurück zu unserem Ferienhaus ging.

Am letzten Tag füllten wir dann nochmals unsere Energiereserven, plan-schten im Pool und schrieben Postkarten, die leider nie ankamen. Nachdem wir alles soweit gepackt und in den Bus verladen hatten, ging es dann sehr bald ins Bett. Das war auch absolut notwendig, denn Julia und Saskia planten, bereits um 01:00 Uhr morgens die Rückreise anzutreten.
Trotz der frühen Abreise waren wir wieder ganze 15 Stunden unterwegs und alle heilfroh, als wir dann endlich zurück auf der Gruppe waren. Die anstrengenden, langen Fahrten waren es uns aber auf jeden Fall wert, denn wir hatten alle eine Menge Spaß in Italien und fanden die Freizeit sehr, sehr schön.

Ciao sage Lylou, 13 Jahre & Lia, 15 Jahre
aus der Gruppe Kormoran

Ich packe meinen Koffer und nehme mit …

Camargue/Frankreich. Stand-Up-Paddling scheint mittlerweile sehr modern zu sein. Das hat sich nun auch in die letzten Winkel Europas herumgesprochen.

Ganz im Süden Frankreichs, da liegt die Camargue. Ödes Hinterland, weiß von übriggebliebenem Salz aus abgestandenem Brackwasser, stürmisches Meer mit hohen, gefährlichen Wellen, eiskalte Winter, schwarze, gefährliche Stiere, ausgestorbene Ortschaften, kilometerweites Nichts durchzogen von Brackwassertümpeln und einzelnen Schilfpflanzen. Nicht zu vergessen die unzähligen, blutsaugenden Stechmücken, riesengroßen Spinnen, kriechenden Schlangen und aasfressenden Möwen. Das ist also die Camargue?
Nun vielleicht nicht ganz. Eher gibt es hier Stand-Up paddelnde Hunde, die einem auf offener See über den Weg schwimmen. Es gibt riesengroße Spinnen mit vielen Eiern, faszinierende Fledermäuse, fliegende Fische und Steinzeitfossile. Tatsächlich ist die Camargue bekannt für ihre schwarzen Stiere, rosafarbenen Flamingos und weißen Pferde. Da müssen wir tatsächlich, trotz wunderschönem, abwechslungsreichem Sommerurlaub, unser Camargue-Pferd und all unsere zuhause gebliebenen Freunde ein wenig vermissen.
Wir, das sind die Albatrosse, Swippler und Eulenbäumer von unseren Mühlen. Statt unseren Pferden, Schafen, Katzen, Schweinen, Kaninchen und Schildkröten haben wir nämlich allerhand anderes in unseren Koffer gepackt. Zum Beispiel einen Baseballschläger, Pfannkuchen, Ketchup, eine Schüssel Nudeln mit Deckel, ein Badehandtuch, Pippi vom Ottkar und für die Erwachsenen selbstverständlich ein Flasche Schnaps. Wobei die sich in der Camargue wohl eher die Frage stellen: „Melone oder Nektarine? Was darf es denn heute sein?“
Tatsächlich gibt es hier so manchen Kampf zu schlagen, mit Stechmücken natürlich, aber auch mit Wäschedieben, verstopften Abflüssen, Blasen, Joggingstrecken und einen Fahrtenspiel durch den heimeligen Ort, der – wer hätte es gedacht – tatsächlich auch bewohnt ist, nämlich von Stierhirten und feschen Damen in Tracht. Sie treiben auf ihren schneeweißen Ponys schwarzstrahlende, stolze Camargue-Stiere durch den Ort, beobachtet von Grau-, Seiden- und Silberreihern, unter den Rufen von Möwen, Schwänen und Enten. Und

ganz Aufmerksame unter uns entdecken in den Süßwasserbächen das selten gewordene Nutria.
Das Schönste an der Camargue ist, dass man bei jedem Besuch dort etwas Neues entdecken kann und jeder findet eine Aktivität, die ihm Spaß macht. Also los: Ich packe meinen Koffer und nehme mit …

Die Camargue-Truppe 2023

Weißt du, wieviel Sandkörner fliegen,
an einem windigen Sommertag?
Kannst du sie denn einfach zählen,
hier bei uns in der Camargue?

Jemand Großes hat sie erschaffen,
neben Wellen, Fluten und dem Tier,
hier kann ein Jeder einen Blick erhaschen,
auf Flamingo, Pferd und Stier.

Tanzende Möwen schweben durch die Lüfte,
Reiher schreiten am Boden entlang,
überall sieht man in der Camargue verblüffte
Blicke umherschweifen stundenlang.

Olivenhaine, salzige Wiesen und leckerer Wein -
Nutrias sind auch recht fein
anzusehen im Hinterland,
dafür ist die Camargue bekannt.

Hier bei uns in der Camargue
machen Kräuter und Blumen den Duft.
Abstand findet man zum Alltag,
Erholung liegt hier in der Luft.

Hier bei uns in der Camargue
riecht die Luft nach Salz und Meer.
Nachdem ich einen Tag am Strand lag,
ist Eis genau das richt´ge Dessert.

Schwarze Stiere, weiße Pferde,
leben hier in freier Herde.
Freu dich auf eine schöne Zeit,
Sand und Meer – weit und breit.

Wind, Salz und Alkohol –
Einzigartiges Camargue-Symbol.
Dreizack mit Ecken, Anker und Herz,
beim Abschied großer Sehnsuchtsschmerz.

Riecht französische Luft anders als deutsche?

Elsass. Luft anhalten, Fenster auf und tief einatmen! Das war bei unserer Ferienfreizeitfahrt nach Frankreich das erste, was wir gleich einmal herausfinden mussten, als wir die französische Grenze passiert hatten. Überraschenderweise rochen wir keinen Unterschied zur deutschen Luft, obwohl Frankreich ja eigentlich für seine Düfte bekannt ist.

Unsere Ferienfreizeit ging Anfang August für eine Woche nach Haselbourg. Die kleine Gemeinde mit nur knapp 300 Einwohnern, liegt an der Grenze zum Elsass, circa eine Stunde Autofahrt westlich von Straßbourg entfernt. Vollbepackt fuhren wir vier gemütliche Stunden in einem Siebensitzer-Bus ohne Kofferraum mit sechs Menschen, einem Hund sowie kreativ untergebrachtem Gepäck, welches dank Tetris-erprobten Mitarbeiterinnen zum Glück nicht zurückgelassen werden musste. Nach der Ankunft, nachdem wir uns ausgiebig gestreckt hatten, genossen wir erst einmal das wunderbare französische Flair unserer Ferienunterkunft und die tolle Aussicht auf das Tal, den Felsen von Dabo und das Vogesen-Massiv.

Den ersten Tag in Haselbourg verbrachten wir aufgrund des schlechten Wetters drinnen – wir spielten stundenlang unser Lieblingskartenspiel „Phase 10“ und planten für die restliche Woche die Ausflugsziele. Im riesigen Einkaufszentrum in Sarrebourg ließen wir am nächsten Tag unserer Fantasie freien Lauf und suchten uns aus Spaß gegenseitig in einem Modegeschäft jeweils zwei Outfits aus, die eine unabhängige Jury bewertete. Die Kategorien waren: hässlichstes und schönstes Outfit. Es war zwar ganz knapp, aber am Ende hatte Marina, 6 Jahre, den Preis für das hässlichste Outfit gewonnen, das sie ihrer Betreuerin Julia zum Anziehen aussuchte. Das schönste Outfit wurde von Marinas Mama für eines der Mädchen ausgewählt. Den Preis, ein leckeres Eis, gab es drei Tage später im Schwimmbad.

Die Krönung unseres Einkaufbummels waren köstliche Törtchen aus einer Patisserie, die wir uns sehr schmecken ließen.

Das Highlight der Ferienfreizeit war der Tagesausflug nach Straßbourg. An Bord eines Ausflugschiffes fuhren wir über eine Stunde lang auf dem Ill entlang und durch einen Audio-Guide bekamen wir von den historischen Schätzen und dem Kulturerbe der europäischen Hauptstadt Straßbourg erzählt. Souvenirs durften natürlich nicht fehlen, auch nicht für Malou, unseren Australian Shepherd! Sie bekam „Elsa“, einen Kuscheltier-Storch, der u .a. das Symboltier für das Elsass ist.

Zum Abschluss versüßten wir uns den Tag natürlich wieder mit leckeren Törtchen aus der Patisserie.

Im wahrsten Sinne des Wortes „rund“ ging es tags darauf in der Rodelbahn in der Nähe unserer Ferienwohnung. Am Ende trauten wir uns, ganz ohne zu bremsen, herunter zu rattern und das anfängliche Schreien aus Angst, verwandelte sich schnell in ein Schreien aus purer Freude. Da gleich nebenan ein kleiner See lag, an dem man sich ein Boot ausleihen konnte, testeten wirl unsere Bootsfahrkünste.

Die aufgenommenen Videos sprechen Bände: Schlangenlinien und Zick-Zack-Muster auf dem See. Die jungen Fahrerinnen behaupteten felsenfest, dass das Lenkrad „kaputt“ gewesen wäre, seltsam war nur, dass, als Julia, die Betreuerin, das Steuer übernahm, das Boot plötzlich völlig ruhig und geradlinig fuhr. Muss wohl ein *Charakter-Boot* gewesen sein, da es sicher nicht an den mangelnden Fahrkünsten der jungen Kapitäninnen liegen konnte.

Wir blieben am nächsten Tag beim Element Wasser, nur dass wir diesmal, anders als auf dem Boot, nass werden wollten. Ein Besuch im L’Océanide, einem Freibad in der Nähe, hielt den vom Vortag noch hohen Adrenalinspiegel weiterhin gehoben. Auf der vierspurigen Rutsche im Freien, die vom Boden aus gar nicht so steil aussah, beschlossen wir, uns erst einmal langsam „einzurutschen“. Beim diesem „Einrutschen“ rutschte uns jedoch in erster Linie gleich einmal unser Herz in die Hose und wir vermuten, dass wir dabei wohl noch lauter als am Vortag auf der Rodelbahn geschrien hatten.

Damit wir wieder etwas runterkamen, ging es am nächsten Tag hoch hinauf. Eine kleine Wanderung zur Kapelle aus dem 19. Jh. auf dem Sandsteinfelsen Dabo, inklusive kleinerer Kletterversuche bei Felsspalten, war dafür genau richtig.

Der Felsen ragt stolze 647 m hoch aus dem Boden, entstand vor über 200 Millionen Jahren und bot einen traumhaften 360°-Panoramablick auf Vogesen und Lothringer Hochebene. Die Erinnerungsfotos, die wir dort machten, sind traumhaft schön.

In Frankreich ist Essen eine eigene Kultur, die sehr geschätzt wird. Das durften wir bereits bei dem herzlichen Empfang unserer Gastgeber erfahren, die uns nicht nur als Begrüßung eine überaus leckere Heidelbeertorte überreichten, sondern uns auch zum Flammkuchen-Essen bei sich zuhause einluden. Wir haben in unserem ganzen Leben noch nie so leckeren Flammkuchen gegessen!

Der Mittagstisch am folgenden Tag im lokalen Gasthaus in Haselbourg war ebenfalls sehr gut, auch wenn wir uns nicht trauten, Froschschenkel

zu bestellen, sondern uns an bekannte Speisen hielten.

Wenn wir schon über ausgefallene Gerichte berichten: Bei der Heimfahrt am Samstag, den 12.08.2023, machten wir Halt beim Kakteenland in Steinfeld und Julia war noch vom Vorabend auf den Geschmack gekommen und bestellte sich veganen Flammkuchen mit Kaktusstreifen. Sehr interessant!

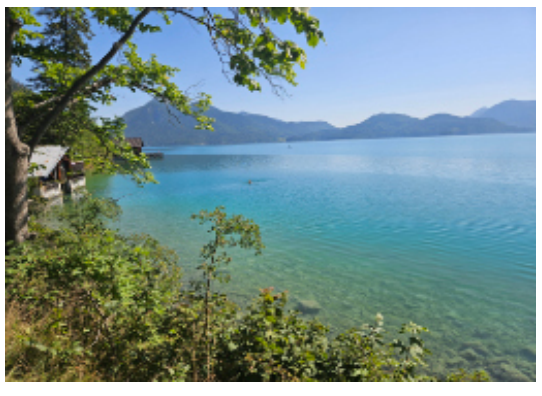
Einige Stunden später, um viele Souvenirs reicher und mit einem zusätzlichen, fleischfressenden Lebewesen namens „M-A-L-O-U“ im Auto, ging es dann wieder zurück in die Heimat. Während der Autofahrt wurden von den Mädchen fleißig Fliegen gefangen, um den neuen Mitbewohner reichlich füttern zu können.

Wir haben sehr viel gegessen, erlebt, gelacht, gelernt und werden diese tolle Freizeit nie vergessen. Au revoir la France, j’espère vous revoir bientôt!

Die Wohngruppe Kormoran

Unsere Sommerfreizeit in Bichl

Bichl. Diesen Sommer sind wir Waldläufer nach Bichl gefahren. Die Fahrt war zwar lang, aber wir konnten viele Alpenberge während der Fahrt sehen. Wir waren in einem Sportheim untergebracht. Die Zimmer waren schön und die Betten richtig gemütlich. Mit dem Wetter hatten wir echt Glück! Es war die meiste Zeit über sonnig und warm, weshalb wir uns die Seen in der Nähe angeschaut haben und darin geschwommen sind. Zuerst waren wir am Kochelsee, da war es morgens sehr kalt und mittags total angenehm. Während der Fahrt nach Kochel am See haben wir einen Ort gesehen, der „Ort“ heißt. Den Namen fanden wir richtig lustig! Danach waren wir am Walchensee. Dieser See ist richtig schön und wahnsinnig groß! Das Wasser in dem See war leicht türkis von der Farbe. Die Fahrt dahin ging in Schlangenlinie durch die Berge. Nach dem Walchensee waren wir an einem anderen Tag am Staffelsee bei Murnau. Dort war es für unsere kleinen Ausflügler schöner, da der See zum Rein gehen nicht so tief war wie die anderen. Unsere Kleinen haben dann auch Schwimmen geübt, dabei haben wir geholfen! Da uns der Staffelsee sehr gefallen hat, waren wir dort, und auch am Kochelsee, nochmal. Uns ist besonders aufgefallen, dass es in Bichl und in der Umgebung weniger Windräder gibt als bei uns in Röttingen.



Die letzten Tage unserer Freizeit hatten wir leider Regen und Unwetter. Und es hat auch noch gehagelt! Die Hagelkörner waren so groß wie Golfbälle!

Während der Freizeit hat uns eine Katze oder ein Kater jeden Tag besucht. Wir haben sie, oder ihn, Stupsi genannt, da wir nicht wissen, wie sie/er heißt und jeden Tag mit ihr/ihm gekuschelt und gespielt.

Jana, 13 Jahre & Lauri, 19 Jahre;
Gruppe Waldläufer

Unsere ökologische Freizeit 2023

Wipperfürth. Die Berglöwen und die Waldluchse aus Burscheid machten sich in den Pfingstferien ohne Automobil auf den Weg.

Im Rahmen einer ökologisch ausgerichteten Freizeit begaben sich acht Jugendliche und zwei Betreuer auf eine unvergessliche Fahrradtour nach Wipperfürth. Der idyllische Wald, der im Besitz einer der Betreuer ist, sollte für sechs Nächte zum Schlafplatz der Gruppe werden. Die Teilnehmer*innen der Freizeit setzten von Anfang an auf Nachhaltigkeit und Verzicht auf elektronische Geräte. Dieser bewusste Verzicht ermöglichte es den Jugendlichen, sich voll und ganz auf die Natur und die Gemeinschaft einzulassen. Die Unterkunft gestaltete sich rustikal, denn die Gruppe schlief entweder in Zelten oder in Hängematten. Die tägliche Dusche erfolgte unter freiem Himmel, ohne Beheizung und mit natürlicher Kernseife, was den Fokus auf ökologische und natürliche Aspekte verstärkte. Die Mahlzeiten wurden bewusst einfach, aber gesund gehalten. Während der Mittagszeit wurde meist Obst genossen, da die Gruppe täglich die Umgebung mit dem Fahrrad erkundete. Diese Erkundungstouren ermöglichten nicht nur die Entdeckung der Natur, sondern förderten auch die körperliche Aktivität und den Teamgeist der Jugendlichen. Die Lebensmittel wurden täglich frisch eingekauft, wodurch eine Kühlung nicht erforderlich war. Diese Herangehensweise führte dazu, dass die Lebensmittel direkt vor Ort verwendet werden konnten. Die Freizeit bot nicht nur Raum für sportliche Aktivitäten, sondern auch für Naturangebote im Wald. Die Jugendlichen konnten sich in der natürlichen Umgebung austoben, schwimmen gehen und Fußballspielen. Die bewusste Integration von Naturaktivitäten trug dazu bei, das Umweltbewusstsein zu stärken und eine tiefere Verbindung zur Natur zu schaffen. Insgesamt war die ökologische Freizeit in Wipperfürth nicht nur eine willkommene Abwechslung vom Alltag, sondern auch eine lehrreiche Erfahrung für alle Beteiligten. Die bewusste Entscheidung für eine nachhaltige Lebensweise und die aktive Auseinandersetzung mit der Natur trugen dazu bei, dass die Freizeit nicht nur eine Momentaufnahme, sondern ein nachhaltiges Erlebnis wurde.

Lenny Thams, Erzieher &
Daniel Korte, Mitarbeiter

GARTENGESTALTUNG H&M

RIEMENSCHNEIDERSTRASSE 26
97222 MAIDBRONN
TEL.: 09365 881684

E-MAIL: INFO@H-M-GARTENGESTALTUNG.DE
WWW.H-M-GARTENGESTALTUNG.DE

GESCHÄFTSFÜHRER:
ALEXANDER HAMBERGER
SEBASTIAN MEYER
ULRICH MEYER

PQ VGB Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Bayern e.V.

IHR ANSPRECHPARTNER FÜR ALLE GARTENFRAGEN

Bienvenue en France

Camargue. Es ist mittlerweile bereits Tradition, dass die Mitarbeiter*innen der Wohngruppen Albatros und Kondor sich einmal im Jahr gemeinsam aufmachen, ein paar entspannte Tage miteinander zu verbringen. In diesem Jahr ging es dabei in die Camargue in Südfrankreich. Belohnt wurden wir mit sagenhaftem Frühlingswetter – kurze Hosen wir kommen.
Der 1. Ausflug im Jahr 2019 ging in den Schwarzwald, nach Todtmoss – in einem Wellnesshotel ließen wir uns verwöhnen, dem Titisee statteten wir einen Besuch ab und hin und wieder brachen wir zu bergischen Gipfeln auf.
Der 2. Ausflug im Jahr 2020 ging nach Lauda Königshofen – Wein war das Motto dieses Jahres. Hier ließen wir es uns gut gehen und bei leckerer Vollpension die Seele hoch am Berg baumeln. Immerhin schafften wir es zum Eisessen nach Weikersheim und wer hätte es gedacht, dass es in Schäftersheim Lost Places gibt?
2021 waren wir nicht weit gekommen – auch Corona machte uns das Leben nicht leicht. Aber immerhin, im lieblichen Taubertal wurde wenige Tage in Ferienwohnungen entspannt und tatsächlich – auch so nah an Daheim lässt es sich wunderbar wandern.
2022 ging es dann in die Lüneburger Heide – ein wahrlich feucht fröhlicher Trip. Immer auf der Suche nach dem norwegischen „Lukas-Pferd“, der Dole-Pferderasse, die in Deutschland leider sehr rar ist. Das Pferd fanden wir nicht, dafür Unmengen an Heidschnucken und redseligen Schäfern.
Jetzt aber zum Jahr 2023: Der 5. Mitarbeiter*innenausflug führte uns in den Süden. Und weil der Weg so lang ist, diesmal eine ganze Woche. Und wer hätte es gedacht, wir leben noch.
Im Süden Frankreichs, genauer gesagt, der Camargue, die bekannt ist für schwarze Stiere, weiße Pferde und rosafarbene Flamingos, erkundeten wir die südfranzösischen Kleinstadt Saintes-Maries-de-la-Mer. Zusammen machten wir es uns in zwei kleinen Ferienhäusern nicht unweit der Kleinstadt gemütlich. Gemeinschaftliche Abende, abwechslungsreiche, aber vor allem tiefgründige, Unterhaltungen und intensiv spaßige Wanderungen prägten die Tage im sonnigen Frankreich - Wanderungen, bei denen man kaum aus dem Staunen herauskam. Frankreich bietet hierbei einerseits eine atemberaubende Natur mit einer im Einklang lebende

Tierwelt als auch imposante Denkmäler und interessante Städte. Bei diesen Wanderungen lohnte sich jeder noch so anstrengende Aufstieg, um die Weiten zu erblicken, denn - *manchmal ist es so, als ob das Leben einer seiner Tage herausgriffe und sagte: „Dir will ich alles schenken. Du sollst so ein rosen-roter Tag werden, der im Gedächtnis leuchtet, wenn alle anderen vergessen sind.“* Dieses Zitat von Astrid Lindgren beschreibt das Erlebte bedeutend besser, als ich es hier formulieren könnte. Für jeden Einzelnen von uns gab es im schönen Frankreich diesen einen Tag, welcher uns in Erinnerung bleibt. Sei es einer der gemeinsamen Abende, die mit einer typischen Melonade feuchtfröhlich begossen wurden, oder der kurze Moment am Meer, der uns weit in die Ferne blicken ließ. `Aber der absolute Höhepunkt war nichtsdestotrotz der erste Tag, an dem die Sonne so schön schien und uns märchenhaft begrüßte. Deshalb sollte man die französischen Sprudelwasserflaschen unbedingt langsam und vorsichtig öffnen.

„Freu dich auf eine schöne Zeit,
Sand und Meer – weit und breit.
Schwarze Stiere, weiße Pferde,
leben hier in freier Herde.
Flamingos so rosa wie ein Baby-Popo,
hier lacht die Freude: ho ho ho.
Wind, Salz und Alkohol,
einzigartiges Camargue-Symbol.
Dreizack mit Ecken, Anker und Herz,
beim Abschied großer Sehnsuchtsschmerz.“

Vanessa Meinhardt, Erzieherin

Die drei kleinen Schweinchen

Penelope schnüffelt neue Luft

Gemünd. Ein herzliches Willkommen an unsere drei neuen Schweinchen auf der Gemünder Mühle. Zilli, Billi und Willi heißen sie nicht, sondern Penelope, Pepino und Rolanda. Diese drei neuen tierischen Familienmitglieder sind im Mai auf der Gemünder Mühle eingezogen. Ihr neues Zuhause teilen sie sich mit den „alteingesessenen“ Bewohner*innen, Rüdiger, Charlotte, Wonko, Walli, Mathilda und Gloria. In ihrem neuem Stall erwartete sie das Rundumsorglos-Paket. Morgens und abends leckere Mahlzeiten, frisches Stroh, Schlammbäder und mehrfache Massageeinheiten unter der Woche. Beklagen kann man sich dort nicht. Aber woher kommen unsere Neuzugänge eigentlich und wie haben sie zuvor eingelebt?
Penelope und Pepino sind quasi ein kleines Ehepaar, welches gemeinsam den Weg auf die Gemünder Mühle gefunden hat. Sie nahmen hierbei den eher konventionellen Weg und wurden vom Veterinärtieramt angefragt. Rolanda dagegen lebte bereits auf einem kleinen Gnadenhof, welcher uns nicht ganz unbekannt ist. Denn sie ist von unserem Kollegen Wille, welcher den Kleinen Gnadenhof Kreuzwertheim betreibt (keiner Tipp – schaut doch mal vorbei). Da Rolanda dort das einzige Schwein war, hatte sie in Kreuzwertheim nur wenig Ansprache. Oder habt ihr schon mal ein Schwein und eine Ziege in einer Unterhaltung gesehen? Um Rolanda mehr soziale Interaktion bieten zu können, fragte Wille, ob sie ihren Lebensabend nicht bei uns verbringen könnte und das ist doch selbstverständlich. Überigens: Rolanda heißt übrigens Roland, weil man vorher dachte, sie sei ein Herr. Und dann wurde aus Roland - Rolanda. Sachen gibt es.
Aber wie das nun mal so ist, war aller Anfang schwer, wobei sich unsere zwei Damen hierbei wesentlich entspannter angestellt haben als der Herr. Sie suchten immer wieder Kontakt zu den alten Hasen - Entschuldigung, natürlich Schweinen - und tauschten sich aus. Pepino, welchen ich als einen kleinen temperamentvollen Italiener beschreiben würde, zickte schonmal gern bereits aus der Ferne. Aber keine Sorge, Pepino benötigte einfach etwas mehr Amore und leckere Snacks und schon klappte das mit Mensch und Tier auch.

Vanessa Meinhardt, Erzieherin

Pepino und Penelope genießen die Vollpension der Gemünder Mühle

Bei allem Leid großes Glück

Gemünd. Absolute Stille. Man hört nichts. Nichts außer dem Pletschern des Mühlbachs, dem Zwitschern der Vögel und dem Schnarchen unserer Schweine. Mittlerweile sind es acht. Die Zahl der Tiere auf unserer Mühle wächst stetig. Neben den wildschweinähnlichen Minischweinen leben acht Schafe, sechs Kaninchen, sieben Katzen und zwei Schildkröten bei uns. Breitrandschildkröten. Kennt ihr die?
In den frühen Morgenstunden schlendere ich über das Gelände. Vorbei am Fachwerkhaus geht es zum Mühlbach. Er steht niedrig zurzeit, unser Biber ist mal wieder aktiv und sehr fleißig. Die untere Mühlenwiese steht schon seit langem unter Wasser. Aber die obere Mühlenwiese blüht, das Gras wächst. Das freut die neugierigen und frechen Schafe der Mühle. Netterweise haben fleißige Jugendliche den schädlichen Ampfer beseitigt. Während die Schweine noch schlafen, sind unsere Schafe schon wach. Genüsslich grasen sie auf der Wiese – friedlich, Seite an Seite. Ich setze mich einen Moment dazu, oben auf den Hang. Von hier aus hat man einen hervorragenden Blick über das Gelände. Im Vordergrund die Stallungen mit ihren Tieren, dahinter die Gebäude mit ihren Bewohnern, am Ende der nagelneue Sportplatz. Ein Paradies für Mensch und Tier.

Unsere Kaninchendame Sarah

Allmählich wird aufgewacht auf dem Gnadenhof. Die Kaninchen spicken mit den ersten Sonnenstrahlen aus ihrem Kleintierhaus. Groß ist es, aber kann ein Zuhause je groß genug sein? Getrieben von den ersten Sonnenstrahlen geht’s weiter zu unserem Mühlenidyll. Hier gibt es alles, was das Herz begehrt. Auf dem Weg dorthin geht’s vorbei an Tobias Tomatenparadies. Große rote Tomaten warten hier auf die Ernte. Im Mühlenidyll schlendere ich den Barfusspfad entlang. Joshi und Ben lassen sich Löwenzahn schmecken. Langsam strecken sie ihren Hals nach vorn, schnell beißen sie dann in die gelbe Blüte. Jetzt sieht man nur noch das gleichmäßige Malmen ihres Unterkiefers. Das schmeckt sicher! Ich lasse mich auf einer der Bänke nieder. Um mich herum schwirren Bienen, die in den EAL-Bienenhotels wohnen. Im Hintergrund: Volkers Garten - hier gibt es neben Tomaten unendlich viel Zucchini und Kürbis. Wer soll das denn alles essen?
Nicht mehr lang, dann wird unsere Mühle zum Leben erwachen. Die Kinder werden aufstehen und von einer Sekunde auf die nächste hellwach sein. Ihr Lachen wird die Luft durchschallen bis hierhin, in die letzten Winkel des Mühlenidylls. Sie werden spielen und herumtoben den ganzen Tag. Und das ein oder andere Kind wird sich sicher auch zu den Tieren begeben und mit ihnen ihre Freizeit verbringen, mit ihnen Freude haben, sie streicheln und lieb haben.

Abschied nehmen gehört leider dazu

Aber nicht immer ist alles so harmonisch, friedlich und liebevoll. Auch nicht bei uns auf der Gemünder Mühle. So starb eines Tages, nach tragischer Krankheit, unsere Kaninchendame Sarah. Es ging ihr lange nicht gut, sie musste viel Zeit beim Arzt verbringen und ist letzten Endes, nach einem langen Auf und Ab, gestorben. Es war an einem Freitag, mitten im Spätsommer. Ganz sicher keine Jahreszeit zum Sterben. Doch manchmal habe ich den Eindruck, als möchte uns so ein Ereignis zeigen, was wirklich wichtig ist auf dieser Welt. Manchmal machen wir vielleicht kleine Dinge etwas sehr groß – und vergessen darüber hinaus, was wirklich von Bedeutung ist. Eventuell sollten wir die schönen Dinge in unserem Leben etwas mehr genießen, den Alltag mehr wertschätzen und dankbar für das sein, was wir haben und wo wir sind.
Aber als wäre ein tragisches Ereignis nicht schlimm genug, ging es in den Herbst hinein fleißig weiter mit unseren Verlusten. Nachdem Sarah am 15. September verstorben war, verloren wir am 27. Oktober unsere zehn Jahre alte Schweinedame Charlotte. Sieben Jahre lang lebte sie bei uns, bevor sie an einem Tumor verstarb. Das kostete etliche Tränen in unserem Mühlenparadies. Am 1. November verließ uns dann unsere ältere Schafdame No Name, bevor am 12. November unsere tapfere, kämpferische und nicht aufgebende Kaninchendame Maja starb.

Gemeinsam ist man stark

Auf einem Gnadenhof hat man tagtäglich mit nicht gewollten, kranken und alten Tieren zu tun - da ist Freud und Leid ein stetiger Begleiter.
Am 21. August verloren wir unser junges Schaf Toffee. Sie starb an einem stumpfen Trauma, hatte sich irgendwo gestoßen und innere Verletzungen gehabt. Das traf uns unvorbereitet und überraschend. Auch wenn man weiß, dass man mit Tieren zusammenlebt und einem bewusst ist, was für eine Bereicherung das für das eigene Leben tagtäglich darstellt, lassen solche Momente einen doch zweifeln … Wie viel Trauer verträgt ein Mensch?
Schön, dass wir in solchen Situationen nicht allein sind. Dafür sind Kollegen*innen und Freunde*innen da. Gemeinsam kann man trauern, gemeinsam verarbeitet man Verluste, gemeinsam steht man wieder auf.

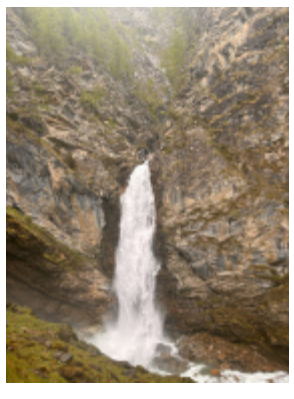
Ich höre Kinderschreie und Kinderlachen. Von allen Richtungen kommen Katzen und Kater, um einen guten Morgen zu wünschen. Unsere Schafe toben über die Mühlenwiese, unsere Schweine schmatzen bei ihrem Frühstück. Heute gibt es Kartoffeln mit Erbse. Mmm, lecker. Was die Kinder wohl frühstücken? Ich stehe auf von meiner Bank. Ich denke, ich werde einmal nachsehen.

Frauke Adams von der Gemünder Mühle

In Gedanken an all die Tiere, die wir in den letzten Monaten verloren haben:
Kater Gosan, Katze Trille, die Kaninchen Sarah, Mira, Britta und Maja, die Schafdamen Emma, Erika, No Name und Toffee und die Schweinedame Charlotte.
Danke, dass ihr bei uns wart!

Österreich, das Land der Berge

Heiligenblut. Am 27.05.2023 starteten wir, die Albatrosse, gemeinsam mit den Jungs der Wohngruppe Eulenbaum los in die Pfingstfreizeit. Für uns ging es diesmal nirgends anders hin als in die Berge. Genauer genommen nach Österreich, Heiligenblut.
Die sechs Stunden bis zur Grenze und kurz danach verliefen absolut entspannt, weder Stau noch Umleitungen konnten uns aufhalten und wir verfolgten eisern unser Ziel. Unser erster Stopp in Österreich war natürlich der Einkauf, immerhin wollten wir über das verlängerte Wochenende ja nicht verhungern. Nun aber flott zum Ferienhaus. Einmal bitte noch über die Großglockner Hochalpenstraße, dann sind wir endlich da! Mit jeder Serpentine wurde die Luft dünner und die Aussicht schöner! Alle Insassen waren der Überzeugung das auch nach diesem langen Weg hier nochmals ein Stopp von Nöten sei!
Doch oben auf 2428 Meter angekommen kam der Große Schreck! Unser Bus qualmte unentwegt aus der Motorhaube! Nach langem Hin und Her sahen wir uns gezwungen den Pannendienst zu rufen. Schnell war klar, wir sitzen hier etwas länger fest. Doch wenigstens saßen wir dort mit einer wunderschönen Aussicht! Zudem wären wir ja nicht wir, würden wir uns durch so etwas unsere super Urlaubslaune vermiesen lassen. Also Spiele auf den Tisch, eingekauft hatten wir ja auch schon, deshalb Brotzeit dazu, und einen atemberaubenden Sonnenuntergang genießen! Solange wir noch die schöne Aussicht genossen, kümmerten sich unsere Betreuerinnen um Hilfe. Eine Betreuerin um den Bus, die andere um das Ferienhaus. Immerhin rechneten die Vermieter gegen 19:00 Uhr mit uns. Es war jedoch klar, das würden wir zeitlich nicht mehr hinbekommen. Mit diesem schönen Sonnenuntergang wurde es jedoch zunehmend kälter und so langsam, aber sicher, doch unangenehm. Aber mal wieder hatten wir Glück im Unglück. Unsere Ferienhausvermieter waren unheimlich freundlich und holten zumindest einen Teil von uns schon einmal mit dem Auto ab. In einem normalen PKW war jedoch natürlich nicht für uns alle Platz. So blieben also zwei von uns gemeinsam mit einer Betreuerin zurück, um auf den Pannendienst zu warten. Doch Gott sei Dank ließ dieser nicht mehr lange auf sich warten. Er reparierte unseren Bus direkt vor Ort und wir konnten nun endlich auch in unser Ferienhaus fahren. Glücklich über unsere – wenn auch verspätete – Ankunft ging es für uns nach diesem sehr abenteuerreichen Start nur noch ins Bett.
Ausgeschlafen und mit neuer Energie ging es nun für uns endlich so richtig los! Naheliegend ist es natürlich, im Ort zu beginnen. Hier starten zahlreiche tolle Wanderwege. Also auf geht's! Über den Natura Mystica hoch zum Gössnitzer Wasserfall. WOW! Mehr können wir zu dieser Aussicht nicht sagen. Keiner von uns sah in seinem bisherigen Leben je so einen riesigen Wasserfall. 70 Meter ist dieser hoch. Wusstet ihr, so ganz nebenbei, dass man nass wird, wenn man in der Nähe eines so großen Wasserfalls steht und ihn beobachtet? Ja? Nein? Also in unserer Truppe war dies nicht jedem vorher klar. Nach einer angenehmen Verweil- und Staundauer ging es für uns weiter: Einmal durch den Ort, hoch auf den nächsten Berg. Oben angekommen genehmigten wir uns eine Mittagspause. Wir aßen unsere Lunchpakete, kugelten die Abhänge hinunter und bestaunten die weitaus höheren Berge, auf welchen noch Schnee lag. Nach dem Abstieg ging es für uns zurück ins Ferienhaus. Puh, wir hatten nach knapp 17 km wandern und einigen Höhenmetern so richtig Kohldampf! Julia und Tamara zauberten uns zu Abend noch ein Festmahl. Danach fielen wir alle erschöpft, aber zufrieden, in unsere Betten.



Nach einer sehr erholsamen Nacht und einem üppigen Frühstück, starteten wir wieder fit wie die Turnschuhe in unser nächstes Abenteuer. Das heutige Ziel unserer Wanderung war die Hängebrücke im Köditztal. Selbstverständlich gab es immer ein Highlight auf unseren Wanderungen, doch wer die Augen offen hält, findet auch außerhalb Highlights beeindruckende Orte. So z. B. eine Kapelle, welche aus einem Felsen geschlagen wurde. Auf dem Rückweg waren wir wirklich erschöpft. Es fühlte sich an, als wären wir heute mindestens 20 km gewandert! Doch irgendwie sagten unsere Schrittzähler etwas anderes. Gerade einmal 14 km. Normal sind wir ja sehr gute Wanderer, doch wie kann das sein, das sich heute so wenig nach so unheimlich viel anfühlte? Es müssen die Höhenmeter gewesen sein, welche uns wohl doch zu schaffen machen. So wie gestern fielen wir also auch heute nach einem Festmahl mit vielen neuen Eindrücken und glühenden Füßen ins Bett.
Voller Elan und hochgradig gespannt erwarteten wir, was am nächsten Tag anstand. Sehr gespannt waren wir, als Tamara und Julia uns über die Geschichte des Ortes „Heiligenblut" aufklärten. Das war wichtig, denn heute wollten wir dieser auf den Grund gehen. Einen entspannten Spaziergang durch den Ort - mit vielen Schautafeln über die umliegenden Berg sowie den Nationalpark „Hohe Tauern", indem wir uns befanden - später, kamen wir an einer überragenden Kirche an. Hier findet sich das Wahrzeichen, weshalb die Gemeinde Heiligenblut heißt. Denn hier, in dieser sehr beeindruckenden Wallfahrtskirche, verbirgt sich ein wahrhaft christlicher Schatz! Die Gemeinde ist im Besitz eines Fläschchens mit Jesus Blut. Daher auch der Name. Doch all zu viel möchten wir nicht verraten, denn diese Story ist so beeindrucken, sie ist definitiv einen eigenen Artikel wert! So ließen wir den heutigen informativen Tag entspannt im Ferienhaus Revue passieren und ausklingen.
Nachdem wir uns gestern mit den christlichen Schätzen der Gemeinde Heiligenblut auseinandergesetzt hatten, wollten wir am nächsten Tag selbst wahre Schatzsucher sein. So ging es für uns also auf in das naheliegende Goldgräberdorf. Hier wurde vor Jahren so einiges an Gold gewaschen. Heute dient dieses alte Dorf zur Besichtigung und Information. Wir fanden also heraus, dass auch heute noch der Berg kleine Goldstücke sowie andere Edelmetalle und Bergkristalle abwirft. Hier ist es also möglich wirklich noch Gold zu waschen. Das hat selbstverständlich unseren Ehrgeiz geweckt! Also Gummistiefel an die Füße, Goldwaschausrüstung an den Mann (oder Jugendlichen) und ab in den Bach! Bei kühlen neun Grad, aber herrlichem Sonnenschein, wuschen wir tapfer viel Sand aus, auf der Suche nach Gold. Doch so richtig fündig wurden wir leider nicht. Wir fanden zwar viel sogenanntes Katzengold und Kristalle, doch wahrhaftiges Gold war uns auch nach Stunden des Waschens nicht vergönnt. Dennoch zufrieden mit unserer Ausbeute ging es als für uns zurück in unser Zuhause auf Zeit. Hier angekommen ging es direkt in die Küche. Da unsere Vermieter so nette Menschen sind, welche uns wirklich aus der Patsche halfen am Ankunftsabend, hatten wir sie zum Dank eingeladen mit uns zu Grillen. So hieß es für uns: Salate und Baguette vorbereiten sowie selbstverständlich Grill anschüren! Als wir also gemütlich mit unseren Vermietern beisammen saßen, erzählten diese uns noch wesentlich mehr Geschichten über den Ort und seine Kirche. Als leitende Messdienerin lud uns unsere Vermieterin in den Gottesdienst am nächsten Morgen ein. Für uns war natürlich klar, dass wir dieses Angebot nicht ablehnen wollten! Doch das wahrhafte Highlight kommt noch, wir durften gemeinsam mit ihr die Lieder für den Gottesdienst aussuchen und gestalten! Gott sei Dank haben wir Albatrosse durch unsere eigenen gestalteten Gottesdienste darin schon Übung. So war es für uns also eine Leichtigkeit anhand der Liederbücher passende Lieder auszusuchen. Pappsatt ging es also nach einem weiterem sehr ereignisreichem Tag für uns in die Federn. Immerhin hieß es: Morgen geht's früh raus!

Am nächsten Morgen ging alles im Schnelldurchlauf. Selbstverständlich bereiteten wir dennoch alles für den Tag vor, doch jeder Einzelne von uns war gespannt auf die von uns mitgestaltete Heilige Messe! Hauptsächlich handelte der Gottesdienst sich um die Rückkehr von Jesus Christus als Sohn Gottes zu seinem Vater in den Himmel. Doch auch an den Namenstag von Justin wurde gedacht. Denn dieser war heute. Gut, dass wir einen Justin unter uns haben! Der absolute Höhepunkt dieser Heiligen Messe war jedoch, als der Pfarrer extra für uns das Heilige Blut aus dem Sakramentshaus entnahm. Jeder Einzelne von uns durfte nun vortreten und die Monstranz mit der Ampulle des heiligen Blutes berühren. Hierbei sollten wir im Stillen unser größtes Anliegen gegenüber Jesus hervorbringen und um seinen Segen bitten. Wir konnten kaum fassen, was uns hier für eine Ehre zuteil wurde! Unfassbar stolz, mit großer Ehrfurcht und tief zufrieden, ging es für uns nach diesem atemberaubenden Gottesdienst an den Margaritzenstausee.
Staunend über diese strahlend türkise Farbe des Stausees ging es nun für uns los. Wir wären ja nicht wir, wenn wir ihn nicht umwandern würden. Direkt die ersten Kilometer brachten uns glatt um den Verstand. Es ist JUNI! Und wir wandern durch knietiefen Schnee. Habt ihr sowas schon einmal gesehen? Also wir nicht. Dementsprechend waren manche von uns mit kurzen Hosen, T- Shirt und Turnschuhen nicht ganz so passend gekleidet. Aber: Wir sind aber ja keine Weicheier! Deshalb ging es für uns natürlich dennoch durch den Schnee. Immerhin sagte die Wettervorhersage ja auch angenehme zwölf Grad voraus. Zudem war uns die Sonne gut zugewandt und präsentierte sich von ihrer besten Seite. So stiegen wir erst einmal knapp 450 Höhenmeter zum Stausee hinab. Doch wer hinabsteigt, muss auf der gegenüberliegenden Seite auch wieder aufsteigen. Fleißig, als würden wir das täglich machen, stiegen wir also wieder auf. Manch kurze Klettersteige forderten uns wirklich heraus. Doch im Team sind wir stark, im Team schaffen wir alles! 2369 Höhenmeter weit oben, auf der Kaiser Franz – Josefs Höhe angekommen, erwartete uns noch das Informationszentrum „Hohe Tauern". Mit viel Wissen rund um die Alpenstraße, Gletscherverschiebungen, Gletscherschmelze und das Leben früher in den Alpen, beeindruckte uns diese Ausstellung. Zurück im Ferienhaus drehten wir heute einmal den Spieß um, unsere Betreuerinnen durften sich zurück lehnen, denn wir Kinder und Jugendliche kümmerten uns heute um das Abendessen und alles was so dazu gehört! Mal wieder absolut ausgepowert neigte sich der Tag für uns dem Ende.
Reumütig traten wir dann nach einer grandiosen Woche unsere letzte Wanderung an: Durch die Raggaschlucht bis hin zum Wasserfall. Lang war sie heute nicht, nur schlappe sieben km. Jedoch hatten wir 400 Höhenmeter an einem steilen Berg zu bewältigen. So bissen wir die Zähne zusammen und marschierten darauf los. Oben angekommen entlohnte uns der Blick auf den Wasserfall. Weil wir mittlerweile so geübte Wanderer waren, dauerte die Wanderung nur knapp zwei Stunden, inklusive einer ausgedehnten Aussichtpause beim Wasserfall. So waren wir heute also frühzeitig im Haus zurück. Das sei uns jedoch vergönnt, schließlich hatten wir mit Abstand heute das beste Wetter der Woche. Wir entschieden uns, den letzten Tag beim Baden in der an unserem Ferienhaus vorbeifließenden eiskalten Möll ausklingen zu lassen.
Mit einem weinenden und einem lachenden Auge hieß es für uns nun also Abschied nehmen. Ab zurück auf unsere Mühlen! All in All war dies eine wirklich bewegende Freizeit! Wir können nun also wieder 77,5 km mehr unserem Wandertacho zu Gute schreiben. Ich bin wirklich stolz auf uns! Gespannt warten wir nun also jetzt schon wieder auf unsere nächste Freizeit.

Justin, 18 Jahre, Gruppe Albatros

Go Vegan

Gemünd. Die Welt in ihrer bescheidenen Schönheit glänzt durch Einmaligkeit, Vielseitigkeit und ihrer Kreativität. So auch wieder die Jugendlichen der Wohngruppe Albatros, die zu ihrem Projektabschluss „Gesunde Ernährung - Go vegan" am 18. September 2023 einluden. Nicht mehr nur vegetarisch, sondern seit einem Jahr nun auch vegan - was für ein Erfolg.
Im vergangenen Schuljahr brainstormten die Jugendlichen der Wohngruppe zum Thema vegan. Sie stellten sich Fragen über Fragen: Was essen Veganer und warum tun sie dies? Spüren Fische eigentlich Schmerzen? Ist Soja an der Abholzung schuld? Wie weit sind die Ozeane vom Klimawandel betroffen? Trägt die Menschheit zum Fischstreben und das damit verbundene Aussterben vieler Arten bei? Wird Wasserknappheit in unserer Zukunft ein Thema sein? Nicht nur ethische Fragen auch wissenschaftliche Fakten wurden von Justin, Tobias und Leon diskutiert. Einmal in die Materie eingetaucht, strömten tausende von Gedanken durch die Köpfe - bis sie qualmten. Und damit ja kein Gedanke verloren ging, wurde alles schriftlich festgehalten. Im Laufe des Schuljahres arbeitete jeder Jugendlicher an seinem Thema. Der eine mehr, der andere weniger. Aber wie im wahren Leben kommt es am Ende nur auf das Ergebnis an. Das war beachtlich: Justin, Tobias und Leon präsentierten in einer PowerPointPräsentation ihre für sie wichtigsten Themen. Während ihrer Präsentation hätte man eine Stecknadel fallen hören können, so lauschten alle Gäste und Zuhörer ihrer Präsentation. Von Lampenfieber keine Spur. Souverän standen sie da - wie Fachleute. An dieser Stelle muss ich schonmal erwähnen, dass ich echt stolz auf sie bin.
Hinter den Kulissen lief es jedoch heiß her. Tage vorher wurde sich auf den Abschluss intensiv vorbereitet. Jeder hatte da seine eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, um sich einzubringen. Was haben wir, oder besser gesagt ich, gelacht - Insider. Vom Basteln bis hin zum Besteck polieren war alles da. Justin, Tobias und Leon zeigten Ausdauer und Durchhaltevermögen. „Wenn wir das noch erledigt haben, dann haben wir es mit den Vorbereitungen geschafft." Ich weiß nicht, wie oft die Jugendlichen diesen einen Satz hörten - aber wenn DER fiel, war irgendwie immer noch eine Kleinigkeit zu erledigen. Perfektion bis in das kleinste Detail - eben Albatros-Styl. Und nein, das ist keine Hochnäsigkeit, sondern Stolz auf die erbrachten Leistungen jedes Einzelnen. Ein Dank geht an dieser Stelle auch an alle fleißigen Helferlein, die die Jugendlichen und mich tatkräftig unterstützt haben.
Wie sagt man so schön, nach der Arbeit kommt das Vergnügen. Nach dem theoretischen Input durfte endlich geschlemmt werden. Mit einem 3-Gänge-Menü wurden unsere Gäste verköstigt. Frittierte Blumenkohl-Wings mit Paprika-Cashew-Dip, Vollkornnudelallerlei mit Fenchel und zum Abschluss ein Zitonensorbet - einfach lecker und natürlich alles selbstgemacht. Es versteht sich von selbst, dass es auch ein Gastgeschenk gab - Schokohaferriegel. Wir denken, sie kamen gut an. Vor-, Haupt- und Nachspeise und Gastgeschenk waren ein Leichtes in vegan. Es scheint alles geschmeckt zu haben: Schüsseln und Teller waren leer. Wer ein Rezept möchte, kann sich gerne an uns wenden. Gerne geben wir auch Tipps und Tricks weiter.
Arbeit soll belohnt werden. Unter den Gästen war auch Herr Adams. Seine Begeisterung über den gelungenen Abschluss wertschätze er mit einem Geschenk an die Jugendlichen. Einmal Geiselwind hieß es. Darauf freuen wir uns jetzt schon. Danke Herr Adams. Wir werden ihnen mit Spaß und Freude berichten.

„Gut gemacht, Jungs."

Nadine Hausdörfer, Heilpädagogin

Eine Gruppe – viele Länder

Gemünd. Die Wohngruppe Albatros setzte sich im vergangenen Jahr im Projekt „Andere Länder – Andere Sitten" mit der Kultur und den Besonderheiten verschiedener Länder auseinander. Besonders die Länder Dänemark, Australien und Island sind den Jungen im Gedächtnis geblieben. Vor allem waren schon dort erlebte Urlaube oder der Wunsch einmal dorthin zu reisen, die Anhaltspunkte, um sich spezifisch mit dem jeweiligen Land auseinander zu setzen.
Australien: Dieses Land begeisterte unseren Julian sehr. Vielleicht waren es die Erzählungen von Frauke oder eine atemberaubende Dokumentation im Fernsehen. Herausstechend für Julian war es, dass es in Australien niemals so richtig kalt wird und man Weihnachten meist bei Höchsttemperaturen feiert. Etwas, was man sich bei uns so gar nicht vorstellen kann. Laut unserem Reiseführer Julian, ein tolles Land zum Wandern.
Dänemark: Ob auch hier Fraukes Erzählungen und Postkarten ein ausschlaggebender Punkt waren – man weiß es nicht. Tobias blieben von Fraukes Erzählungen vor allem die weiten Strände und Dünen, welche in der flachen Ebene glänzen, in Erinnerung. Eigentlich ein typisches Postkartenambiente. Aber auch, dass die Dänen grundsätzlich freundlich sind, war ihm sehr wichtig zu formulieren. Also durchweg ein Land, in welchem man sich jederzeit Willkommen fühlt.
Island: Ein Land, welches einst rebellierte und sich von England abgliederte. Ob unser Justin hier Verbindungen sieht. Klar ist, gemeinsame Merkmale haben die Beiden. Sei es der Glaube an das Übernatürliche wie ein kleiner Elf oder das Gefallen von kühlen Tagen. Die Isländer sind sogar so sehr von ihren Elfen überzeugt, dass kein Haus oder keine Straße in die Nähe von möglichen Wohnorten der kleinen Fabelwesen gebaut wird. Für unseren Justin war dies Überzeugung genug, um sich intensiv mit dem Land auseinanderzusetzen und es als Traumziel festzuschreiben.

Die Wohngruppe Albatros

Finnland

Finnland. Am Samstag, den 29. Juli, hat sich unsere Wohngruppe Adler gegen Mittag auf die weite Reise nach Finnland gemacht. Bevor es los ging, haben wir uns mit Brotzeit versorgt und auch für die lange Fahrt mit der Fähre Essen vorbereitet. Nach acht Stunden Autofahrt und vielen kleinen Pausen sind wir ganz oben in Deutschland, am Fährhafen von Travemünde, angekommen. Dort hieß es nochmal warten, da neben unseren Bussen auch LKWs, Wohnmobile, PKWs und Fahrradfahrer auf die Fähre wollten. Nachts um 2:00 Uhr legte die Fähre dann endlich ab und ich bin sofort in mein Stockbett gefallen und eingeschlafen. Am nächsten Morgen habe ich dann genügend Zeit gehabt das riesige Schiff genauer unter die Lupe zu nehmen. Da wir dort über 30 Stunden verbracht haben, wurde uns einiges geboten. Die meiste Zeit spielte ich mit den anderen Kindern, hörte den Live-Musikern zu oder entspannte im Whirlpool.
Nachdem die Fähre in Helsinki angelegt hatte, mussten wir nochmal drei Stunden lang mit dem Auto weiter ins Landesinnere von Finnland fahren. Über Schotterwege kamen wir auf dem Hof in der Nähe von dem kleinen Örtchen Virtasalmi an. Dort gab es eine große Wiese, auf der wir zelten konnten, eine Feuerstelle, eine Werkstatt, einen Brunnen, eine Sauna und ein Haus mit Wohn- und Esszimmer sowie einer Küche. Dieser Hof ist allerdings kein gewöhnlicher Hof, denn es gibt dort beispielsweise kein fließendes Wasser. Um zu Duschen oder zu Kochen, muss man also erstmal Wasser aus dem Brunnen schöpfen. Demnach gibt es auch keine Spül- oder Waschmaschine, sondern man muss alles von Hand säubern. Achja, ich habe vergessen zu erwähnen, dass es auch keine richtige Toilette gibt, sondern man muss mit einem Plumpsklo Vorlieb nehmen. Das war erstmal eine kleine Umstellung für uns alle, mit der wir uns aber relativ schnell anfreunden konnten. Besonders ist außerdem, dass man nicht mit einem gewöhnlichen Ofen und Herd Essen zubereitet, sondern dass man zum Kochen und Backen mit Holz anschüren muss. Für unserer Betreuer*innen war das Gott sei Dank kein Problem und sie haben Pizza, Brot und Kuchen problemlos hinbekommen.
Das Beste an dem ganzen Hof war, dass nur circa zehn Minuten zu Fuß entfernt ein See lag. Wir hatten unsere Stand-Up Boards dabei und durften außerdem zwei Kanus mitbenutzen, die an einer kleinen Insel lagen. So konnten wir entweder auf den See hinausfahren oder im Wasser schwimmen gehen. Ein paar Jungs meiner Gruppe haben sich mit Angeln ausgerüstet und versuchten ihr Glück beim Fische fangen. Sie haben es tatsächlich geschafft, einen riesigen Hecht aus dem Wasser zu ziehen, haben ihn danach aber gleich wieder frei gelassen. Auch die beiden Hunde, die unsere Betreuerinnen mitgenommen hatten, konnten im Wasser spielen und hatten viel Spaß.
Wenn wir nicht am See waren, sind wir in der Natur unterwegs gewesen. Besonders stolz bin ich auf die gesammelten Beeren und Pfifferlinge, die wir im Anschluss gemeinsam verarbeitet und gegessen haben. An den Abenden haben wir meist am Lagerfeuer gesessen und Bratäpfel oder Stockbrot genascht. Einmal haben wir auch einen Ausflug zu einer größeren Stadt gemacht. In Savonlinna haben wir die nördlichste Burg Finnlands besucht und viel über diese erfahren. Zum Schluss durften wir uns sogar wie Burgfräuleins und Ritter verkleiden, was sehr lustig ausgesehen hat.
Mein Highlight der ganzen Finnlandfreizeit war unsere Suche nach den Elchen. Wir haben uns bei einem Ortsansässigen informiert, an welcher Stelle man diese am besten beobachten könnte. Er gab uns den Tipp in der Abenddämmerung auf den See hinauszufahren, da die Elche dort manchmal baden. Also haben wir uns am Abend auf den Weg zum See gemacht und sind sehr weit hinausgefahren, um nach den Elchen Ausschau zu halten. Da es in Finnland sehr lange hell bleibt, konnten wir bis nach Mitternacht einen Lichtstreifen am Horizont sehen, was schön und praktisch zugleich war. Leider hat sich an diesem Abend kein Elch blicken lassen. Wir konnten nur einige aus der

Ferne hören und haben gleich mit in das Röhren eingestimmt. Als kleinen Trost hatten wir das große Glück, dass es in dieser Nacht einen Sternschnuppenregen gab und wir alle ganz viele davon sehen konnten.
Nach fast drei Wochen ging es für uns wieder zurück nach Deutschland, wieder den weiten Weg mit der Fähre und den Bussen, zurück auf die Gemünder Mühle. Nach dieser langen Zeit abseits der Wohngruppe waren alle froh, wieder in ihren eigenen Betten schlafen zu können. Diese Reise, sowie die vielen schönen und neuen Eindrücke, werde ich noch lange in meinem Gedächtnis behalten.

Kabid, 13 Jahre, Gruppe Adler

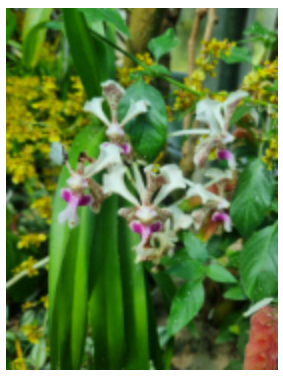
Meine Kommunion

Garching. Am Sonntag, den 07.05.2023, war meine Kommunion. Dafür habe ich mir extra einen Anzug angezogen und bin mit meiner Mama, meinem Papa, meiner Oma, meiner Tante und meinen Geschwistern in die Kirche gegangen, wo meine Kommunion stattfand. Meine Geschwister trugen alle, typisch bayerisch, Lederhosen. In der Kirche haben wir alle zusammen Lieder gesungen und gebetet. Der Gottesdienst hat mir sehr gut gefallen. Nach der Kirche sind wir wieder nach Hause gefahren und haben dort gefeiert. Es gab sogar mehrere Kuchen und leckere Getränke. Dann habe ich von meiner Familie Geschenke bekommen, wie ein Gotteslob, Geld und Ketten. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Den Nachmittag über haben wir viel gespielt, gelacht und gemeinsam eine schöne Zeit verbracht. Der Tag war wirklich schön und es fühlt sich toll an, dass ich meine Kommunion abgeschlossen habe.

Michael, 9 Jahre, Gruppe Kondor

Exotische Pflanzen, fremde Länder, Schokolade, Bücher und gutes Essen – Ein Ausflug in den Pfingstferien

Würzburg. An diesem Tag ging es früh los. Als erstes sind Nadine und ich gemeinsam nach Würzburg gefahren. Dort haben wir uns im Botanischen Garten mit meiner Mama und meiner Oma getroffen, um diesen gemeinsam zu erkunden.
Fünf Meter hohe Pflanzen ragten in den Himmel und stachelige Kakteen säumten den Weg. Die Beete waren wunderschön. Was mich in den Beeten am meisten beeindruckt hatte, war der türkische Mohn. Ein Blütenblatt war so groß wie meine Hand! Und auch passend zu den Pfingstferien haben die Pfingstrosen geblüht. Dann war da ja noch der hölzerne Pavillon, in dem eine große Ansammlung „Kaffee Arabica“ –Pflanzen stand.



Doch es gab auch ein sehr großes Gewächshaus. Als wir es betraten, nahm die Luftfeuchtigkeit deutlich zu. Sie wurde von Düsen an den Wänden erzeugt, die dauerhaft Dampf in das Gewächshaus sprühten. Dann, der nächste Raum mit Wüstenpflanzen. Und es geht noch weiter, wieder ein anderer Raum. Das Gewächshaus schien endlos. Und endlich sind wir an meinem Lieblingsraum angekommen: Orchideen. Sie wuchsen hier in Hülle und Fülle, dann wieder ein paar Fleischfressende Pflanzen und zum Schluss, das große Finale: In Aquarien, die in die Wand gebaut waren, schwammen weiße Molche. Doch es waren nicht irgendwelche Molche,

sondern Axolotl. Das besondere an Axolotln ist, dass sie niemals älter werden und ganze Körperteile, und sogar Organe, wieder ganz regenerieren können. In der Praxis sieht dies so aus: Wenn ein Axolotl ein Bein verliert, wächst dieses im Laufe der Zeit wieder nach.
Nach dem tropischen Klima im Gewächshaus sind wir alle gemeinsam noch etwas durch den Außenbereich des Botanischen Gartens geschlendert, dort gab es noch Seerosen und auch einen Frosch haben wir gesehen. Danach ging es zurück zum Auto, doch dies war nur der erste Teil des Ausfluges.

Das Würzburger Afrika-Festival

Nach einer kurzen Autofahrt an das andere Ende von Würzburg besuchten wir ein Kind unserer Gruppe zu Hause. Wir wurden freundlich empfangen und bekamen direkt ein selbstgemachtes Cookie-Eis spendiert. Nach einer kurzen Führung durch die Wohnung ging es auch wieder ins Auto. Jetzt zu fünft, zwei Erwachsene und drei Kinder. Gemeinsam sind wir zur Talavera gefahren, um dort zu parken. Nach wenigen Minuten zu Fuß haben wir auch schon unser nächstes Ziel erreicht: Das Afrika Festival in Würzburg. Dieses findet jedes Jahr auf den Mainwiesen statt. Es gab verschiedene Stände, an diesen konnte man Sachen kaufen, welche es sonst eigentlich nur in Afrika gibt. Es gab Kleidung, Schmuck, Essen und auch Infostände. Auf der großen Bühne wurde Musik gespielt und für uns Kinder gab es ein eigenes Kinderprogramm mit verschiedenen Spielen, Hüpfburg und einer Malecke. Beim Durchstöbern der Stände ist mir ein Stand mit Edelsteinen aufgefallen, dort habe ich mir auch zwei Steine gekauft. Wir aßen noch gemeinsam zu Mittag, wobei wir Kinder lieber bei Kartoffelchips geblieben sind, das kannten wir jedenfalls. Die Erwachsenen aßen Falafel. Danach haben wir uns im Kinderbereich ausgetobt. Zum Abschluss gab es noch ein Eis und dann ging es auch schon weiter.

Die Würzburger Innenstadt

Zurück zum Auto und direkt in die Innenstadt. Hier war einiges los. Ich wollte aber unbedingt an diesem Tag meinem Geldbeutel noch einen Gefallen tun und ihn etwas erleichtern. Also gingen wir alle zusammen in meine „Lieblingsstraße“ in Würzburg, in den Kürschnerhof. Warum? Ganz einfach, dort gibt es einen Lindt-Laden und auch einen Hugendubel, für diesen hatte ich noch Gutscheine, die ich endlich mal in Bücher tauschen wollte. Als erstes sind wir in den Lindt-Laden gegangen, dort sorgte ich dafür, dass mein Pralinenvorrat aufgefüllt wurde. Außerdem kaufte ich mir eine Schokolade mit 100% Kakoanteil. Die Schokolade finde ich echt lecker, allerdings war Nadine da anderer Meinung. Sie fand die Schokolade viel zu bitter, umso besser für mich.
Nächster Stopp war der große Buchladen. Ich stöberte mich durch die vielen verschiedenen Bücher und die Entscheidung war auch nicht leicht, aber schlussendlich habe ich mich für drei Bücher entschieden. Denn ich hatte ja noch Gutscheine und die mussten aufgebraucht werden. Ich kaufte mir „Die Buchdiebin“, „Drachenreiter“ und „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“. Nachdem meine Gutscheine aufgebraucht waren und auch mein Geldbeutel erleichtert war, hatten wir die Shoppingtour beendet. Mittlerweile war es auch schon recht spät und uns allen knurrte der Magen. Also haben die beiden Erwachsenen den Vorschlag gemacht, dass wir noch gemeinsam Pizza essen gehen. Da sagten wir Kinder natürlich nicht Nein. Nach einigen Suchen haben wir eine Pizzeria gefunden, in der wir, nach kurzem Warten, noch einen Platz bekamen. Das Wetter war so schön, dass wir draußen sitzen konnten. Von der Terrasse der Pizzeria hatte man einen großartigen Blick auf den Main und auf die Feste Würzburg. Ich bestellte mir eine Pizza Fungi und eine Holunderschorle, die aufgrund der vielen Limetten, eher nach Limette als nach Holunder schmeckte. Während wir auf das Essen warteten, begann ich schon mal mit dem Lesen. Bücher hatte ich ja jetzt genug. Ich habe mit dem Buch „Als Hitler ein rosa Kaninchen stahl“ angefangen und muss sagen, dass es sehr interessant ist. Nach kurzem Warten kam auch schon das Essen - die Pizza war sehr lecker. Nach dem Essen sind wir gemeinsam zum Auto gelaufen und haben unsere Ausflugsbegleitung wieder nach Hause gefahren. Zu Zweit ging es dann das letzte Stück zurück auf die Gemünder Mühle. Bis wir ankamen, war es schon dunkel. Es war ein sehr langer und sehr schöner Tag mi vielen neuen Eindrücken.

Nick, 12 Jahre, Gruppe Kondor

Schuhe, Schuhe und noch mehr Schuhe

Bamberg. Es war wieder einmal so weit. Die ganzen Kondore brauchten neu Kleidung und vor allem neue Schuhe. Also sind wir alle zusammen mit Nadine und Sebastian nach Bamberg gefahren, um Einkaufen zu gehen. Als erstes waren wir auf der Suche nach Hosen. Doch was passte? Zu groß, zu klein oder doch wie angegossen. Es ist gar nicht so einfach, die passenden Sachen zu finden und dann sollte es ja auch noch gut ausschauen. Nachdem wir mit Hosen und T-Shirts eingedeckt waren, ging es in die erste Runde Schuhe kaufen. Schuhe anziehen, Schuhe ausziehen und wieder andere Schuhe anziehen. Bis wir alle ein Paar passende Schuhe gefunden haben, hat es ganz schön lange gedauert. Aber Cedric und ich hatten jeweils ein Paar gefunden und damit war zumindest ein Anfang gemacht.
Mittlerweile war es schon Mittag und wir hatten alle ein bisschen Hunger. Also machten wir einen kurzen Zwischenstopp in einem Asiarestaurant. Dort haben wir gebratene Nudeln und Frühlingsrollen gegessen, bevor das Shoppen weiterging.
Nächster Stopp war ein Sportgeschäft. Und natürlich auch hier haben wir nach Schuhen gesucht. Diesmal waren Wanderschuhe und Sportschuhe im Fokus. Ich kann es euch sagen, es gibt sehr viele verschiedene Wanderschuhe und da soll man nur durch kurzes Anprobieren sagen, welcher der Beste ist. Also wieder Schuhe an, Schuhe aus, Schuhe an, Schuhe aus. Irgendwann, ich glaube beim dritten Paar, hatte ich ein gutes Gefühl. Es gab eine Teststrecke mit verschiedenen Böden, hier habe ich die Schuhe getestet und für gut befunden. Also weiter ging es. Auch die anderen Kinder haben Schuhe gefunden. Und so haben wir das Geschäft mit fünf Paar Schuhen verlassen.

Weiter ging es mit Pullovern und T-Shirts, auch hier sind wir fündig geworden. Ich habe sogar einen Sonnenhut bekommen. Und nun endlich wir waren fertig mit Kleidung kaufen und wir konnten endlich unser Taschengeld ausgeben. Alle zusammen sind wir in ein Spielzeuggeschäft gegangen. Das hatte eine sehr große Auswahl, aber ich habe trotzdem nichts gekauft. Nach einer Kugel Eis zur Erfrischung, sind wir dann noch in einen Elektromarkt gegangen, denn wir wollten noch nach DVDs schauen. Hier bin ich fündig geworden und habe mir „Den Schuh des Manitu“ gekauft. Völlig erschöpft von dem ganzen Klamottenshoppen sind wir zurück Richtung Gemünder Mühle gefahren, aber wir mussten noch einen Stopp einlegen: Und zwar um Einzukaufen. Schon wieder?
Diesmal wurden allerdings Lebensmittel gekauft. Wir haben alle zusammengeholfen, damit wir schnell fertig sind, dann noch alles ins Auto einladen. Zurück auf der Gemünder Mühle haben wir erst einmal das Auto ausgeladen und ich kann euch sagen, mehr hätte auch wirklich nicht in den Kofferraum gepasst. Dafür sind wir alle wieder gut mit Kleidung und vor allem Schuhen ausgestattet.

Nick, 12 Jahre, Gruppe Kondor

Tour de Force durch den Steigerwald
Die Wohngruppe Kondor auf Wanderfreizeit

Haßberge.

Tag 1

Heute wird die Challenge „Wanderfreizeit“ angegangen: 4 Jungs, 2 Betreuer, ein Hund und 2 Bollerwagen vollgepackt mit Zelten, Schlafsäcken, Nahrungsmitteln (auch Hundefutter), Wasser, Campinggeschirr, Kochutensilien, Hygieneartikel etc. Gewicht pro Wagen zwischen 40 und 60 Kilo. Das Ziel: Eine 8-tägige Rundwanderung durch den nördlichen Steigerwald, ohne jegliche motorisierte Unterstützung. Wir starten zu Fuß und kommen zu Fuß wieder an. Wegstrecke: ca. 100-120 km. Es ist Mitte August und es ist heiß, sehr heiß.

Bereits nach 1,5 h knickte das Rad des einen Bollerwagens. Wir steckten fest, mitten im Wald, und dachten, das war`s. Mit Mühe und Not das Rad wieder geradegebogen. Die Wasserkanister geleert, Gewicht auf beide Bollerwagen neu verteilt. Dann gings weiter.

Die Temperatur stieg weiter. 31 Grad. Schier endloslange Flurwege, steile Hügel, brütende Sonne-…wir konnten bald nicht mehr. Da waren wir noch 1 h von Ebelsbach entfernt, unserem ersten Stopp und Treffpunkt für einen begleiteten Umgang mit dem Vater eines der Jungs. Mein Kollege Sebastian musste pausieren. Also ging ich mit besagtem Jungen alleine weiter. Kurz darauf regnet es wolkenbruchartig. Wir werden klitschnass und trotz

Regenschutz werden auch viele unserer Sachen nass.

Um 15:30 Uhr – wir sind bereits rund 6 Stunden unterwegs. Wir treffen den Vater in einem Eiscafe. Wir essen Eis, trinken Kaffee und heiße Schokolade. Ich versuche mit dem Eiscafe-Besitzer Heinrich (wir waren schnell per Du), das Rad des Bollerwagens zu reparieren, was auch einigermaßen gelingt. Zwischenzeitlich ist auch Sebastian mit den anderen Kindern eingetroffen.

17:30 Uhr – es geht weiter. Wir kaufen kurz ein und marschieren weiter. Circa 3,6 km vor dem Ziel fällt das Rad des anderen Bollerwagens ab. Das Rad war schnell gefunden, aber die Radbefestigung leider nicht mehr. Wir saßen erneut fest. Und diesmal endgültig.

Ich rufe meinen Freund Joachim an. Er bringt Werkzeug mit, aber reparieren klappt nicht. Also fährt er uns mit seinem kleinen Renault Clio in mehreren Fuhren zum ersten Zeltplatz. Um 23 Uhr bauen wir die Zelte auf. Es ist dunkel und nass. Wir haben über 20 km Fußweg in den Beinen und sind genervt. Um 0 Uhr essen wir eine Kleinigkeit. Dann geht’s zum Schlafen. Im Kopf die Ungewissheit, wie es am nächsten Tag weitergehen soll .

PS an mich: Du musst dich deutlich kürzer fassen. Das ist ein Tagebuch, kein Roman.

Tag 2

Am Morgen kamen Sebastians Eltern von ihrem Campingwochenende zurück und machten mit ihrem Wohnwagen einen Stopp bei uns gestrandeten Wanderern. Wir wurden mit Kakao, Kaffee und Gebäck verköstigt und konnten unsere Schuhe etwas trocknen. Das war Balsam für unsere Seelen! Auch sonst brachte der Morgen mehr und mehr Klarheit. Nach einigen Telefonaten haben wir eine Lösung für unser Problem gefunden: Sebastian wurde von der Nachbargruppe mit dem Bus abgeholt und fuhr zurück zur Mühle. Den fragilen Klappbollerwagen konnten wir durch einen anderen, stabileren Bollerwagen eintauschen. Sebastian trocknete unsere Sachen, reparierte den anderen Bollerwagen, holte den zweiten Wagen ab und wurde anschließend zu unserem nächsten Zeltplatz bei Dankenfeld gefahren. Währenddessen wanderte ich mit den Jungs dorthin.

Um ca. 19 Uhr trafen wir uns am Zeltplatz wieder. Ein wunderschöner Platz: eine große Lichtung mitten im Wald. Im Hintergrund plätscherte ein Bach, an dem man sich endlich einmal waschen konnte. Gemeinsam mit anderen Wanderern aus Bamberg versammelten wir uns am Abend um das Lagerfeuer und genossen unser verdientes Essen. Obwohl ich nicht mit so viel Publikum rechnete, erzählte ich dennoch die versprochenen zwei Geschichten, um diesen Tag gebührend zum Abschluss zu bringen.

PS: Du fast dich immer noch nicht kurz genug!

Tag 3

Da die nächsten Tage kaum Einkaufsmöglichkeit boten, ging Sebastian vor Aufbruch im nahegelegenen Ort einkaufen.

Heute schwere Etappe Richtung Burgwindheim absolviert. Nahezu 17 km. Womöglich mehr. Hatten teilweise lange Steigungen zu überwinden. Am Horizont sah man imposantes Wetterleuchten. Gott sei Dank: diesmal blieben wir trocken.

In der Dunkelheit angekommen. Alle waren fix und fertig. Der Wald war kalt und feucht. Ein Bikepacker aus Knetzgau, auch ein Sebastian, der ebenfalls dort übernachtete, leistete uns etwas Gesellschaft. Zelte aufgebaut, gegessen. Schlafen gelegt. Irgendein Tier wuselte schnüffelnd an meiner Zeltwand entlang, ich spürte sein Fell an meinem Arm.

Tag 4

Heute eine der kürzeren Strecken zurückgelegt, Richtung Ilmenau. Ca. 9 km, Kinderspiel. Am späten Nachmittag angekommen. In Ruhe Zelt aufgebaut. Aber Wassermangel machte uns zu schaffen. Mussten gut damit haushalten. Da wir sehr hungrig sind und Energie brauchen, wollen wir heute mehr essen als geplant. Sebastian und ich überlegen, ob nicht doch morgen eine Möglichkeit besteht, an Essbares zu kommen. Und tatsächlich, in Ebrach gibt es eine Bäckerei, die auch noch weitere Lebensmittel verkauft. Der einzige Supermarkt musste bereits vor einigen Jahren sein Geschäft beenden. Also heute doppelte Portion Nudeln mit Pesto. Gut zu wissen: man kann Nudeln auch mit sehr wenig Wasser kochen. Mit sehr wenig.

Tag 5

Auch heute wieder eine Wanderung zum Durchschnaufen. Ca. 9 km Richtung Geusfeld, unserer nächsten Station. Unser Weg führte uns über das beschauliche Ebrach, mit der schönen Klosteranlage, in der sich eine Jugendstrafvollzugsanstalt befindet. Da unsere Kinder heute brav waren, musste mit eventuellen Inhaftierungen nicht gedroht werden. Wir kauften in der oben genannten Bäckerei ein und suchten noch das öffentliche WC auf. Ein Luxus nach Tagen mit Plumpsklo. Und: fließendes, kaltes Trinkwasser. Man lernt, die wichtigen Dinge zu schätzen auf so einer Reise. Einer der Jungs freute sich besonders über die sanitären Anlagen: er war seit drei Tagen nicht mehr … na ja, sie wissen schon, weil er sich vor dem Plumpsklo ekelte. Ich nenne keinen Namen.

Unser Weg führte uns viel durch den Wald. Das Klima war angenehm und Sebastian – selbst Waldbesitzer – erzählte von der Forstwirtschaft und erteilte den Kindern (und mir) Lektionen in Baumkunde.

In Geusfeld angekommen mussten wir nur noch einen kleinen Anstieg bewältigen. Unser Zeltplatz lag am Waldrand mit Blick auf das malerische Geusfeld dort unten im Tal. Herrlich. Trotz unserer Blasen am Fuß: wir genießen unsere Wanderung.

Tag 6

Auch der heutige Tag war relativ entspannt. Nur das Wetter machte uns Sorgen. Dunkle, sehr dunkle Wolken rückten uns mehr und mehr auf die Pelle. Nach einem Stopp bei einem Dorffriedhof, um unsere Wasserbehälter und Flaschen aufzufüllen – Merke: Friedhöfe sind gute Orte, um Trinkwasser zu bekommen – machen wir kurz in einem Bushäuschen in Fabrikschleichach halt und warten ab, ob die Wolken über uns hinwegziehen. Nach ca. 30 min gings weiter. Es blieb trocken. Wir erreichten den Zeltplatz Steinknuck noch bei Tageslicht. Eine Lichtung im Wald. Die Kinder konnten an verschiedenen Waldsportgeräten ihre Kräfte messen. Zum Beispiel gab es ein Seil, das man hochklettern konnte. Erstaunlich, wie schnell man den sicheren Erschöpfungstod überwinden kann!

Tag 7

Unser letzter Halt führte uns zum Zeltplatz Hainach, bei Oberschwappach. Diese nochmal gut machbare Strecke von ca. 12 km bot nochmals einige Herausforderungen in Form von Berg und Talfahrten … vielen, sehr vielen Berg und Talfahrten. Immense, langanhaltende Steigungen. Immer wieder dachten wir, hier sei das Plateau erreicht, um sogleich eines Besseren belehrt zu werden. Aber: wir waren nicht mehr die Gleichen. Unsere Kondition war deutlich besser als noch zu Beginn der Reise. Und wir meisterten auch diese Strecke. Kamen bei Tageslicht an und konnten vom Zeltplatz aus den Blick ins Tal genießen. Knetzgau und Sand am Main waren dort unten zu sehen. Dort entlang wird morgen unsere Heimreise führen.

Tag 8

Der heutige Tag hat nochmal alles von uns abverlangt und spitzte sich gegen Ende dramatisch zu. Die Wegstrecke zurück zur Mühle betrug gut 26 km und es war heiß, sehr heiß. 31 Grad im Schatten. Unser Weg verlief zu 70 Prozent in der prallen, erbarmungslosen Sonne. Für Hamlet, meinen lieben Labrador (im September wird er stolze 10 Jahre alt) war 3,6 km vor dem Ziel Endstation. Er hechelte wie wild. Ich suchte mit ihm einen kühlen, schattigen Platz aus – das Bushäuschen in Köslau – und ließ ihn sich auf den kalten Fließen ausruhen. Er war nahe am Kreislaufkollaps und ich machte mir große Vorwürfe. Hatte ich ihm diesmal zu viel zugemutet?

Sebastian ging mit den Kindern alleine weiter und bewältigte die letzten Kilometer. Ich wartete mit Hamlet, der sich nach und nach wieder erholte, in Köslau. Als der rote Gruppenbus mit Sebastian und den Jungs am Horizont auftauchte, war ich erleichtert und zugleich auch etwas enttäuscht. Ich hätte sie gerne zu Fuß beendet, diese aufregende Reise, aber wie ich oben bereits erwähnte: Eine solche Reise lehrt uns, wieder auf die wichtigen Dinge im Leben zu achten. Und dass wir alle gesund wieder zurückgekehrt waren, nach mehr als 100 km Fußmarsch, mit vielen intensiven Erinnerungen im Gepäck: das war der eigentliche Lohn. Und den kann uns niemand mehr nehmen –

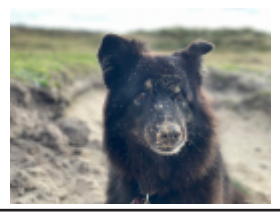
Omnia mea mecum porto: All das Meine trag` ich bei mir.

Stefan Lang, M.A. Verhaltensorientierte Beratung

Wir möchten einmal Danke sagen …

Gemünd. Wir möchten uns bei all den Spender*innen bedanken, die uns in den letzten beiden Jahren unterstützt haben:

H&M Gartengestaltung
Christel Müller
Ettina Peden-Bennett
Sonya Mary Pieniazek
Hannelore Riedel
Edward Morgan Völker
Frauke Adams



Maislabyrinth Schweinberg 2023

Schweinberg. Am 10. August, einem schönen sonnigen Tag, sind wir, die Scheumühle, nach Schweinberg zum Hof der Familie Mohr gefahren. Familie Mohr hat ein riesiges Maislabyrinth angelegt. Das Labyrinth hat eine Gesamtgröße von fast 30.000 m². Das Maislabyrinth fand zum 10. Mal statt und hatte das Thema "Reise um die Welt". Als wir auf dem Hof ankamen, waren schon viele andere Kinder da. Wir wurden herzlich begrüßt und man erklärte uns den Ablauf. Jeder bekam eine Postkarte. Auf der Postkarte war das Labyrinth abgebildet. Es gab ein Flugzeug, ein Herz, das Jahr "2023" in Zahlen, die Sonne, die Christusstatue in Rio, den Eiffelturm in Paris, die Akropolis in Athen, das Taj Mahal in Indien, den schiefen Turm von Pisa, das Brandenburger Tor in Berlin, ein Kreuzfahrtschiff und einen Reisebus. Das alles waren die Wege im Labyrinth. Auf der Postkarte waren zudem noch Kästchen, in denen man Buchstaben eintragen musste. Es gab zehn Stationen. Bei jeder Station gab es ein Land. Das Land stand ausgeschrieben und abgebildet auf einer Tafel mitten im Labyrinth. Im Namen des Landes war ein Buchstabe rot. Diesen roten Buchstaben sollte man an der richtigen Stationsnummer in das Kästchen auf der Postkarte eintragen. Das Lösungswort bestand somit aus zehn Buchstaben und hatte etwas mit der Reise, um die Welt zu tun (verraten werde ich das Lösungswort aber nicht). Wir machten einen Treffpunkt im Labyrinth aus und schon ging die Suche nach den Stationen los. Die Tafeln waren sehr gut versteckt. Wir Kinder gingen alleine los, denn wir hatten keine Angst. Hin und wieder begegnete man sich. Es machte sehr viel Spaß. Wir waren nach ca. 1,5 Stunden fertig. Viele Wege ist man doppelt oder dreifach gelaufen. Wir trafen uns am Ausgang. Alle hatten das Lösungswort gefunden. Die Freude war groß. Wir machten eine kurze Pause. Im Anschluss gaben wir die Postkarten ab, denn man konnte etwas gewinnen. Danach sind wir noch auf die Strohhüpfburg, welche auch auf dem Hof der Familie Mohr aufgebaut war, gegangen. Auf dem Stroh herumzutoben, machte viel Spaß. Man konnte richtig gut auf den Strohballen springen und sich auch in einem Loch verstecken. Es gab eine Tisch-tennisplatte, mit der wir spielen durften. Auch gab es verschiedene Fahrzeuge wie einen kleinen Spielzeugtraktor, Skateboard oder einen Roller, mit dem man eine Parkour Strecke fahren konnte. Es war ein sehr schöner Ausflug. Vielen Dank an Familie Mohr aus Schweinberg für diesen tollen Tag.

Andreas, 11 Jahre, Gruppe Swipp

Kinder helfen Tieren: Erneute Spende für die Igel im Taubertal

Schäftersheim. Es ist wieder einmal soweit: Die Scheumühle in Schäftersheim spendete erneut an die Igel-Nothilfe-Taubertal. Bereits Anfang Mai spendete die Scheumühle 2500 € an Chris Kilimann. Am 26.08.2023 folgten weitere 1000 €.

Die Scheumühle in Schäftersheim

Die Scheumühle in Schäftersheim ist Teil der Evangelischen Jugendhilfe Würzburg. Hier werden Kinder und Jugendliche betreut und erzogen. Auf der Scheumühle leben auch Ponys, Schafe und Katzen. Sie werden von den jungen Menschen fürsorglich versorgt.

Die Scheumühle in Schäftersheim war eine Getreidemühle und wurde über vier Generationen bis 1966 von der Familie von Berg betrieben. 1959 wurde das Mühlengebäude durch einen Großbrand ganz abgebrannt und wurde vollständig wieder aufgebaut. Die angeschlossene Landwirtschaft wurde noch bis 1973 betrieben. Seit 2020 ist die Scheumühle am Ortsrand von Schäftersheim nun im Besitz des Vereins „Erleben, Arbeiten und Lernen – Evangelische Jugendhilfe e.V.". Die Einrichtung hat ihren Sitz in Würzburg und verfügt über stationäre, teilstationäre und ambulante Angebote. Es gibt Tagesbetreuung an Schulen, Jugendsozialarbeit und berufliche Bildung. Auf der Scheumühle werden bislang zwei stationäre Wohngruppen betrieben. Sie heißen Swipp und Eulenbaum, ganz nach der Geschichte „die Kinder aus Bullerbü" von der bekannten Schriftstellerin Astrid Lindgren. Die „Kinder aus Bullerbü" sind eine Geschichte aus Schweden, erzählt von der sieben Jahre alten Lisa, welche mit ihren Brüdern Lasse und Bosse auf dem Mittelhof des Ortes Bullerbü wohnt. Dort gibt es nur 3 Höfe. Im Nordhof wohnen zwei Mädchen, Inga und Britta und auf dem Südhof wohnt Ole mit seiner kleinen Schwester Kerstin. Die Kinder verbringen ihre Zeit meist draußen. Die Mädchen spielen mit Puppen, die Jungen bauen eine Hütte (Das geht natürlich auch umgekehrt.). Gemeinsam spielen sie im Heu oder gehen an den See oder verkleiden sich. Natürlich gehen die Kinder auch in die Schule und spielen den Erwachsenen hin und wieder einen Streich. Die Natur und das Erleben stehen im Mittelpunkt der Bullerbü-Geschichte. Die Kinder leben zusammen mit ihren Tieren: Hunden, Katzen, Pferden und vielem mehr. Sie gehen raus aus dem Haus und spielen, was ihnen in den Sinn kommt. Aus Arbeiten machen sie Spiele und Wetten. Sie finden heraus, wer der Stärkste, der Mutigste, der Klügste und der Gewiefteste von ihnen ist. Sie streiten sich und vertragen sich wieder und erleben an jedem neuen Tag ein neues Abenteuer. Diese Idee fasst die Vision der Scheumühle sehr gut zusammen. Auch hier auf unsere Scheumühle gibt es drei Gebäude: den Südhof, den Mittelhof und den Nordhof. Nach dem Umbau- und Ausbaumaßnahmen werden in 5 Wohngruppen bis zu 30 junge Menschen betreut werden können. Konzeptionelle Schwerpunkte sind die Verbindung von Erleben und Lernen, Arbeiten mit Kopf, Herz und Hand, gemeinsames Leben und Erleben von Menschen und Tieren in einer gesunden Umgebung. Die Gemeinschaft von Mensch und Tier wird pädagogisch und therapeutisch genutzt.

Eingebettet in eine herzliche, offene und hilfsbereite Dorfgemeinschaft sollen unsere Kinder und Jugendlichen in der Scheumühle die Möglichkeit haben akzeptiert, behütet und gefordert aufzuwachsen. Sie sollen eigene Ideen entwickeln und sich ausprobieren können und ihnen soll die Möglichkeit gegeben werden, Versäumtes nachzuholen. Das alles in einem Umfeld, in dem sie gemocht werden - von Zwei- und Vierbeinern. Und sie sollen lernen, sich für andere einzusetzen, sich stark zu machen und dort zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird.

Die Igel-Nothilfe-Taubertal

Ende Juli fand das Sommerfest und ein Tag der offenen Tür auf der Scheumühle statt. Die Einnahmen vom Kuchenverkauf und der Tombola wurden nun, Ende August, an die Igel-Nothilfe-Taubertal gespendet.

Mehr als 500 verwaiste, kranke und verletzte Igel wurden mittlerweile in der Igel-Nothilfe-Taubertal aufgezogen, behandelt und/oder überwintert. Seit mehr als zehn Jahren werden die Stachelnasen mit viel Herzblut, Sachkenntnis, Zeit und Kosten aufgepäppelt und gerettet. Die Chancen in der freien Natur stehen zunehmend schlecht für die kleinen Stachler. Die Anzahl der Insekten, die die Grundlage der Igel-Nahrung darstellen, sind massiv zurückgegangen, die Lebensräume verschwinden zusehends und die Klimabedingungen sind nicht mehr igelfreundlich. Da nutzt es leider wenig, dass diese Tiere unter Naturschutz stehen.

Die Igel-Nothilfe-Taubertal versucht hier ein Zeichen zu setzen, die Menschen zu sensibilisieren und Interesse für das Schicksal dieser kleinen Stachelritter zu wecken. Ein immer größerer Notstand der Tiere, enormer Zeitaufwand und stark gestiegene Kosten erschweren zunehmend diese Aufgabe. Ohne Unterstützung in vielfältiger Weise (Patenschaften, Pflegestellen, etc.) und ohne Spenden ist das nicht zu leisten.

Weitere Informationen zur Igel-Nothilfe-Taubertal gibt es auf dem Blog: Igeline + Co

Weitere Informationen zum Leben und Arbeiten auf der Scheumühle in Schäftersheim finden Sie unter: https://www.eal-jugendhilfe.de/mit-tieren/scheumuehle

Frauke Adams

Sommerfest auf der Scheumühle

Schäftersheim. In Schäftersheim fand am 22.07.2023 wieder das Sommerfest auf der Scheumühle statt. Zwischen 14:00 und 18:00 Uhr standen die Zeichen für die Igel gut, denn der Erlös unseres Sommerfestes ging wieder an die Igel-Nothilfe Taubertal. Chris Kilimann hatte diesmal selbst einen Stand auf unserem Fest und brachte den Besucher*innen und Gästen die Igel und deren Bedürfnisse näher.

Bei Kaffee, Kuchen und herzhaftem Gebäck (Danke an dieser Stelle an alle Helfer*innen, Kolleg*innen, Kinder und Freunde) breitete sich ausgelassene Stimmung auf dem Hof aus. Wir genossen wieder bestes Wetter und erfreuten uns an den vielen Gästen, aus dem Ort, der Umgebung und den verschiedenen Wohngruppen unserer Einrichtung. Es gab viel zu tun an diesem Nachmittag; Bastelangebote, wie das Herstellen von Saatbomben, Stockbrotgrillen und Aktionen im Freien – Trampolin springen, Stelzen laufen und Hola Hoop. Auch das tierische Programm durfte nicht fehlen: Ponys führen und streicheln, Katzen streicheln, Schafe beobachten und einen Hundetanz gab es zu bestaunen, den die Kinder mit ihrer Pädagogin und deren Hund einstudiert hatten – sie waren so stolz auf ihre Leistung und freuten sich über den Beifall.

Wir bedanken uns bei den vielen Gästen und für die rege Beteiligung an unserem Fest und freuen uns schon Sie und Euch alle im nächsten Jahr wieder bei uns begrüßen zu dürfen.

Katharina Teiz, Erzieherin

Die Feuerwehr war da!

Schäftersheim. So etwas gibt es nur ganz selten: Die Feuerwehr war bei uns zu Besuch. Sie wollten in unserem alten Mühlengebäude, welches mittlerweile entkernt wurde, eine Atemschutzübung durchführen. Deshalb kamen sie zu Besuch und zwar alle: Die Jugendfeuerwehr Weikersheim, die Freiwillige Feuerwehr aus Schäftersheim und die Freiwillige Feuerwehr aus Nassau. Das waren weit mehr als 50 Personen … und so war es auch wirklich spektakulär.

Nachdem der erste Wagen angekommen war, war er auch schon wieder weg. Ein echter Einsatz. Aber, sie kamen wieder! Gott sei Dank. Und dann ging es los: Wasser marsch!

Sie haben sehr viele große Löschfahrzeuge auf die Wiese verfrachtet. Wir duften die Wasserpumpen ausprobieren und mit den Schläuchen spritzen. Das Wasser spritzte bis in das Schafgehege, da sind die Schafe alle davongerannt. Frauke freute sich, die Ponykoppel wurde gewässert … und Frauke hoffte auf eine zweite Koppelsaison – welche tatsächlich auch kam: Danke Feuerwehr!

Dann kam die Rettung aus dem großen alten Gebäude. Da wurden der Feuerwehrchef und die Kinder der Jugendfeuerwehr aus Rauch und Nebel gerettet. Das war eine tolle und spannende Aktion, bei der alle viel Spaß hatten.

Nass und glücklich fielen wir hundemüde in unsere Betten. Was für ein Freitag – so einer kann gerne mal wieder kommen.

Justin, 12 Jahre, Gruppe Swipp

Ein Geburtstag in zwei Teilen

Teil 1: Vorfeier

Schäftersheim. Maxi wünscht sich einen Pony-Spaziergang mit Eis essen als Geburtstagsfeier. Aber das wird an seinem eigentlichen Geburtstag zu knapp, weil er unter der Woche liegt. Deshalb entschieden wir den Ausflug schon einen Tag vorher zu machen. Gemeinsam mit der Wohngruppe Eulenbaum putzten wir unsere Ponys und richteten sie schön her. Dann machten wir uns mit Bollerwagen und guter Laune auf den Weg nach Weikersheim zum Eis essen.

Nach einer Verschnaufpause und leckerem Eis, bestritten wir den Rückweg. Wir kamen an der Tauber vorbei und genossen mitsamt der Ponys ein kühles Bad.

Teil 2: Der eigentliche Geburtstag

Maxi lud zu seinem Geburtstag seinen Freund Mio ein. Pünktlich nach dem Mittagessen versammelten sich alle um den Esstisch und Maxi bewunderte seinen Kuchen mit den Geburtstagskerzen. Er hielt inne, überlegte sich einen Wunsch und bließ alle Kerzen auf einmal aus. Dann gab es für jeden ein großes Stück Erdbeerkuchen.

Danach wurden die Geschenke ausgepackt. Maxi konnte es kaum noch erwarten, er war so neugierig, auf das, was er wohl bekommen werde. Er packte eine Mondlampe und ein Buch vom Franz aus, tolle Weltraumstempel und viele Süßigkeiten - er freute sich sehr.

Jetzt mussten zuerst die Stempel ausprobiert werden, dazu brauchte es Farbe und Papier. Als alles organisiert war, gestalteten die Jungen fantasievolle Weltraumbilder, unterhielten sich angeregt und hatten viel Spaß.

Dann machte sich die Geburtstagsgesellschaft auf den Weg nach draußen. Dort wurde das gute Wetter beim Fahren mit den Fahrzeugen und einem anschließenden kühlen Bad im Bach ausgenutzt.

Ein gelungener und glücklicher Geburtstag ging auf der Scheumühle zu Ende.

Katharina Teiz, Erzieherin &
Maxi, 8 Jahre, Gruppe Swipp

Pauls 14. Geburtstag am See

Nassau. Liebe Leserinnen und Leser der Mühlennews, ich möchte Euch von meinem Geburtstag erzählen. Es war ein Donnerstag im Juli. Wir gingen zum Badesee nach Nassau. Das Wetter war schön und es war warm. Es gab Pestoschnecken, Melone und Zucchinikuchen zu essen. Ich hatte zuvor noch nie Zucchinikuchen gegessen, er war sehr lecker. Wir hatten extra drei Picknickdecken dabei, so hatten wir alle Platz. Ich bekam ein neues Bücherregal, Süßigkeiten, Bücher und vieles Weiteres geschenkt. Frauke kam auch kurz vorbei und übergab mir mein Geschenk: Ich bekam eine DVD von Mr. Bean. Ich freute mich wirklich sehr über meine Geschenke. Das Bücherregal hatten wir natürlich auf der Scheumühle gelassen. Jetzt habe ich endlich mehr Platz für meine Bücher, denn ich lese sehr gerne. Nachdem ich meine Geschenke alle geöffnet hatte, gingen wir alle im See baden und spielten gemeinsam am Land und im Wasser. Der See ist nicht sehr groß, trotzdem kann man gut darin schwimmen. Das Wasser war sehr kalt, aber es machte trotzdem Spaß. Die Steine im Wasser waren sehr scharfkantig, man musste gut aufpassen. Alle Kinder gingen ins Wasser, den Betreuerinnen war es zu kalt. Es sollte eine Schaukel beim See geben, welche ins Wasser führt, leider haben wir sie nicht gefunden. Fast alle Kinder suchten danach. Nach ca. zwei Stunden fuhren wir zur Scheumühle zurück. Der Ort Nassau ist mit dem Auto nur ca. fünf Minuten von Schäftersheim entfernt, wir waren also ruckzuck wieder zurück auf der Mühle. Als wir die Picknickdecken, meine Geschenke und die anderen Sachen ausgeladen hatten, verabschiedeten sich meine Gäste. Es war sein sehr schöner Tag und ich habe mich sehr über alles gefreut.

Paul, jetzt 14 Jahre, Gruppe Swipp

AUS DEM LEBEN DER SCHEUMÜHLE - EULENBAUM

Eine neue Eule auf dem Eulenbaum - Ein Interview mit Lukas

Schäftersheim. Hallo, ich bin Michael und möchte in einem Interview unsere neue Eule Lukas vorstellen. Lukas ist nun seit zwei Tagen auf der Wohngruppe Eulenbaum und erzählt, dass er sehr gern Lego spielt. Beim Legospielen kann er fantasieren und bauen, wie es ihm gefällt. Das ist unsere Gemeinsamkeit, denn Lego spielen macht auch mir sehr viel Spaß. Lukas spielt gern Fußball. Damals war er sogar in einem Fußballverein. Er mag die Farbe grün und lustigerweise hat er auf unserem Eulenbaum auch ein Zimmer in der Zimmerfarbe grün bekommen. Ist das nicht passend?

Lukas sagt, dass er sehr gespannt auf das Leben auf dem Eulenbaum ist. Er wird hier sehr viel erleben, da es sehr viele Tiere gibt. Ich frage Lukas nach seinen Wünschen. Lukas sagt, dass er sich einen Bienenstock auf der Scheumühle wünscht. Ich frage ihn, wie er auf so einen verrückten Wunsch kommt. Lukas berichtet, dass man anhand eines Bienenstocks keinen Honig mehr kaufen muss, man die Bienen beobachten kann, der Honig lecker riecht und die Waben sehr schön aussehen.

Mit den anderen Eulen auf dem Eulenbaum versteht sich Lukas gut, denn mit ihnen kann man gut spielen. Was besonders verwirrend für Lukas ist, sind die gleichen Namen der beiden Eulen. Aber Lukas sagt, dass sie dennoch komplett unterschiedlich sind. Eine der beiden Eulen trägt zum Beispiel eine Kette aus einem Puzzleteil. Beide Eulen zeigten ihm die Wohngruppe und haben dabei geholfen, das Nest einzuräumen. Ich frage Lukas, auf was er besonders gespannt ist. Lukas ist sehr gespannt auf die Ausflüge und auf die Ferienfreizeit nach Frankreich, denn er war noch nie so weit weg. Lukas ist sehr aufgeregt, aber er fühlt sich bisher wohl. Lukas sagt: „Ich freue mich auf die Pferde, weil man sich um die kümmern muss. Allerdings habe ich Angst, vor dem Bananendreck an der Hand, wenn die Ponys wieder mit Bananen belohnt werden.“

Lukas sagt, dass er sich sehr wohl fühlt, dass einzige was ihm stört, ist das Entfernen der Spinnenweben beim Gruppenputz. Das gefällt ihm nicht. Er sagt: „Ich finde das doof, dass man die Spinnenweben wegmachen muss, weil die Spinnen dafür sehr lange brauchen und man den Spinnen somit das Zuhause zerstört.” Eine Lösung dafür wäre, betont Lukas, die Spinnenweben nicht wegzumachen. Lukas und ich sind uns über diese Lösung einig. Ob damit wohl auch die Eulenhäuptlinge einverstanden sind?

Michael, 8 Jahre & Lukas, 8 Jahre;
Gruppe Eulenbaum

Willkommen im neuen Zuhause, Sambaki!

Innsbruck. Am 15.07.2023, es war ein sonniger und sehr warmer Samstag, machten sich Frauke, Katharina und Tina gemeinsam auf den Weg nach Österreich. Dort wartete der 10jährige Wallach Sambaki in seiner Box auf sie. Er sollte verkauft werden, da die Reitschule ihren Betrieb aufgab. Voller Neugier und Vorfreude betraten die drei Frauen den Stall, gingen den langen Gang hinunter und schon schaute ein schöner, brauner Kopf aus einer der Boxen. Mit seinem freundlichen und offenen Ausdruck sah er sie an. Gemeinsam holten sie Sambaki aus der Box, sattelten ihn und ritten ein paar Runden auf dem Reitplatz. Sie mochten ihn, ein hübsches Pony dachten sie, so nett und freundlich, der würde gut zur Herde passen. Er mochte es gestreichelt zu werden und zeigte sich sehr sanft.
Nach ausführlichen Überlegungen wurde entschieden, dass Sambaki mit nach Schäftersheim kommen darf. Er wurde in den Anhänger geladen und die lange Fahrt nach Hause begann. Sie waren aufgeregt und fragten sich, wie sich ihre Ponys mit Sambaki wohl verstehen würden.
Erschöpft, aber glücklich, kamen die Drei auf der Scheumühle an. Sambaki durfte sich erstmal alleine eingewöhnen, mit Blickkontakt zu den anderen. Die Pferde sahen sich an, wieherten sich gegenseitig zu und waren sehr neugierig aufeinander. Nach ein paar Tagen der Eingewöhnung durften sie sich endlich richtig kennenlernen. Zuerst durften er und Dusty sich beschnuppern. Nachdem hier die Fronten geklärt waren, lernte Sambaki auch die anderen Ponys nacheinander kennen.
Auch die Kinder waren sehr neugierig und freuten sich, Sambaki kennen zu lernen. Sambaki bestach zum einen mit seinem besonderen Aussehen, dem Aalstrich auf dem Rücken und den Zebrastreifen an den Beinen. Zum Anderen bestach er durch seine freundliche und verschmuste Art. Alle mochten ihn auf Anhieb.

Kathrina Teiz, Erzieherin

Ein (weiterer) trauriger Tag

Schäftersheim. Es war der 26.09.2023. Es schien ein ganz normaler Dienstagmorgen in Schäftersheim zu sein. Wie so häufig waren auf der Straße schon einige Autos unterwegs. Wie so oft fuhren die meisten viel zu schnell. Schon lange ist uns die Hauptstraße ein Dorn im Auge. Sie führt direkt am Wohnhaus der Gruppe Swipp vorbei. Auch Eulenbaum leidet unter der stark befahrenen Straße, da sie sie täglich mehrfach überqueren müssen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis wieder ein Unglück geschehen würde. Schon im vergangenen Jahr fiel der Straße ein Familienmitglied zum Opfer, Kater Gosan.

An diesem Dienstagmorgen geschah wieder ein tragischer Unfall. Unsere geliebte und treue Katze Trille wurde von einem Auto erfasst. Sie verstarb noch am Unfallort. Schwer vorstellbar, wie ein Tag noch schlimmer beginnen könnte. Wir sind erschüttert und traurig und wütend! Wütend, weil schon wieder so etwas Schlimmes geschehen musste, traurig weil wir unsere Freundin verloren haben, und erschüttert über die Ignoranz vieler Menschen. Erschüttert, da alle “Vorsicht”- Schilder, die auf Menschen und Tiere aufmerksam machen sollen, nichts nützen. Sie werden einfach ignoriert. Es wird nur gehupt, nicht einmal angehalten.
Aber vor allem sind wir traurig, traurig darüber ein weiteres Mitglied unserer Familie verloren zu haben. Trille war eine sehr zutrauliche, liebevolle und menschenbezogene Katze. Sie liebte es die Gruppen zu besuchen, nach dem Rechten zu sehen und zum Dank die ein oder andere Maus vor der Haustür abzulegen. Sie war verschmust und zärtlich, begrüßte einen immer freundlich. Sie brachte einen zum Schmunzeln, und Lachen – wenn sie auf dem Esstisch sitzend aus der Kaffeetasse trank, sich eine Scheibe Käse genehmigte oder am Morgen die Kinder mit ihrem zarten Klang weckte. Trille war uns eine gute Freundin, die wir tieftraurig beerdigten und in unseren Herzen und Erinnerungen weitertragen werden. Sie war erst zwei Jahre alt.

Katharina Teiz, Erzieherin

Christi Himmelfahrt im Taubertal

Schäftersheim. So wie Jesus sich auf den Weg zu seinem Vater machte, so machten sich Kind, Pferd und Hund auf den Weg durchs wunderschöne Taubertal.
Eine Vatertags-Wanderung gehört doch immer mit dazu, wenn man Christi-Himmel feiert. So auch bei den Albatrossen, Swipplern, Eulenbaumern, Waldläufern und Kormoranen. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg von Schäftersheim nach Tauberrettersheim. Tiere durften hierbei natürlich auch nicht fehlen. So kam es, dass jeder Bub und jedes Mädel im Wechsel Pferd und Hund über die Hügel führte. Immer mit Blick auf die Weinberge. Ca. sechs km legten alle zurück bis zum Ankunftspunkt. Dort wartete ein leckeres Büffet in einem Biergarten auf ein jeden, um sich zu stärken. Zum Nachtisch gab es Eis. Während der langen Pause konnte in der Tauber gebadet oder auf der weiten Wiese getobt werden. Sogar ein Kneippbecken war im Angebot. Aber nicht nur die Kinder konnten sich allemale Stärken, nein auch an die Pferde Hannibal, Dusty, Seppel, Gustav und Willi wurde gedacht. Vorab hatte man ihnen eine Rastkoppel errichtet, in welcher frisches Gras und Wasser sowie prall gefüllte Heubälle auf sie warteten. Mit vollen Bäuchen und einem leckeren Eis machte man sich auf den Rückweg. Alle Blicke der Dorfbewohner auf die Herde, denn so eine Truppe sieht man nicht alle Tage. Zurück auf der Scheumühle wurden die Pferde noch einmal verwöhnt und in den Stall gebracht. Die Albatrosse machten sich auf den Rückweg und die anderen genossen noch selbstgemachte Pizzaschnecken zu Abend. Nach zwölf km kann man doch sagen: Was für ein schöner, schulfreier Tag.

Julian, 15 Jahre,
Gruppe Albatros

Das 1. Wanderwochenende der Scheumühle – los geht’s mit Kind und Pferd

Schäftersheim. Alles beginnt mit einer etwas ungewöhnlichen Idee: Wie wäre es wohl, eine Wanderung zu organisieren, bei der wir unsere Ponys mitnehmen können?
Und wie aus jeder Idee ein Plan erwächst, so schmiedeten auch wir auf der Scheumühle einen Plan aus unserer Idee. Nicht so einfach, stellte sich heraus, nicht nur die Kinder müssen nämlich versorgt sein und alles dabeihaben, auch die Tiere brauchen Futter, Wasser und einen Platz zum Schlafen.
Letzten Endes führte uns unsere Wanderung nach Ebertsbronn, wo wir in einem Reiterhof unterkamen. Hier war genug Platz für alle. Die Ponys bekamen Paddocks, die Kinder und Erwachsenen eine Reithalle zum Übernachten.
Gemeinsam mit unseren lieben Freunden, der Wohngruppe Albatros, setzen wir unseren Plan von 29. bis 30.04.2023 in die Tat um. Wandern ist doch nichts Besonderes, denkt ihr euch? Das stimmt, sofern man seine Ponys nicht mitnimmt! Doch wir wären nicht wir, wenn wir unsere Freunde einfach zuhause zurückgelassen hätten.

Auf der Scheumühle ging es los, geordnet in Reih und Glied, bei bester Laune und herrlichem Wetter. Zuerst führte uns unser Weg an der Sternwarte von Weikersheim vorbei, dort oben genossen wir den Ausblick bei einer ersten Verschnaufpause. Weiter ging es über Feld- und Wiesenwege. Bei halber Strecke versammelten wir uns zur Mittagspause. Die Ponys grasten friedlich und wir genossen unsere Vesper.
Unterwegs erlebten wir so einiges: Wir trafen mit unserer Karawane auf eine Gruppe Lamas! Beide Parteien waren etwas erschrocken und aufgeregt, doch letzten Endes war es kein Problem für uns. Mit ruhigen Worten führten wir unsere fünf Ponys an den (aus Ponyaugen) gefährlichen Lamas vorbei.
Wir freuten uns, als wir nach elf km, bei Simone am Reiterhof ankamen. Für die Ponys war dann Feierabend - für die Kinder und uns Erwachsene noch lange nicht. Erst wurden die anderen Stallbewohner*innen bewundert und dann das Areal erkundet. Die Reithalle bot sich zum Fußball- und Frisbeespielen an.
Unsere Kollegin Nadine bereitete mit ihrem fleißigen Mann ein leckeres Abendessen für uns vor. Vielen Dank noch einmal dafür! Nach dem Abendessen wurde noch lange gespielt und getobt, bis die Kinder sich ihre Schlafplätze suchten. Im Heu, im Stroh und in der Reithalle verteilten sich die Kinder und suchten sich die besten, wärmsten und bequemsten Plätze aus.
Nach einer für die Kinder gemütlichen, für Frauke eher ereignisreichen Nacht, stärkten wir uns beim

Frühstück und machten uns auf dem Weg zurück zur Scheumühle. Eine Graspause für die Ponys und ein Eis für die Kinder auf dem Marktplatz in Weikersheim durften natürlich nicht fehlen. Allerdings vergaßen wir, dass am 30.4. die Maibaume aufgestellt werden – auch in Weikersheim. Da war vielleicht was los!
Zurück auf der Scheumühle hatte unsere Kollegin mit ihrem Mann nun schon ein leckeres Grillen vorbereitet. Nachdem wir dann auch noch unsere Schafe gewaschen und tierärztlich behandelt hatten, durften auch wir zum Maibaumaufstellung nach Schäftersheim gehen. Hier ließen wir zwei tolle gemeinsame Tage zum Ende kommen.
Und was hatten wir am darauffolgenden Tag, bei der 1. Maiwanderung des Round Table Clubs, doch den anderen Wohngruppen alles zu erzählen. Denn das Wandern ist den Mühlers-Lust!

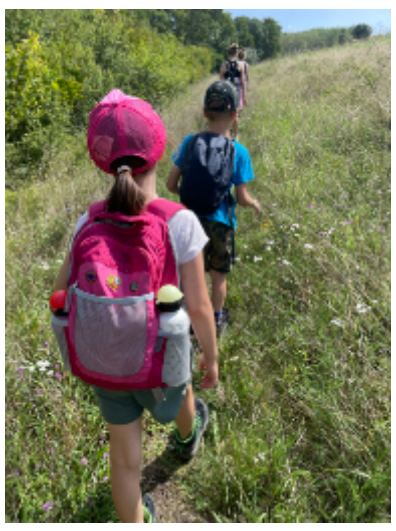
Katharina Teiz, Erzieherin

Alles hat ein Ende, nur die (vegane) Wurst hat zwei

Schäftersheim. Montagabend 28.08.2023. Im Esszimmer von Swipp: lauter stöhnende und jammernde Kinder und Jugendliche klagen über unsägliche Bauchschmerzen und Übelkeit. Im Wohnzimmer: fröhliche Betreuerinnen, die Jubelrufe von sich geben. Was ist denn da los bei der Evangelischen Jugendhilfe? Ich kann es Ihnen sagen: Ein Hotdog-Wettessen!

„Aus der Not mach eine Tugend“, das ist u. a. eines der Mottos der Evangelischen Jugendhilfe. Aufgeben gibt’s nicht, das gilt sowohl beim Hotdog-Essen, als auch wenn ein Plan z. B. wortwörtlich ins Wasser fällt. So war es bei gleich beiden Ausflügen Ende August: Am Donnerstag, 24.08., bei der Wanderung zum Biergarten in Tauberrettersheim und am Montag, 28.08., bei dem geplanten 2-Tages-Ausflug mit Übernachtung in Ebertsbronn.

Die Gruppen Eulenbaum, Swipp und Kormoran freuten sich sehr auf die beiden größeren Ausflug in den Sommerferien mit Ponys und Pferden innerhalb einer Woche.



Am Donnerstag ging die Wanderung um 10:00 Uhr von der Scheumühle aus los und das Ziel war der Biergarten des Landgasthofs zum Hirschen in Tauber-rettersheim. Wenige Minuten bevor wir losgingen, steckten die Betreuerinnen besorgt die Köpfe zusammen und blickten immer wieder ungläubig aufs Handy. Es stellte sich heraus, dass es bei der Reservierung ein Missverständnis gab. Der Gasthof bestätigte das Mittagessen für „Donnerstag“, allerdings erst für die darauffolgende Woche. Normalerweise ist donnerstags grunsätzlich immer Ruhetag, weshalb wir nach Klärung dieses Missverständnisses auch nicht spontan noch bewirtet werden konnten. Ein Plan B musste also her.

Freundlicherweise ließ uns der Gasthof dennoch den Biergarten nutzen, nur für die Verpflegung mussten wir selbst sorgen. Kurzerhand nahm Tina, eine Betreuerin von Eulenbaum, das Wunder in die Hand: sie und zwei Kinder konnten wegen eines Kinderarzttermins nicht an der Wanderung teilnehmen und so zauberte sie mit den Kindern, nach dem Arzttermin ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Mahl, welches sie uns zum Biergarten nachbrachte.

Wir kühlten uns dort bereits alle in der Tauber ab, erhitzt wie wir alle waren nach der langen Wanderung und dem heißen Wetter. Die Speisen kamen gerade zur rechten Zeit und alle ließen sich die Falafeln, veganen Bratwürste, den Couscous- und Nudelsalat sowie vegetarische und vegane Kräuterbaguettes schmecken. Gestärkt ging es anschließend wieder zurück zur Scheumühle.

Ebenso musste nur wenige Tage später, beim zweiten schon lange geplanten Ausflug am Montag spontan umdisponiert werden.

Um 13:30 Uhr war eine Wanderung von knapp zehn Kilometern von der Scheumühle aus nach Ebertsbronn geplant. Dort angekommen sollte gegrillt und anschließend im Stall mit Isomatten und Schlafsack im Stall übernachtet werden. Nach einem reichlichen Frühstück mit Laugenstangen sollte es 8,8 km weitergehen nach Tauberrettersheim, zum Mittagessen in den wunderschönen Biergarten des Landgasthofs zum Hirschen und anschließend wieder drei Kilometer zurück zur Scheumühle.

So schön der Plan auch war, konnten wir diesen leider so nicht umsetzten, da das Wetter nicht mitspielte. Es wurde am Wochenende für den kompletten Montag und Dienstag durchgehend Regen angekündigt und sowohl für Mensch und Tier war dies nicht zumutbar. Aus dem Grund wurde spontan umdisponiert. Die Wanderung am Montag sollte zwar etwas kürzer ausfallen, aber dennoch stattfinden, da der Montagmorgen regenfrei war. So gingen wir einen neuen Rundweg und kamen gegen 18:00 Uhr wieder bei der Scheumühle an, pünktlich als die ersten Regentropfen fielen.

Frische Luft und viel Bewegung machen natürlich hungrig. Ein Glück, dass die 60 Bratwürste und Hotdog-Brötchen bereitstanden, die wir eigentlich für das abendliche Grillen in Ebertsbronn besorgt hatten. Kurzerhand bekamen wir von Frauke einen Crash-Kurs, wie man sich richtig einen Hotdog belegt:

Zuerst schneide man ein Brötchen der Länge nach bis zur Hälfte auf. Dann kommt Ketchup, Remoulade und mittelscharfer Senf darauf, ein veganes Würstchen, Essiggurkenscheiben und eine Unmenge an Röstzwiebel darauf. Nachdem Frauke stolz berichtete, als Jugendliche unfassbare 15 Stück davon gegessen zu haben, war der Ansporn der Kinder und Jugendlichen natürlich geweckt.

Die Stimmung war fröhlich, ausgelassen und die genüsslichen Mampfgeräusche hörte man noch ins Wohnzimmer hinein. Wenn die Kinder und Jugendlichen schwächelten, feuerten die Betreuerinnen sie kräftig an, sich weiter durchzukämpfen und schon ging immer noch ein weiterer Hotdog.

Sieger des Hotdog-Wettessens sind ganz klar die beiden Michaels aus Eulenbaum. Sie schafften unfassbare sieben Stück! Doch auch Lia aus Kormoran vertrat die Mädchen-Fraktion mit stolzen fünf Hotdogs. Frauke konnte ihren Rekord von 15 Hotdogs leider nicht mehr halten und schaffte nur drei Stück.

Wie der Titel bereits ankündigt, hat alles einmal ein Ende bzw. in unserem Fall gab es zwei Enden. Zum einen gab es keine einzige Wurst mehr, es wurde alles radikal vernichtet und zum anderen war für zwei Jungs der Wetteifer doch um einiges größer als der eigene Magen.

Es war ein rundum schöner, gelungener Tag und wir freuen uns jetzt schon darauf, dies zu wiederholen.

Katrin Buchner, Verwaltung

TIER- UND NATURSCHUTZ

Immer der Nase nach – oder eben wie in “Delles” Fall: Immer dem Heringsschwarm nach

Travemünde. Wenn man Ende April zu Besuch in Travemünde war, konnte man mit viel Glück und vor allem Geduld den fröhlichen “Delle” in der Bucht vor Schiffsbugen umherspringen sehen. Travemünde ist ein kleiner Ferienort oben im Norden Deutschlands. Der kleine Ort an der Ostsee bei Lübeck ist bekannt für seinen Hafen mit regen skandinavischen Fährenverkehr.

Diese großen Fähren wurden im Urlaub von so einigen bestaunt, jedoch wurden diese zum Ende vom April hin noch interessanter. Denn von da an war der Delfin, welcher Delle getauft wurde, zu Besuch im Hafen. Dieser sei wohl normalerweise im dänischen Svendborg zu Hause und sei einem Heringsschwarm bis nach Travemünde gefolgt. Hier erfreute dieser Gast Jung und Alt mit seinen spektakulären Luftsprüngen aus dem kühlen Nass heraus. Hierbei liebte er es direkt vor den großen Fähren aus dem Wasser aufzutauchen und auch schon ein Polizeischiff wurde von Delle bei der Fahrt begleitet.

Über zwei Wochen hinweg konnte der kleine Akrobat beobachtet werden. Hierfür war jedoch die Tugend der Geduld von Vorteil. Schließlich wusste niemand, wann genau der Delfin zum nächsten Sprung ansetzt. Dieser konnte einen nämlich auch gut einige Stunden am Tag warten lassen. So war es von Vorteil, wenn man keine Termine hatte und sich nichts weiter vornahm, als einen schönen Tag am Hafen zu verbringen und mit etwas Glück begrüßte einen dann Delle, wie er majestätisch vor einem Schiffsbug voran entlang sprang.

Da es sich jedoch bei einem Delfin immer noch um ein Wildtier handelt, ist auch auf einen respektvollen Umgang beim Delfin-Watching an sich zu achten. So wird hierbei um Abstand gebeten und, dass der Delfin seiner gewohnten Alltags-Routine nach gehen darf. Zudem wird dem Tier zuliebe empfohlen, besser vom Land als vom Boot aus Delle zu beobachten. Schließlich sollte der Gast in Travemünde einen angenehmen Aufenthalt und eine unbeschwerte Zeit haben, bis er sich wieder auf den Weg nach Hause in Richtung Dänemark machte.

Der letzte Delfin in der Lübecker Bucht vor Delle wurde übrigens 2018 gesichtet. Vielleicht kommt ja bald wieder mal ein Delfinbesuch vorbei und wir haben erneut die Chance uns die akrobatischen Künste im Meer anzusehen.

Julia Schütz, Sozialpädagogin

Gut Aiderbichl bei Iffeldorf

Deggendorf. Während unserer Freizeit in Bichl waren wir an einem Tag zu Besuch beim Gnadenhof Gut Aiderbichl bei Iffeldorf. Zuerst waren wir bei den Hasen, Pferden, Shetlandponys und Falabellas. Die zwei letzteren sind kleine Pferde, da waren manche sogar kleiner als wir. Bei der einen Pferdekoppel stand ein riesiges, beiges Kamel! Das konnten wir kaum glauben, als wir es gesehen haben. Das war für die meisten das erste Kamel, was wir in echt gesehen haben. Danach konnten wir zu den Katzen ins Katzenhaus. In Iffeldorf kann man nur zu bestimmten Zeiten die Katzen besuchen. Nach den Katzen haben wir eine kleine Pause gemacht und sind anschließend zu den Hunden gegangen, da man diese auch nur zu bestimmten Zeiten besuchen konnte. Dort hat uns eine Mitarbeiterin empfangen und zwei Hunde aus ihrem Zimmer gelassen. Wir konnten leider nicht alle sehen, da viele Hunde sich miteinander nicht verstehen. Einer der Hunde hieß Frieda. Sie ist 13 Jahre alt und kommt aus Ägypten. Leider hat sie nur noch drei Beine, da ihr vorheriger Besitzer sie an einen Zaun gekettet hatte und sie ihr Bein abgebissen hat, um freizukommen. Aber trotzdem ist sie echt glücklich und schmust sehr viel! Man merkt das mit den drei Beinen kaum, da sie viel rennt und tobt, trotz ihres Alters.

Einen Besuch auf Gut Aiderbichl können wir euch nur empfehlen!

Jana, 13 Jahre & Lauri,19 Jahre;
Gruppe Waldläufer

Chihuahua Nothilfe – Little Friends

Ich möchte euch mein kleines Projekt vorstellen, welches mir sehr am Herzen liegt:
Die Chihuahua Nothilfe – Little Friends

Lichtenfels. Wie zu lesen, handelt es sich hierbei um eine „Nothilfe“: Doch was ist unter „Nothilfe“ zu verstehen und für wen und von wem ist diese Hilfe?

Ich fange von vorne an: Chihuahua steht da. Das sind ja diese kleinen kläffenden Hunde, die meist auf dem Arm getragen werden und etwas spöttisch als Fußhupen bezeichnet werden, richtig?

Und am Ende steht noch „Little Friends“, also kleine Freunde. Damit sind auch andere kleine Hunde gemeint, um die sich die Nothilfe kümmert. Und natürlich sehen WIR Chihuahuas als vollwertige Hunde, wenn auch in Kleinformat, mit manchmal etwas anderen Ansprüchen, wie es eben bei vielen Rassen ist. Auch ein Jagdhund kann andere Anforderungen stellen als ein Herdenschutzhund.

Geholfen wird bei der CNLF kleinen Hunden die in Not sind: Abgabehunde, die aus unterschiedlichen Gründen ihr Zuhause verlassen müssen, im Tierheim warten oder im Ausland auf der Straße gefunden werden. Auch von Vermehrer hat die CNLF schon Hunde aufgenommen, weil es ihnen dort nicht gut ging.

Wie ihr seht, ist es eine ernste Sache, und ebenso ernst nehmen wir die Hunde, die sehr unterschiedlich sind und sehr Unterschiedliches erlebt haben.

Bei der CNLF wird auf jeden Hund individuell eingegangen. Immer wieder kommen ängstliche Hunde oder bissige Hunde in die Vermittlung. Auch alte und kranke oder gar gelähmte waren schon in der Vermittlung. Wir haben jahrelang mit Pflegestellen gearbeitet. Dort leben die Hunde ganz normal mit im Haushalt und können gut beobachtet und eingeschätzt werden. Interessenten können sie dort besuchen und kennenlernen, Zeit mit ihnen verbringen und Gassi gehen. Sie werden von der Pflegestelle über die speziellen Bedürfnisse und Vorlieben des Hundes aufgeklärt. Manch einer schläft gerne im Bett, manch einer mag keinen Besuch, manch ein Hund ist noch nicht stubenrein.

Die Hunde baden, kämmen, scheren und zum Tierarzt fahren gehört genauso zur Aufgabe wie Gassi gehen, sie ans im Auto mitfahren gewöhnen oder medizinisch zu versorgen mit Tabletten Gabe und Augentropfen eingeben. Und waschen, viel waschen, und putzen gehört auch dazu, denn auch kleine Hunde können viel Dreck machen.

Einige Hunde bleiben nur zwei Wochen, andere zwei Monate und manche suchen zwei Jahre nach einem Zuhause! Am längsten blieb ein Chihuahua Mix Rüde in der Vermittlung: Ganze sechs Jahre hat es gedauert bis er adoptiert wurde.

Über 500 Hunde hat die CNLF bisher vermittelt. Im Schnitt sind zehn Hunde gleichzeitig in der Vermittlung. Die ehrenamtliche Arbeit mit den Hunden macht sehr viel Spaß! Doch sie verursacht auch hohe Kosten. Diese kann Keiner alleine tragen, daher sind Spenden sehr wichtig! Die Chihuahua Nothilfe wird nicht staatlich unterstützt, sondern muss die Kosten privat stemmen - durch mich als Vorstand, wenn keine Spenden kommen. 2020 wagte ich noch dazu den großen Schritt aus dem Miethaus raus in ein altes renovierungsbedürftiges Haus. Es wurde danach ein Verein gegründet und der Sitz der Nothilfe ist in Lichtenfels.

Doch es ist noch viel zu tun hier!

Daher liegt aktuell die Arbeit mit Pflegestellen auf Eis, da die Nothilfe erst einmal vor Baumaßnahmen steht, die viel Energie und Geld kosten. Zurzeit sind fünf Hunde in der Vermittlung (Stand April 2023) und warten im Headquarter auf Besuch und Adoption.

Es wurde schon die Scheune und das Haus von Müll und Schutt der Vorbesitzer befreit, ein Zaun aufgestellt und das Hundezimmer hergerichtet - inklusive neuem Fenster und neuer Tür. Viel geschafft! Doch noch mehr ist noch offen: Grundstück sicher machen, da der alte Maschendrahtzaun teils vergraben im Boden liegt, und ein neuer Zaun, um das ganze Grundstück, man muss Böden legen, Wände verputzen, Fenster reparieren, die Scheune reparieren, Nebengebäude ausbauen, Quarantänebereich einrichten, einen Aussenschornstein anbauen oder mauern u.v.m.

Daher wollten wir erst einmal mit der Aufnahme und Vermittlung von Hunden pausieren. Aber das mit der Pause klappte nicht. Denn wenn ein kleiner Hund Hilfe braucht, wird er aufgenommen. Jedoch holt die Chihuahua Nothilfe aktuell keine Hunde aus dem Ausland zur Vermittlung.

Wenn alles erledigt ist, wird wieder ein Tierheim angemeldet und mit Pflegestellen deutschlandweit gearbeitet und auch der Auslandstierschutz wird dann wieder wie gewohnt fortlaufen. Aber aktuell Hunde dort in Pension zu haben, sprengt die Kosten.

Wir nehmen auch gerne Sachspenden an, Futter, Decken oder Leckerlis. Und Gassigänger sind hier auch willkommen.

Carolin Scholz, 1. Vorsitzende

Mein Lieblings-Gemüse

Würzburg. Diesmal geht es in der Mühlennews um Gemüse, und nämlich um alle Gemüsesorten, die wirklich lecker sind.
Nachdem wir uns bereits mit „Vögeln vor unserer Haustür“, „Insekten“, „heimischen Früchten“ und „Winterschläfern“ beschäftigt haben, sind wir nun gespannt, welches Gemüse ihr weshalb am meisten mögt.
Für die nächsten Mühlennewsausgabe freuen wir uns auf euren Beitrag zum Thema „Bäume“. Was ist euer Lieblings-Baum? Nutzt den Herbst und Winter und findet es heraus.
Den Steckbrief könnt Ihr bis Ende März 2024 an frauke.adams@eal-jugendhilfe.de mailen. Hier erhaltet ihr auf Nachfrage auch den Steckbrief-Vordruck. Wir freuen uns auf Eure Beiträge und vor allem auf die Begründung zur Auswahl Eures Lieblings!

Das Team des Arbeitskreises Ökologie

Mein Lieblingsgemüse (Nick, 12 Jahre, Gruppe Kondor)
Artischocke

Wissenswertes

- Vorkommen: Sie ist in warmen Ländern der Mittelmeerregion zu finden (z. B. in Spanien)
- Sie ist ein Blütengemüse.
- Wegen der Blüte gilt sie auch als schöne Pflanze
- Stängel: 0,5 m – 5 m lang und kann bis zu 5 Jahre alt werden
- Blätter: fleischig, Haare an der Unterseite
- Wird die Artischocke nicht geerntet, bekommt sie eine lilafarbene Blüte rund um die Blätter.
- Zubereitung: kochen, frittieren, braten.
- Geschmack: leicht säuerlich
- Konsistenz: weich

Das ist mein Lieblingsgemüse, weil

sie gut schmeckt - z. B. auf Pizza oder im Salat.

Besonderheiten

- Die Artischocke gilt auch als Heilpflanze.
- Schon die alten Griechen kannten sie.

Mein Lieblingsgemüse (Marina, 6 Jahre, Gruppe Kormoran)
Gurke

Wissenswertes

- Die meisten Vitamine sind in der Schale, deshalb sollte man sie lieber nur gründlich waschen, statt schälen.
- Gurken sind gut für Bienen, wegen ihrer relativ hohen Menge an Pollen und Nektar.
- Werden meistens 25 - 30 cm lang
- Haben gelbe Blüten
- Zählen zu den Kürbisgewächsen
- Sind grün eigentlich noch unreif, sie werden reif gelb
- Gurken sind eigentlich Beeren.

Das ist mein Lieblingsgemüse, weil

Gurken so lecker schmecken.

Besonderheiten

- Bestehen größtenteils aus Wasser (95 %)
- Weibliche Gurkenblüten erkennt man an dem Fruchtknoten, der aussieht wie eine Minigurke.
- Kommen ursprünglich aus Indien

Mein Lieblingsgemüse (Joschua, 9 Jahre, Gruppe Kondor)
Knoblauch

Wissenswertes

- Der Knoblauch gehört zur Familie der Lauchgewächse.
- Ursprünglich stammt der Knoblauch aus Mittelasien.
- China ist der größte Knoblauch-Produzent weltweit.
- Wenn man eine Knoblauchzehe in die Erde steckt, kann daraus eine neue Pflanze wachsen.
- Knoblauch gilt als Heilpflanze: Er wirkt blutverdünnend und blutdrucksenkend. Außerdem wirkt er auch als natürliches Antibiotikum.

Das ist mein Lieblingsgemüse, weil

er mir sehr gut schmeckt.

Besonderheiten

Knoblauch hilft, Vampire abzuwehren 😉

Mein Lieblingsgemüse (Lylou, 13 Jahre, Gruppe Kormoran)
Paprika

Wissenswertes

- Die Farben zeigen den Reifegrad an, das heißt, grüne Paprika sind eigentlich noch nicht fertig gereift.
- Die Paprika ist sehr gesund, denn sie enthält viel Vitamin C, E, A, B1, B2, Magnesium und Calcium.
- Wird in vielen Gerichten als Pulver als Gewürz benutzt
- Kommt ursprünglich aus Mexiko
- Zählt zur Familie der Nachtschattengewächse
- Es gibt viele unterschiedliche Sorten.

Das ist mein Lieblingsgemüse, weil

ich es spannend finde, dass die Paprika eigentlich eine Beere ist und ich sie lecker finde.

Besonderheiten

- Ist eigentlich eine Beere
- Die Pflanze kann bis zu 1,5 Meter hoch werden.
- Kann mehrere Jahre hintereinander Früchte tragen, aber in Deutschland herrscht selten das richtige Klima dafür.

Mein Lieblingsgemüse (Katrin, Verwaltung)
Rosenkohl

Wissenswertes

Der Rosenkohl ist eine Varietät des Gemüsekohls aus der Pflanzenfamilie der Kreuzblütler.

An einem hochwüchsigen Stängel (50 bis 70 cm) bilden sich in spiralförmig aufsteigender, dichter Anordnung Knospen (Blattröschen).

In den Handel kommen unter der Bezeichnung „Rosenkohl“, „Kohlsprossen“ bzw. „Sprossenkohl“ die abgeschnittenen Röschen, die eine grün-weiße Färbung und einen Durchmesser von 10 bis etwa 50 mm haben.

Das ist mein Lieblingsgemüse, weil

es zart im Biss ist und zusammen mit Butter gebraten durch die Röstaromen einzigartig lecker schmeckt und dazu, durch viele Mineral- und Balaststoffe, sehr gesund ist.

Besonderheiten

Wie anderen Kohlsorten wird auch de. Rosenkohl aufgrund seiner Inhalts-stoffe eine gesundheitliche Wirkung zugeschrieben. In größeren Mengen gegessen neigt Rosenkohl, wie auch andere Kohlsorten, dazu, Blähungen zu verursachen. Ursache dafür sind Zuckerverbindungen wie etwa Stachyose, welche in den Pflanzen enthalten sind und erst im Dickdarm abgebaut werden, wobei auch bestimmte Gase entstehen.

Mein Lieblingsgemüse (Lia, 14 Jahre, Gruppe Kormoran)
Tomate

Wissenswertes

- Tomaten sind reich an Vitamin C.
- Haben wenig Kalorien
- Gehören zu den Nachtschattengewächsen
- In Österreich heißen sie Paradeiser und in Deutschland hießen sie früher Liebesapfel.
- Können so klein wie eine Johannisbeere, aber auch so groß wie ein Kürbis sein
- Enthalten das Gift Solanin, deshalb sollte man den Stielansatz wegschneiden

Das ist mein Lieblingsgemüse, weil

sie so lecker sind.

Besonderheiten

- Sind sehr vielfältig
- Es gibt weltweit mehrere tausend Sorten.
- Es gibt sie in unterschiedlichen Formen, Farben und Geschmacksrichtungen.

Mein Lieblingsgemüse (Cedric, 13 Jahre, Gruppe Kondor)
Zwiebel

Wissenswertes

- Botanik: Gehört zur Familie der Lauchgewächse (Alliacae)
- Anzucht: als Steckzwiebeln oder Direktaussaat
- Zeit Saat od. Stecken: März
- Erntezeit: 07-08, Winterzwiebeln 05-06
- verwendete Teile: Wurzel
- Wuchshöhe: 60 cm
- Wuchsbreite: 10 cm
- Bodenanspruch: nicht frisch gedüngt
- Standort: sonnig
- Wasserbedarf: mäßig, verträgt zwischendurch Trockenheit

Das ist mein Lieblingsgemüse, weil

man Zwiebeln in vielen Gerichten verwenden kann.

Besonderheiten

2015 wurde die Zwiebel von der Universität Würzburg zur Heilpflanze des Jahres gewählt.

Ach du heiliger Tiger

Indien. Das Land der Tiger, als welches Indien galt, kann aktuell einen Anstieg der Zahlen von der in freier Wildbahn lebenden Raubkatze verbuchen. Der Tiger gilt in Indien als heilig, da laut des Hinduismus, die Göttin Durga auf einem Tiger gegen böse Geister kämpfte. So wie einst Durga kämpfte, so kämpfen auch die örtlichen Schutzbehörden gegen das Aussterben des Tigers. In Indien leben nun 3.682 gestreifte Raubkatzen. 2006 stand hier noch eine rote Zahl von 1.411. Knapp 75 % der gesamten Tigerpopulation weltweit leben im siebtgrößte Staat der Erde. Doch wie kam es dazu? Indien führte unter anderem Schutzmaßnahmen ein, welche eine intensivere Strafverfolgung von Wilderei beinhalten, und Entschädigungszahlungen für gerissene Nutztiere. Die Entschädigung hat einen Wechseleffekt, welcher den Mensch-Tier-Konflikt vermindert. Der Bestandsverlust von Nutztieren deprimierte die Bevölkerung immer wieder, da diese vor allem in ländlichen Gegenden nahe mit dem Raubtier zusammenleben. Dies hatte Wilderei zur Folge. Besondere Maßnahmen zum Schutz des Tieres sind das Aufstellen von Straßenlaternen in ländlichen Regionen und das Bauen von Biogas-Anlagen. Wildtiere meiden gut ausgeleuchtete Gegenden und halten sich somit von den Dörfern fern. Die Biogas-Anlagen senken die Nutzung von Brennholz um 60 % und verringern somit das Aufeinandertreffen von Mensch und Tier in der Waldregion, als auch die Erkrankung der Atemwege durch geringere Ausströmung von giftigem Rauch. Indien möchte noch weitere Schutzmaßnahmen treffen, um die Population zu wahren und ein gemeinsames Leben zwischen Mensch und Tier zu ermöglichen.

Vanessa Meinardt, Erzieherin

„Alles, was wir tun mussten, war aufhören, sie zu töten.“ – Mike Noad (Walforscher/Queensland)

Australien – Februar ´23. Ein Grund zu feiern, denn der Buckelwal kann offiziell von der Liste der bedrohten Tierarten gestrichen werden. Grund der Annahme ist das Frühe aufkommen der Walbeobachtung und die steigenden Anzahl der Population. Eine erste Sichtung Mitte Mai in der Nähe von Queensland bestätigt diese Idee. Üblicherweise wandern die Wassergiganten erst ab Juni/Juli von der Antarktis nach Australien. Grund hierfür war der ungesunde Walbestand in den letzten Jahrzehnten. Jedoch steigt auch dieser rasant an. So kann Australien aktuell einen Bestand von ca. 40.000 Buckelwalen in ihrer Umgebung verzeichnen. In den 60er Jahren schaffte es der Mensch, die Population der Buckelwale auf nur wenige Hunderte zu reduzieren. Ausschlaggebend hierfür war die egozentrische Haltung des Menschen, denn Tiere müssen für die Wissenschaft und Lebensqualität herhalten – eine kommerzielle Walfangindustrie war geschaffen. So boomte der Walfang für den Fleischhandel und die nutzbaren Nebenerzeugnisse als auch für Forschungszwecke. So nutzte man das Fettgewebe des Wals, um Lampenöl oder Reinigungsmittel herzustellen, Überreste aus dem Walschädel für Brennstoffe und Kosmetika oder das bekannte Walamber (Masse aus dem Verdauungstrakt) für die Herstellung von Parfüms und Aphrodisiaka. Australien setzte dem 1979 ein Ende. Sie verabschiedeten eine Antiwalfangpolitik und engagieren sich auch heute noch international für das Einstellen von Walfängen. Zwar gilt der kommerzielle Walfang international als illegal, jedoch haben sich nur 42 Nationen am 1946 geschlossenen interna-tionalem Übereinkommen zur Regelung des Walfangs, beteiligt.

Die IWC (International Wahling Commission) setzt sich regelmäßig im Gremium zusammen, um Wale zu schützen. Notwendig ist dies, da die Gefahr „Mensch“ wohl kaum in den nächst Jahrtausende aussterben wird. Zwar reguliert sich der Bestand in Australien, allerdings greift die Industrie und Wissenschaft auch heute noch massivst in den Lebensraum der Wale ein. Schiffe fahren für Forschungszwecke und Fischfänge durch die Brutstätten und Migrationsrouten oder das Hauptnahrungsmittel (Krill = Krebstier) der Wasserriesen wird für Analysen benötigt. Folgen davon sind Zusammenstöße mit Schiffen, Lärmbelästigung und Beifang.

Fazit: „Alles, was wir tun müssen, ist sie in Ruhe zu lassen.“

Vanessa Meinhardt, Erzieherin

FACHWISSEN

Verhaltensorientierung und Humanismus

Die erzieherische Arbeit des Vereins *Erleben, Arbeiten und Lernen* wird maßgeblich durch eine Pädagogik geprägt, die begrifflich recht unspektakulär als *verhaltensorientiert* bezeichnet wird. Dass sich unsere Arbeit dadurch teilweise fundamental von der anderer Träger auf dem Feld der Kinder- und Jugendhilfe unterscheidet, wird aus diesem unaufdringlichen Adjektiv *verhaltensorientiert* nicht auf den ersten Blick ersichtlich.

Schon etwas mehr Aufsehen dürfte die Tatsache erregen, dass sich die verhaltensorientierte Pädagogik der Tradition des Behaviorismus verpflichtet sieht, einer Theorie, die sich ganz auf das *beobachtbare Verhalten* fokussiert und daher auch ihren Namen trägt (engl. *behavior* für *Verhalten*).

Spätestens hier dürften bei dem einen oder anderen die moralischen Alarmglocken läuten. Rudimentäre Erinnerungen an sabbernde Hunde oder pickende Tauben aus dem Biologieunterricht tauchen womöglich auf, vielleicht noch Namen wie Pawlow oder Skinner. Eventuell erinnert sich auch noch jemand an die skandalträchtige TV-Serie „Training your Kid like a dog“, und schon schießen einem Worte wie *Dressur* oder *Abrichtung* durch den Kopf. Und unweigerlich macht sich die Haltung in einem breit, dass das mit Erziehung von Kindern- und Jugendlichen nichts (oder zumindest nichts mehr) zu tun haben sollte. Die Pädagogik habe sich weiterentwickelt und ist nun getragen von einem humanistischen Ethos, das die Freiheit und Würde des einzelnen in den Mittelpunkt rückt.

Demgegenüber möchte ich im Folgenden die These stark machen, dass ein wohlverstandener Behaviorismus, im Sinne der Verhaltensorientierung, mit den Grundsätzen des Humanismus vereinbar ist – ja mehr noch, dass der Behaviorismus genuin humanistische Ansätze beinhaltet und diese durch die verhaltensorientierte Pädagogik realisiert werden können. Um diesen Gedanken nachvollziehbar zu machen, müssen wir drei Fragen beantworten, die sehr grundsätzlicher Natur sind: 1. Was meint Humanismus? 2. Was meint verhaltensorientierte Pädagogik? 3. Inwiefern ist eine verhaltensorientierte Pädagogik als humanistisch zu bezeichnen?

2. Was ist Humanismus?

Einer meiner Lehrer meinte einmal zu mir, dass es einen Ort gäbe, an dem ich auf jeden Fall *die* Gerechtigkeit, *die* Wahrheit oder *die* Liebe finden würde – dieser Ort sei das Wörterbuch. Diesem Ratschlag folgend ist unter *Humanismus* (von lat. humanus = menschlich, gebildet) eine zur Zeit der Renaissance (14. bis 16. Jahrhundert) sich vollziehende, aus Italien stammende und sich von dort aus über West- und Mitteleuropa ausbreitende Bildungsbewegung zu verstehen, die sich auf das geistige Erbe der römisch-griechischen Antike bezieht. Dem humanistischen Bildungsideal entspricht, wer sein Denken und Handeln an der Würde des Menschen ausrichtet, also nach Menschlichkeit strebt (vgl. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache 2023: Humanismus). Im Kern geht es dem Humanismus also um den Menschen und dessen Würde. Aber was heißt das nun wieder?

Der italienische Philosoph und Humanist Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494) verfasste 1486 eine in diesem Zusammenhang bis heute vielzitierte Schrift mit dem Titel „Rede über die Würde des Menschen“ (im lateinischen Original: Oratio de hominis dignitate), die erst acht Jahre nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Da dieser Text den für unser Erkenntnisinteresse tragenden Gedanken besonders anschaulich formuliert, soll daraus etwas ausgiebiger zitiert werden.

In dem schmalen Bändchen stellt Mirandola, und das ist für uns von zentraler Bedeutung, einen unmittelbaren Zusammenhang her zwischen der Würde des Menschen einerseits und seiner Fähigkeit zur Selbstbestimmung andererseits. Um dies zu illustrieren, erzählt Mirandola gleichsam das erste Buch Mose, die Schöpfungsgeschichte, noch einmal nach.

Demnach stellte Gott nach Erschaffung der Welt und all ihren Geschöpfen zu seinem eigenen Unbehagen fest, dass kein Bewusstsein außer Gott existierte, das dieses wunderbare Werk überhaupt hätte zur Kenntnis nehmen können. Deshalb „wünschte der Baumeister, es möge jemand da sein, der die Vernunft eines so hohen Werkes nachdenklich erwäge, seine Schönheit liebe, seine Größe bewundere“ (Mirandola 1940: S. 49). Allerdings stand Gott vor dem Problem, dass bereits alles vollendet war. Und selbst für einen Gott ist es eine Herausforderung, einem vollendeten Werk noch etwas hinzuzufügen. Alle Geschöpfe waren geschaffen, alle Eigenschaften verteilt. Doch Gott löste dieses Problem durch eine Operation, die man beinahe versucht ist als List zu bezeichnen, indem er dem letzten Geschöpf, dem Menschen, eben jene Eigenschaft zuordnet, keine festen Eigenschaften zu haben:

Daher beschloß denn der höchste Künstler, daß derjenige, dem etwas Eigenes nicht mehr gegeben werden konnte, das als Gemeinbesitz haben sollte, was den Einzelwesen ein Eigenbesitz gewesen war. Daher ließ sich Gott den Menschen gefallen als ein Geschöpf, das kein deutlich unterscheidbares Bild besitzt, stellte ihn in die Mitte der Welt und sprach zu ihm: „Wir haben dir keinen bestimmten Wohnsitz, noch ein eigenes Gesicht, noch irgendeine besondere Gabe verliehen, o Adam, damit du jeden beliebigen Wohnsitz, jedes beliebige Gesicht und alle Gaben, die du dir sicher wünschst, auch nach deinem Willen und nach deiner eigenen Meinung haben und besitzen mögest. Den übrigen Wesen ist ihre Natur durch die von uns vorgeschriebenen Gesetze bestimmt und wird dadurch in Schranken gehalten. Du bist durch keinerlei unüberwindliche Schranken gehemmt, sondern du sollst nach deinem eigenen freien Willen, in dessen Hand ich dein Geschick gelegt habe, sogar jene Natur dir selbst vorherbestimmen. […] Wir haben dich weder als einen Himmlischen noch als einen Irdischen, weder als einen Sterblichen noch einen Unsterblichen geschaffen, damit du als dein eigener, vollkommen frei und ehrenhalber schaltender Bildhauer und Dichter dir selbst die Form bestimmst, in der du zu leben wünschst (ebd.).

Der Grundgedanke Mirandolas lässt sich für unsere Zwecke in etwa folgendermaßen übersetzen: Im Vergleich zu allen anderen Lebewesen ist der Mensch in seiner Entwicklung, und vor allem in seinem Verhalten, weitaus weniger an ein bestimmtes, biologisches Programm gebunden. Weder Instinkte noch Genetik stellen für ihn „unüberwindliche Schranken“ (ebd.) dar. Dadurch steht der Mensch zu seinen Umweltbedingungen in einem relativ autonomen Verhältnis. Diese Freiheit zeigt sich u. a. darin, dass er nicht auf bestimmte, ökologische Nischen festgelegt ist, sondern sich auf ganz unterschiedliche Lebensbedingungen einstellen kann. Die Biologie spricht hierbei von einer hohen Adaptivität, also Anpassungsfähigkeit. Diese hohe Anpassungsfähigkeit resultiert aus der von Mirandola genannten Eigenschaftslosigkeit: Der Mensch ist das Wesen, „dem etwas Eigenes nicht mehr gegeben werden konnte“ (ebd.) und eben „das als Gemeinbesitz haben sollte, was den Einzelwesen ein Eigenbesitz gewesen war“ (ebd.). Damit ist der einfache Umstand beschrieben, dass der Mensch der Generalist unter den Lebewesen zu sein scheint, der unterschiedliche Fähigkeiten in sich vereinigt. Dies verschafft ihm eine ungeheure Flexibilität, einen inneren Spielraum im Umgang mit den je gegebenen Umweltbedingungen. Aus diesem Grund konnte er sich über den gesamten Globus verteilen. Selbst das Weltall ist vor ihm nicht sicher.

Diese Freiheit hat allerdings einen Preis, und zwar den Preis, dass die eigene Identität zu einem dauerhaften Problem wird. Der Mensch ist das „noch nicht festgestellte Tier“ (Nietzsche 1999: S. 56). Wer oder was er ist und wie er leben soll, ist nicht von vornherein in dem Grade durch genetische Anlagen und Instinkte festgelegt wie bei anderen Lebewesen, sondern muss von ihm in vielerlei Hinsicht selbst definiert werden: „Wir haben dir keinen bestimmten Wohnsitz, noch ein eigenes Gesicht, noch irgendeine besondere Gabe verliehen, o Adam, damit du jeden beliebigen Wohnsitz, jedes beliebige Gesicht und alle Gaben, die du dir sicher wünschst, auch nach deinem Willen und nach deiner eigenen Meinung haben und besitzen mögest“ (Mirandola 1940: S. 49). Im Licht dieser relativen Unbestimmtheit erscheint der Mensch in der philosophischen Anthropologie einerseits als *Mängelwesen*, wie bei Arnold Gehlen. Zugleich aber öffnet sich ihm ein unerhörter Möglichkeitsraum für kulturelle und technologische Entwicklungen. *Weltoffenheit* nannte das der Philosoph Max Scheler.

Mirandola beschreibt diese paradoxe Anlage des Menschen bereits sehr klar. Der Mensch ist frei, sich selbst zu bestimmen, hat aber im Grunde auch keine andere Wahl. Er ist zur Freiheit verurteilt. Das wäre die erste Paradoxie. Und daraus folgt unmittelbar die zweite: weil der Mensch frei ist, sich selbst zu bestimmen, hat dieses „Selbst“ keine Notwendigkeit, keine starre Identität, sondern ist nur ein mögliches Selbst neben anderen. Es hat Konzept- oder Entwurfscharakter. Diesen Sachverhalt kann jeder täglich an sich selbst studieren, wenn er in einer bestimmten Situation denkt: „Ich hätte auch anders handeln können“ oder der starke Wunsch in einem aufsteigt, jemand anders sein zu wollen. Die Psychologie spricht in diesem Zusammenhang daher ganz richtig vom „Selbstkonzept“ einer Person. Jedenfalls ist es Mirandola zufolge genau dieser innere Spielraum, diese Möglichkeit des Andersseins, die den Menschen zum Menschen macht. Wem diese Formulierungen zu abstrakt anmuten, der ersetze „inneren Spielraum“ oder „Möglichkeit des Andersseins“ durch das unspektakuläre Wort „Lernfähigkeit“, und schon hat man eine inhaltliche Brücke zu Pädagogik und Erziehung.

Was Mirandola und mit ihm das ganze Zeitalter der Renaissance zutiefst bewegte, ist die Entdeckung und Betonung der Subjektivität des Einzelnen. Es ist das Zeitalter, in dem die Perspektivität in der Malerei erstmals als Technik eingesetzt wird (man denke nur an Raffaels Gemälde *Die Schule von Athen*). Und es ist auch die Epoche, in der das Diesseitige, das gegenwärtige Hiersein immens an Bedeutung gewinnt. Besonders eindrucksvoll ist dies an der romanischen Architektur mit ihren schweren und wuchtigen Mauerwerken zu sehen, die im Unterschied zur filigranen Gotik, das Gewicht des Diesseitigen akzentuieren. Geradezu berauscht schienen die Denker und Künstler von dieser Entdeckung der Subjektivität und ihrem überbordenden Möglichkeitsraum zu sein, dass vor diesem Hintergrund der Mensch als ein fast schon gottgleiches Wesen erschien, ein *Deus in terris* (ein Gott in der Welt), der Gott nicht mehr zwingend benötigt, sondern sich selbst genügt. Mustergültig ist diese selbstgenügsame und schon fast als arrogant zu bezeichnende Haltung im berühmten Deckenfresko Michelangelos (*Die Erschaffung des Adam*) zu studieren, wo Adam nur halbherzig den Finger nach Gott ausrichtet, während Gott selbst sich in ganzer Länge nach Adam ausstreckt.

Nachdem wir nun einen Begriff vom Menschen im Sinne des Humanismus gewonnen haben, muss im Folgenden noch geklärt werden, wie dieser Menschheitsbegriff inhaltlich mit dem der Würde korrespondiert. Hierfür ist eine stärkere Beleuchtung des schon angesprochenen Begriffs der Subjektivität notwendig.

Eine wichtige Unterscheidung ist hierbei vorzunehmen: die zwischen Subjekten und Objekten.

Der Tisch hier, auf dem gerade mein Laptop steht und in den ich diese Zeilen tippe, ist einfach nur dieser Tisch. Aber die gleiche Formel lässt sich nicht auf mich anwenden: ich bin nicht einfach nur ich. Mit dieser Antwort wäre niemand zufrieden. Und bei so mancher Liebesbeziehung naht das sichere Ende, wenn der Satz fällt: „Ich bin eben ich!“ In der formalen Logik (eine Disziplin der Philosophie) nennt man solche Sätze Tautologien. Diese Sätze sind immer wahr, haben aber keinerlei Informationswert. Mit anderen Worten: Subjekte wie sie und ich sind nicht vollständig identifizierbar wie ein Tisch. Und das hängt unmittelbar mit der Eigenart von Subjektivität selbst zusammen.

Dass es einen Unterschied zwischen mir und meinem Tisch (oder jedem anderen Gegenstand) gibt, liegt auf der Hand – hoffe ich zumindest. Ob ich den Tisch nun liebevoll streichle, weil mir seine glatte Oberfläche gut gefällt oder ob ich ihn versehentlich verkratze oder anderweitig beschädige, der Tisch bekommt davon – nach allem, was wir wissen - nichts mit. Denn bei meinem Tisch ist niemand zuhause. Anders verhält es sich hingegen bei Subjekten. Subjekte sind bewusstseinsfähige Lebewesen. Subjektivität heißt also, über Bewusstsein zu verfügen. In der Philosophie des Geistes unterscheidet man zwei Aspekte des Bewusstseins: 1. Phänomenales Bewusstsein und 2. Intentionalität. Aus beiden Sachverhalten lassen sich Argumente ableiten, weshalb Subjekte nicht vollständig identifizierbar sind.

Unter dem phänomenalen Bewusstsein versteht man den Umstand, dass es sich für bewusste Lebewesen immer irgendwie anfühlt, dieses Lebewesen zu sein. „Als bewusste Wesen erleben wir nicht nur die objektiven Tatsachen, sondern die objektiven Tatsachen sind uns im Zusammenhang mit einer subjektiven Erlebnisperspektive gegeben“ (Teichert 2006: S. 137). Diese phänomenalen Bewusstseinszustände sind unmittelbar gegebene, nicht begriffliche und daher vorsprachliche Zustände, die sich auf eine bestimmte Art anfühlen, also eine gewisse Qualität haben. Aus diesem Grunde werden phänomenale Bewusstseinszustände auch als Qualia bezeichnet. Mir ist es wichtig zu betonen, dass über dieses phänomenale Bewusstsein alle bewusstseinsfähigen Lebewesen verfügen. Es ist keine Besonderheit des Menschen. Das ist vor allem aus tierethischer Sicht von großer Relevanz. Unter diesen phänomenalen Zuständen lassen sich drei Kategorien unterscheiden (vgl. Teichert 2006: S. 135f.): 1) Wahrnehmungserlebnisse: also gemäß der fünf Sinne Hörerlebnisse, Seherlebnisse, Geruchserlebnisse, Geschmackserlebnisse und Tasterlebnisse. 2) Körpererlebnisse (somatosensorische oder propriozeptive Wahrnehmungen): Schmerzerlebnisse, aber auch Hunger, Jucken etc. 3) Emotionen und Stimmungen: Gereiztheit, Wut, Müdigkeit etc.

All diese phänomenalen Bewusstseinszustände sind, wie oben erwähnt, an eine subjektive Erlebnisperspektive gebunden. Das bedeutet, wie es sich für ein Individuum anfühlt, diese Zustände zu haben, ist für Außenstehende nur indirekt zu erschließen, indem wir uns empathisch in sie hineinversetzen. Aber dabei bleiben wir immer an unsere eigene Erlebnisperspektive gebunden. Wir können uns dann allenfalls vorstellen, wie es z. B. *für uns* (!) wäre, jetzt den Bohrer des Zahnarztes auf unserem Zahn zu spüren. Aber wie es sich für den Patienten selbst anfühlt, ist und bleibt für uns letztlich unzugänglich. Der amerikanische Philosoph Thomas Nagel hat diesen Sachverhalt in einem klassischen Aufsatz am Beispiel einer Fledermaus erläutert und daraus geschlossen, dass es grundsätzlich unmöglich bleiben wird, zu erkennen, wie es sich für ein Lebewesen anfühlt, dieses Lebewesen zu sein (vgl. ebd.: 137f.). Nagel zufolge könnten wir uns einen Wissenschaftler vorstellen, der alles weiß, was man über Fledermäuse wissen kann, absolut alles. Er weiß alles über die Anatomie, die Genetik, das Verhalten, alles über die Echolotung, mit der sich Fledermäuse im Raum orientieren, über die neuronalen Verschaltungen im Fledermausgehirn, einfach alles… und dennoch, so Nagel, fehlte diesem Wissenschaftler ein entscheidendes Wissen: er wüsste nicht, wie es sich anfühlt, eine Fledermaus zu sein. Und in diesem Sinne sind wir alle Fledermäuse. Das ist der erste Grund dafür, weshalb Subjekte nicht identifizierbar sind. Hinter jedem Augenpaar ist eine Welt, zu der wir nur indirekten Zugang haben.

Das zweite Argument, weshalb Subjekte nicht identifizierbar sind, ist eng verknüpft mit dem ersten. Es bezieht sich auf den Aspekt der Intentionalität. Demzufolge ist Bewusstsein immer intentional strukturiert. Das bedeutet, Bewusstsein ist immer Bewusstsein von etwas. Dies trifft auch auf die oben beschriebenen, phänomenalen Bewusstseinszustände zu. Denn es fühlt sich ja *für mich* irgendwie an, ich zu sein. Bewusstsein hat also immer schon eine selbstreferenzielle, d. h. selbstbezügliche Struktur. Phänomenales Bewusstsein ist gewissermaßen die minimale Form dieser Selbstbezüglichkeit. Das verbindet ebenfalls menschliches Bewusstsein mit dem anderer, bewusstseinsfähiger Lebewesen.

Worin sich der Mensch allerdings von anderen Lebewesen zu unterscheiden scheint ist der Umstand, dass er sich in hohem Maße denkend auf sich selbst beziehen kann. Damit sei nicht gesagt, dass Tiere dies nicht könnten, sondern dass der Mensch eben ein Lebewesen ist, das sich besonders viel Gedanken zu machen scheint. Der Mensch kann nicht nur begrifflich Bezug nehmen auf bestimmte Bewusstseinszustände, sondern er kann auch darüber nachdenken. Und er kann auch noch über dieses Nachdenken nachdenken. Der Mensch ist als Subjekt nicht identifizierbar, da er sich durch sein Denken selbst bestimmen kann, also eine reflexiv kontingente Struktur aufweist. Kontingenz meint, dass etwas auch anders sein könnte. Reflexive (selbstbezügliche) Kontingenz meint, dass der Mensch sich nicht nur anders Verhalten kann, sondern er kann auch wissen, dass er sich anders verhalten könnte. Der radikalste Ausdruck dieser reflexiven Kontingenz ist das Wissen um die eigene Sterblichkeit. Der Tod als der gänzlich andere Zustand des Lebens.

Im Unterschied zu allen anderen Tieren verhält sich der Mensch durch sein Denkvermögen in gesteigerter Weise zu sich selbst. Er wird sich in gewisser Hinsicht selbst zur Umwelt, auf deren Stimuli (Emotionen, Gedanken) er wiederum reagiert. Und er kann lernen, diese selbstreferenzielle Wechselbeziehung von Stimulus (u. a. Gedanken, Emotionen) und seinen eigenen Reaktionen darauf (u. a. Gedanken, Emotionen) in seinem Sinne zu regulieren. In der Lernpsychologie spricht man hierbei von *Selbststeuerung*. Es ist dieser Grad der Komplexität des Selbstverhältnisses, der wohl den Übergang von anderen Tieren zum Menschen beschreibt. Der Mensch fühlt nicht nur sein Fühlen, sondern er denkt auch darüber nach. Diese selbstreflexive Struktur im Verhalten des Menschen führt zu den oben beschriebenen Paradoxien: 1) Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt und 2) Freiheit als Selbstbestimmung führt zu Kontingenz. Aus diesem Grund spricht der Philosoph Markus Gabriel vom Menschen auch ganz treffend als „Reflexive Kontingenz“ (Gabriel 2008: S. 85). Dieser Sachverhalt hat zur Folge, dass das Identitätsproblem des Menschen – als Gattung wie auch als Individuum – auf Dauer gestellt ist. Die Frage, wer wir sind oder sein wollen, wird nicht verschwinden. Sie gehört konstitutiv zum Menschen. Die Identität des Menschen, Freiheit als Selbstbestimmung, ist ein fortwährender Prozess. Und dieser Prozess hat auch eine genuin soziale Dimension.

Die Selbstbestimmung des Menschen vollzieht sich durch drei spezifische Verhaltensweisen: Der Mensch denkt, spricht und kooperiert. Diese Verhaltensweisen lassen sich unter dem Begriff *Kultur* zusammenfassen. Die kulturelle Praxis generiert das Wissen sowie die Werte, Normen und Gesetze, nach denen wir unser Handeln ausrichten. Selbstbestimmt zu handeln heißt vor diesem Hintergrund, gemäß der *eigenen* Wünsche und Überzeugungen zu handeln. Und das setzt eben ein selbstreflexives Verhalten voraus. Es sollen ja *meine* Wünsche und *meine* Überzeugungen sein.

Und hier deutet sich eine weitere, dritte Paradoxie der Selbstbestimmung des Menschen an. Denn selbst mein Denken ist als rein privater Akt überhaupt nicht zu denken. Denn ohne Sprache – ohne Begriffe und Wörter, die wir nach allgemeinen Regeln zu Sätzen formen – ist kein Denken möglich. Sprache als Kommunikation, als Mitteilungsform ist aber ihrer Definition nach immer eine soziale Interaktion. Wenn es aber keine Privatsprache geben kann, dann auch kein rein privates Denken. Versuchen sie einmal einen absolut einzigartigen Gedanken zu denken, einen Gedanken, den noch niemand gedacht hat. Es wird ihnen kaum gelingen. Denn selbst, wenn der Gedanke originell sein sollte, bezieht er sich auf eine Reihe anderer Gedanken und ist damit nie absolut – das heißt völlig losgelöst von ihrer sozialen Umwelt, also den Gedanken anderer Personen. Die dritte Paradoxie der Selbstbestimmung lautet also: Auch individuelle Selbstbestimmung ist immer ein sozialer Akt.

Dieser Gedanke ist von immenser Bedeutung und kann überhaupt nicht genug betont werden in einer Zeit, in der die neoliberale Weltanschauung nahezu sämtliche Lebensbereiche der Gegenwartsgesellschaft prägt. Demnach gebe es überhaupt keine Gesellschaft, sondern lediglich Individuen und deren Familien. Diese Individuen sind für Erfolg und Misserfolg in ihrem Leben absolut selbst verantwortlich. Dabei wird völlig ausgeblendet, dass unser Denken und Sprechen in einem starken Sinn durch unsere soziale Umwelt bedingt sind. Stattdessen wird Erfolg oder Misserfolg auf persönliche Eigenschaften zurückgeführt. Damit verbunden ist die systematische Ignoranz gegenüber der Tatsache, wie sehr Erfolg und Misserfolg in unserem Leben von Bedingungen abhängen, die wir selbst nicht kontrollieren können, sondern schlichtweg dem Zufall geschuldet sind: die Familie, in die ich geboren werde; die sozio-ökonomische Situation dieser Familie; meine genetische Ausstattung; in welche Zeit ich geboren werde (herrscht Krieg oder Wirtschaftskrise?); in welches Land ich geboren werde; auf welche Erzieher und Lehrer ich treffe; welche Freunde ich treffe etc. Diese Umweltbedingungen prägen mein Leben und mein Verhalten auf eine sehr robuste Weise. Das heißt, es ist äußerst schwer, hier eine Verhaltensänderung ohne jegliche Unterstützung vorzunehmen.

Nun bleibt noch zu klären, wie das Gesagte mit dem Würdebegriff zusammenhängt. Der Begriff der Würde resultiert unmittelbar aus der Tatsache, dass Menschen (und alle bewusstseinsfähigen Lebewesen im Allgemeinen) keine Dinge sind. Subjekte sind als bewusste Lebewesen in einem relevanten Sinn *unantastbar*. Und gerade darin begründet sich ihre Würde. Nicht nur die Würde des Menschen, auch die der Tiere ist in dieser Hinsicht unantastbar. Um das zu verstehen, ist eine weitere Unterscheidung nötig, die klassisch Immanuel Kant formulierte, und zwar der Unterschied zwischen Wert und Würde:

[…] alles hat entweder einen Preis, [sic!] oder eine Würde. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat eine Würde. Was sich auf die allgemeinen menschlichen Neigungen und Bedürfnisse bezieht, hat einen Marktpreis; […] das aber, was die Bedingung ausmacht, unter der allein etwas Zweck an sich selbst sein kann, hat nicht bloß einen relativen Wert, d. i. einen Preis, sondern einen inneren Wert, d. i. eine Würde (Kant 1999: S. 61).

Mit dem Begriff Äquivalent meint Kant, dass etwas an die Stelle von etwas anderem treten könnte, als gleichwertiger Ersatz. Aber wie wir oben gesehen haben, ist dies bei bewussten Lebewesen schlichtweg unmöglich. Die subjektive Erlebnisperspektive ist nicht von einem Außenstehenden einzunehmen, sondern sie wird vom Subjekt unmittelbar selbst gesetzt, sie hat ihre eigene Qualität, ihren „inneren Wert“ (ebd.). Aus ihr entspringen auch die Handlungsziele oder Zwecke, die wir verfolgen, indem wir bestimmte Dinge als angenehm oder unangenehm wahrnehmen. Wir bewegen uns im *Reich der Zwecke*, wie Kant das nennt. Man kann dieses Reich der Zwecke mit Markus Gabriel auch als soziales Ordnungssystem begreifen (vgl. Gabriel 2015: S. 308). Die Fähigkeit, Freude und Schmerz zu empfinden, ist als Bedingung der Möglichkeit aller Moralität zu begreifen. Nur dadurch können wir uns im Reich der Zwecke bewegen. Daher ist Subjektivität die Bedingung dafür, „unter der allein etwas Zweck an sich selbst sein kann“ (Kant 1999: 61). Auch Gegenstände können einen bestimmten Zweck erfüllen (d. i. Zweckmäßigkeit), aber nur Subjekte können Zwecke setzen und verfolgen. An dieser Stelle möchte ich wiederum betonen, dass wir diese Feststellungen auf sämtliche, bewusstseinsfähige Lebewesen übertragen können. Anders als Kant (wobei ich mir nicht sicher bin, ob ich ihm hier Unrecht tue), gehe ich gemeinsam mit dem schon erwähnten Philosophen Markus Gabriel davon aus, dass wir gemeinsam mit den Tieren im Reich der Zwecke leben, mit dem Unterschied, dass wir Menschen auch noch davon wissen können und unser Reich der Zwecke differenzierter gestalten können (vgl. Gabriel 2015: S. 307f.).

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen kann *Würde* als eine Art Stoppschild bezeichnet werden. Sie markiert den Unterschied zwischen einem Subjekt und einem Objekt. Nur Subjekten kommt eine Würde im moralisch relevanten Sinne zu. Die Würde bezeichnet demnach den Achtung gebietenden Hoheitsbereich eines bewusstseinsfähigen Lebewesens. Wer einen Menschen (oder jedes andere bewusstseinsfähige Lebewesen) wie ein Objekt behandelt, missachtet dessen Würde. Klassisch hat dies Kant mit seinem kategorischen Imperativ: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst“ (Kant 1900: S. 429).

Betrachten wir unser alltägliches Miteinander, so können wir sehr häufig bereits feine, unmerkliche Würdeverletzungen beobachten. Sie finden z. B. immer dann statt, wenn wir das Verhalten anderer Personen dadurch erklären, dass wir es fälschlicherweise auf bestimmte Eigenschaften zurückführen und diese Personen dann nicht selten mit dieser Eigenschaft gleichsetzen. Wir identifizieren dies also nach der Formel „Diese Person ist nichts anderes als …“. In der Psychologie wird dieser logische Fehlschluss als fundamentaler Attributionsfehler bezeichnet. Der Begriff Attribution meint nichts anderes als Ursachenzuschreibung. Dass er als *fundamentaler* Attributionsfehler bezeichnet wird, macht deutlich, wie oft uns dieser Fehlschluss unterkommt. Warum es sich hierbei um einen Fehlschluss handelt, wird unter 2. gleich näher erklärt

Ein relativ harmloses Beispiel für einen fundamentalen Attributionsfehler wäre, wenn wir andere Menschen als faul bezeichnen, sie dann primär unter dem Aspekt der *Faulheit* betrachten und unser Verhalten danach ausrichten: eher argwöhnisch und abwertend. Zum Beispiel könnten wir sagen, Paul ist faul, weil er seine Hausaufgaben nicht macht. Dabei übersehen wir, dass Paul erstens in anderen Situationen sich überhaupt nicht *faul* verhält (z. B. beim Sport oder beim Schlagzeugspielen in seiner Band); dass Paul zweitens auch noch eine Reihe weiterer Verhaltensweisen zeigt (kann gut zuhören, ist hilfsbereit etc.); und drittens dass Paul selbst darunter leidet, dass er seine Hausaufgaben häufig nicht macht, dass er sich also wünscht, die Hausaufgaben regelmäßig zu erledigen. Analog dazu könnte man noch drastischere Beispiele wählen, bei denen die Würdeverletzung eklatanter zum Vorschein kommt. So etwa, wenn abfällig von Arbeitslosen gesprochen wird. Wenn also Personen mit dem Merkmal *arbeitslos* identifiziert werden.

Entscheidend hierbei ist der Gedanke, dass dieses identifizierende Denken Subjekte zu Objekten degradiert. Wenn wir glauben, dass wir vollends Bescheid wissen, wen wir in der anderen Person vor uns haben, verneinen wir seine Subjektivität mit all den oben genannten Implikationen. Rechtsradikales oder allgemeiner menschenfeindliches Denken funktioniert genau auf diese Weise: Ein Merkmal (Geschlecht, Nationalität, Glaubenszugehörigkeit, Hautfarbe etc.) genügt dem Menschenfeind, um zu glauben, er wüsste tatsächlich, wen er vor sich habe. Menschenfeindliches Denken ist identifizierendes Denken: Jemand ist nichts anderes als…

Gerade in der Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern- und Jugendlichen, die nicht selten die psychischen Ressourcen der Pädagogen strapazieren, ist es wichtig, nicht in diese identifizierende Haltung zu verfallen. In Anlehnung an Kant würde ich dies als den pädagogischen Imperativ beschreiben: „Nicht identifizieren!“. Nur dann ist ein Denken und Handeln im Sinne des Humanismus garantiert, das sich an der Würde des Menschen im oben beschriebenen Sinn ausrichtet.

2. Was ist Verhaltensorientierung?

Nachdem wir nun eine Vorstellung davon haben, was mit dem Begriff *Humanismus* gemeint ist, wenden wir uns jetzt der Frage zu, was unter einer verhaltensorientierten Pädagogik zu verstehen ist. Dabei müssen wir schon wieder, ich bitte um Verzeihung, zunächst ein paar Begriffe klären und voneinander unterscheiden.

Wie oben bereits erwähnt, bezieht sich die verhaltensorientierte Praxis auf die Tradition des Behaviorismus. Behaviorismus ist die Bezeichnung für eine wissenschaftstheoretische Konzeption, die besagt, dass jegliche Form von Verhalten (ob nun menschliches oder tierisches Verhalten) bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegt und daher auch mit naturwissenschaftlichen Methoden untersucht und erklärt werden kann. Es wird also kein absoluter Unterschied gemacht zwischen menschlichen und tierischen Verhaltensweisen. Diese für manche Menschen kränkende Einsicht könnte maßgeblich dazu beigetragen haben, weshalb der Behaviorismus so viel Ablehnung erfahren hat – ähnlich wie seiner Zeit die Evolutionstheorie Darwins.

Ausgehend vom Behaviorismus entwickelte sich die, vor allem im angelsächsischen Kulturraum weit verbreitete und etablierte Forschungsdisziplin der *Verhaltensanalyse* (engl. Behavior Analysis). Dabei handelt es sich um eine Grundlagenwissenschaft des Verhaltens. Ihr Forschungsinteresse ist das Erklären von Verhalten. Ihr pragmatischer Ableger ist die *angewandte Verhaltensanalyse* (engl. Applied Behavior Analysis). Sie möchte Verhalten nicht nur erklären, sondern auch verändern. Auf Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnisse und Methoden der Verhaltensanalyse verfolgen Praktiker auf dem Feld der angewandten Verhaltensanalyse das Ziel, ganz konkrete, als problematisch wahrgenommene, Verhaltensweisen zu ändern. In den USA sind angewandte Verhaltensanalytiker an Schulen und Beratungseinrichtungen im ganzen Land tätig. Wenn in unserem Zusammenhang also von

verhaltensorientierter Pädagogik gesprochen wird, so bezieht sie sich vor allem auf diese pragmatische Traditionslinie des Behaviorismus. Um nun zu verstehen, was damit gemeint ist, müssen wir einen tieferen Blick auf den Behaviorismus selbst werfen.

Anfang des 20. Jahrhunderts übten Pioniere des Behaviorismus wie J. P. Watson und B. F. Skinner scharfe Kritik an den Methoden und Vorannahmen der damaligen Psychologie, die sie als unwissenschaftlich zurückwiesen, da sie einer empirischen Überprüfung nicht zugänglich waren. An dieser kritischen Haltung des Behaviorismus zur Psychologie (und an weiten Teilen der Psychotherapie) hat sich im Grunde nichts geändert – die Verhaltenstherapie ausgenommen. Kritisiert wird vor allem, dass die Psychologie von – wie Behavioristen das nennen – *hypothetischen Konstrukten* ausgeht, also von Vorstellungen, die nicht direkt beobachtet und empirisch überprüft werden können, aber dennoch als Erklärung für bestimmte Verhaltensweisen herangezogen werden. Also von Dingen, die sie alle kennen, wie *dem Selbst*, *dem Willen*, *der Motivation*, *der Psyche*, *dem Ich* oder auch von bestimmten Persönlichkeitseigenschaften wie *Aggressivität*, *Depressivität*, *Faulheit*, *Ängstlichkeit* etc. All diese Begriffe sind uns mittlerweile so vertraut und buchstäblich selbstverständlich geworden, dass es uns im ersten Moment irritiert, wenn nun behauptet wird, dass es sie in Wirklichkeit gar nicht geben soll - oder präziser ausgedrückt, dass Dinge wie der Wille oder die Aggressivität keinen Erklärungswert für unser Verhalten besitzen sollen.

Nehmen wir ein Beispiel. Ein Junge namens Malte zeigt im Unterricht immer wieder aggressive Verhaltensweisen. Er schreit dann herum, beschimpft die Lehrkraft, zerreißt seine Arbeitsblätter etc. Wenn wir nun als Erklärung für dieses Verhalten Maltes Aggressivität heranziehen, argumentieren wir im Kreis. Wenn man nämlich fragt, warum man glaubt, dass Malte besonders aggressiv sei und dann die Antwort erhält, dass er im Unterricht häufig schreit, schimpft und Arbeitsblätter zerreißt, hat man damit nichts erklärt, sondern lediglich mit anderen Worten das Problemverhalten beschrieben. Das ist der oben beschriebene fundamentale Attributionsfehler. Daher behauptet der Behaviorismus, dass hypothetische Konstrukte wie z. B. Aggressivität keinen Erklärungswert besitzen.

Der Behaviorismus vertritt einen emphatischen Wissenschaftsbegriff, er versteht sich als Naturwissenschaft des Verhaltens. Zwei Kriterien sind für diesen Wissenschaftsbegriff von elementarer Bedeutung: Der Forschungsgegenstand – also in diesem Fall das Verhalten – muss a) operationalisierbar und b) experimentell zugänglich sein. Beide Kriterien sind logisch aufeinander bezogen: das eine gibt es nicht ohne das andere.

Unter einem Experiment versteht man ein Verfahren zur empirischen Überprüfung von Beziehungen zwischen *unabhängigen* und *abhängigen Variablen* unter *kontrollierten*, *objektiven* und *wiederholbaren* Bedingungen. Eine anfängliche Forschungshypothese behauptet einen gesetzesförmigen Zusammenhang, eine Wenn-Dann-Relation (Hypothese) zwischen einer unabhängigen Variable (das ist die Verhaltens-Ursache) und einer

abhängigen Variable (das ist das gezeigte Verhalten). Ein Beispiel. Nehmen wir unser Beispiel Malte. Er zeigt im Unterricht regelmäßig aggressives Verhalten (er schreit, zerreißt seine Arbeitsblätter, wirft Stifte und Bücher durch den Klassenraum). Eine Vermutung (eine Hypothese) könnte nun lauten, dass Malte nur dann aggressiv wird (das ist die abhängige Variable), wenn bestimmte schulische Leistungsanforderungen, wie z. B. schwierige Matheaufgaben, an ihn gestellt werden (das wäre die unabhängige Variable). Behauptet wird also eine – wie das Verhaltensanalytiker nennen – *funktionale Relation* zwischen dem zu analysierenden Problemverhalten (schreien, Blätter zerreißen etc.) und regelhaft damit einhergehenden Umweltbedingungen (bestimmter Lehrer, bestimmte Aufgabenstellungen etc.).

Durch eine kontrollierte Bedingungsvariation (das wäre der experimentelle Aufbau) wird nun diese Vermutung (Hypothese) überprüft. Bedingungsvariation meint die unmittelbare und tatsächliche Veränderung der unabhängigen Variable. In unserem Fall also die Aufgabenschwierigkeit. Wenn die fragliche Hypothese zutrifft, dürfte der Effekt (aggressives Verhalten) nur dann auftreten, wenn auch die als Ursache infrage kommende unabhängige Variable gegeben ist und umgekehrt. Malte dürfte also nur dann aggressives Verhalten zeigen, wenn ihm schwierige Aufgaben gestellt werden und es sollte nicht auftreten, wenn die Aufgaben für ihn gut zu bearbeiten sind. Dabei hängt die Güte eines Experiments davon ab, in welchem Ausmaß die vorhandenen Bedingungen unter Kontrolle gehalten werden können, sodass sichergestellt ist, dass *nur* die Variation der unabhängigen Variable (Aufgabenschwierigkeit) die Ursache für den zu erklärenden Effekt darstellt. Wieder bezogen auf Malte bedeutet dies, dass alle Rahmenbedingungen konstant gehalten, d. h. kontrolliert werden müssen, also z. B. die Klassenkonstellation, die Lehrkraft oder der Schwierigkeitsgrad der Aufgabenstellungen. Eine solche Vorgehensweise ist allerdings im Alltag kaum umsetzbar, nicht nur aus organisatorischen, sondern auch aus ethischen Überlegungen. Sehr wohl ist aber eine sogenannte *virtuelle* Bedingungsvariation möglich. Hierbei erfolgt die Bedingungsvariation nicht *direkt* und unmittelbar. Hypothesen über mögliche Verursachungsbedingungen werden stattdessen *indirekt*, d. h. durch die Mitteilungen von Malte selbst und dessen Lehrkraft überprüft, etwa durch standardisierte Interviews oder Fragebögen. Lehrkräfte von Malte könnten beispielsweise in einem solchen Interview die Beobachtung äußern, dass Malte sein aggressives Verhalten häufig im Zusammenhang mit Leistungsanforderungen zeigt, während er unter anderen Bedingungen ein friedlicher Junge ist.

Aus dieser experimentellen Ausrichtung folgt unmittelbar das zweite Kriterium: die Operationalisierung. Dieser etwas sperrige Begriff meint lediglich, dass die zu bearbeitenden, problematischen Verhaltensweisen möglichst so präzise und verhaltensnah definiert werden, dass sie auch beobachtet, erfasst und gemessen werden können.

Wenn also die Lehrkraft etwa in einem verhaltensanalytischen Interview solche Dinge sagen würde wie, „ja, da wird der Malte halt dann sehr aggressiv“, würde der Verhaltensanalytiker nachfragen: „Und was macht Malte dann konkret, wenn er aggressiv ist?“. Woraufhin die Lehrkraft vielleicht antworten würde, „er schreit, beleidigt, manchmal wirft er auch Gegenstände wie Bücher oder Stifte durch den Klassenraum oder auf andere Personen“. Was hier also interessiert, ist das Verhalten und keine dahinter liegende, hypothetische Eigenschaft wie Aggressivität. Daraus folgt zweierlei: zum einen hat das Verhalten keinen Zeichencharakter, es repräsentiert keine der Beobachtung unzugängliche Eigenschaft. Zum anderen ist damit der einzelfallbezogene Ansatz der angewandten Verhaltensanalyse berührt, seine Ausrichtung am individuellen Einzelfall. Diese Fokussierung auf das gezeigte Verhalten am konkreten Einzelfall unterscheidet die Verhaltensanalyse von sogenannten klassifikatorischen Verfahren der klinischen Psychologie. Dort werdender Einzelfall und die damit verbundenen, als problematisch wahrgenommenen Verhaltensweisen als Symptome für ein allgemeines Störungsbild betrachtet und zugeordnet. Das konkrete Individuum und dessen Problematik geraten hierbei schnell aus dem Blick.

Ein populärer Einwand gegen den Behaviorismus und die Verhaltensanalyse ist in diesem Zusammenhang, dass das Innenleben des Menschen, sein Denken und Fühlen, seine Subjektivität, unberücksichtigt bliebe, da es sich um kein beobachtbares Verhalten handele. Demgegenüber wenden Verhaltensanalytiker ein, dass auch das Denken beobachtet werden kann. Lediglich die Anzahl des Publikums fällt (zunächst einmal) geringer aus, denn die jeweilige Person selbst kann ihr Denken beobachten. Und sie kann es auch der Beobachtung anderer zugänglich machen, indem sie mitteilt, was sie beobachtet bzw. welche Gedanken ihr durch den Kopf gehen. Der Behaviorismus in der Tradition Skinners vertritt einen weiten Verhaltensbegriff. All das, was Menschen (und auch Tiere) tun, wird als Verhalten bezeichnet. Dieses wird noch weiter unterschieden nach offenem Verhalten, das durch Außenstehende beobachtet werden kann und verdecktem Verhalten (wie etwa dem Denken), das direkt nur durch Selbstbeobachtung beobachtet werden kann.

Nun bleibt die Frage bestehen, inwiefern der Behaviorismus den Anspruch erheben darf, „unter Bezugnahme auf empirisch bewährte Gesetzmäßigkeiten“ (Schermer et al. 2016: S. 33) Verhalten auch tatsächlich *erklären* zu können. Wo lassen sich solche Gesetzmäßigkeiten im Hinblick auf das Verhalten finden. Die Antwort des Behaviorismus lautet etwas vereinfacht ausgedrückt: in der Art und Weise wie wir *lernen*.

Unter Lernen darf man nicht nur das schulische Lernen im Sinne eines Wissenserwerbs verstehen. Lernen meint den viel grundlegenderen Umstand, dass wir unser Verhalten ändern können. Demnach ist unter *Lernen* jegliche Verhaltensänderung zu verstehen, die von relativer Dauer ist und die nicht durch äußere Einflüsse wie Prägung, physiologische Entwicklung (z. B. Pubertät), Unfall, Drogenmissbrauch oder Ähnliches zustande kommt. Lernen heißt also Verhaltensänderung. Und diese Lernprozesse verlaufen nicht willkürlich, sondern sie folgen zu sehr großen Teilen nach allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten.

Dabei gilt es zunächst zu verstehen, dass das Verhalten von Individuen nicht losgelöst ist von den Umweltbedingungen, unter denen es gezeigt wird. Vielmehr ist es so, dass die Umwelt unser Verhalten in hohem Maße beeinflusst, ja es geradezu formt. Aus Sicht des Behaviorismus besteht ein regelhafter Zusammenhang, eine sogenannte *funktionale Relation*, zwischen Verhalten und Umweltbedingungen. Verhalten ist immer *situativ* und es erfüllt immer eine bestimmte *Funktion* im Hinblick auf die jeweils geltenden *Umweltbedingungen*. Diese Einflussnahme der Umwelt kann auf zwei Arten geschehen, wie dies Christoph Bördlein in seinem lesenswerten Buch „Einführung in die Verhaltensanalyse“ erläutert: „Ein Verhalten kann durch Ereignisse beeinflusst werden, die diesem Verhalten vorausgehen und es kann durch Ereignisse beeinflusst werden, die diesem Verhalten *für gewöhnlich* nachfolgen. Demzufolge unterscheidet man zwischen respondentem (oder reaktivem) Verhalten und operantem Verhalten“ (Bördlein 2016: S. 33).

Von diesen zwei Verhaltensformen können nun zwei Lernformen abgeleitet werden, die dem einen oder anderen – vielleicht noch schmerzlich – aus dem Biologieunterricht in Erinnerung geblieben sind: das klassische Konditionieren (respondentes Lernen) und das operante Konditionieren (operantes Lernen).

Beim klassischen Konditionieren werden im Grunde keine neuen Verhaltensweisen gelernt, sondern lediglich bereits bestehende Verhaltensweisen mit anderen verknüpft. Die meisten Ängste werden auf diese Weise erlernt, etwa die Angst vor Hunden. Als Kind hat man normalerweise keine Angst vor Hunden, sie sind noch neutrale Reize. Wird ein Kind allerdings einmal von einem Hund gebissen und erleidet einen heftigen Schmerz, so wird speziell dieser Hund oder gar Hunde allgemein zu einem negativen Reiz.

Beim operanten Konditionieren (operantes Verhalten) können neue Verhaltensweisen gelernt werden, indem die auf das gezeigte Verhalten nachfolgenden Ereignisse (Konsequenzbedingungen) das Verhalten verstärken. Dies kann geschehen, indem etwas angenehmes auf mein Verhalten folgt, wie z. B. Lob und Anerkennung (positive Verstärkung) oder wenn ich durch mein Verhalten einem unangenehmen Reiz entgehe, ihn vermeiden kann (negative Verstärkung). Das oben geschilderte Beispiel des aggressiven Malte könnte ein Fall von negativer Verstärkung sein, da er womöglich die Erfahrung gemacht hat, dass er durch sein Schreien und Schimpfen den anstrengenden Aufgaben entgehen konnte.

Den Behavioristen und damit auch den (angewandten) Verhaltensanalytiker interessieren vor allem die letztgenannten, operanten Verhaltensweisen, da die meisten unserer Verhaltensweisen durch die Bedingungen geformt und aufrechterhalten werden, die auf unser Verhalten folgen.

Anders als die angewandte Verhaltensanalyse bezieht die verhaltensorientierte Pädagogik mit dem Modelllernen noch eine weitere Lernform in ihre konkrete Arbeit mit ein. Dem Modelllernen oder der Sozial-kognitiven-Lerntheorie zufolge, erwerben wir auch neue Verhaltensweisen, indem wir das Verhalten anderer (sogenannter Modelle bzw. Vorbilder) beobachten und registrieren, welche Konsequenzen dieses Verhalten für die beobachtete Person hat. Wenn meine ältere Schwester Marie an der Kasse lange schreit und schließlich doch den Schokoriegel bekommt, den ihr der Papa vorher verboten hatte, so lerne ich … nun ja, sie wissen schon.

Alle drei genannten Lernformen, und das ist hier entscheidend, sind empirisch unzählige Male überprüft und in ihrer Wirksamkeit bestens belegt. Durch eine fundierte Kenntnis dieser Lernformen und deren konkrete Anwendung in der alltäglichen, pädagogischen Arbeit kann auch eine verhaltensorientierte Pädagogik den oben beschriebenen Anspruch einlösen, Verhalten tatsächlich zu *erklären* (also die wirklichen Ursachen des Verhaltens zu finden) und infolgedessen Verhalten auch tatsächlich zu *verändern*. Verhalten *erklären* und *verändern* ist die Losung einer verhaltensorientierten Pädagogik, wie sie in unserer Einrichtung praktiziert wird. Ihre wichtigsten Einsichten verdankt sie dem Behaviorismus.

3. Verhaltensorientierung als Humanismus

Bleibt nun die abschließende Frage zu beantworten, inwiefern verhaltensorientierte Pädagogik als humanistisch zu bezeichnen ist. Erinnern wir uns hierfür nochmals an die oben genannte Formel, die ich als *pädagogischen Imperativ* bezeichnet habe: Nicht identifizieren! Wenn wir andere Menschen (und Tiere!) identifizieren, also restlos mit einer Kategorie gleichsetzen und von ihnen behaupten, so und nicht anders seien sie, dann machen wir sie in gewisser Weise zu einem bloßen Gegenstand unserer (!) Betrachtung, ja wir bringen sie in gewisser Weise zum Verschwinden. Wir sprechen ihnen ihre Selbstbestimmung als Subjekte ab, will sagen ihr subjektives Verhältnis zu sich selbst, das eine Geschichte hat, eine Geschichte ist und zu der wir nur Zugang haben, sofern wir diesem Menschen (oder Tier) auch in Achtung seiner Würde tatsächlich *begegnen*.

Dass eine verhaltensorientierte Pädagogik diesem pädagogischen Imperativ entspricht, folgt unmittelbar aus dem oben beschriebenen Verhaltensbegriff, wie ihn der Behaviorismus und in seinem Gefolge die (angewandte) Verhaltensanalyse vertritt. Ich möchte dies abschließend an drei Haupttthesen einer verhaltensorientierten Pädagogik festmachen.

Der Mensch an sich verhält sich. Die verhaltensorientierte Sichtweise identifiziert Menschen nicht mit bestimmten, hypothetischen Persönlichkeitseigenschaften wie Faulheit, Aggressivität, Dummheit etc. Sie will nicht irgendetwas hinter oder in der Person entdecken, sondern schaut sich das Verhalten der Person ganz genau an. Dabei beobachtet sie, dass sich diese Person in bestimmten Situationen auf eine bestimmte Weise verhält. Diese Person wird als individueller Einzelfall betrachtet und nicht vorschnell einem bestimmten Störungsbild zugeordnet, wie dies in der kategorialen Diagnostik Usus ist. Denn es gilt: „Alles, was wir sehen, ist Verhalten und was wir ändern wollen, ist Verhalten“ (Bördlein 2016: S. 12).

Verhalten ist immer situativ. Verhalten ist nicht von einem inneren, ominösen Willen gesteuert, sondern ist unter bestimmten Umweltbedingungen erlernt worden und wird durch diese Umweltbedingungen nach wie vor aufrechterhalten. Hierdurch wird der einzelne junge Mensch, unter dessen Verhalten andere und womöglich auch er selbst leidet, von einer alleinigen Schuld für dieses Verhalten entlastet und seine (soziale) Umwelt in die Verantwortung genommen. Wenn wir wollen, dass sich ein anderer Mensch ändert bzw. ändern kann, dann müssen unter Umständen auch wir unser Verhalten ihm gegenüber ändern. In jedem Fall benötigt ein Mensch, der sein Verhalten ändern möchte, notwendigerweise auch die Unterstützung seiner Umwelt. Dass der Mensch absolut frei ist in seiner Lebensführung ist eine Illusion. Die Bedingungen, unter denen er lebt, formen sehr robuste Verhaltensmuster, die zu ändern größte Anstrengung und vor allem Unterstützung verlangt. Dass es sich so verhält, kann jeder bei sich selbst beobachten, der auch nur kleine, missliebige Gewohnheiten an sich – etwa zum Jahresbeginn – ändern wollte und kläglich daran gescheitert ist.

Verhalten ist erlernt. Der Mensch ist wohl das lernfähigste Lebewesen, das wir kennen. Diese Lernfähigkeit macht ihn zu einem höchst wandlungsfähigen und anpassungsfähigen Lebewesen. Er ist das Geschöpf, das sich selbst bestimmen kann. Lernen kann vor diesem Hintergrund als Spezialfall selbstbestimmten Verhaltens aufgefasst werden. Während selbstbestimmtes Handeln als ein Handeln nach eigenen Überzeugungen und Bedürfnissen definiert ist, so ermöglicht dem Menschen seine immense Lernfähigkeit auch sein Verhalten zu ändern, sofern es eben nicht mehr seinen Überzeugungen und Bedürfnissen entspricht bzw. mit den Überzeugungen und Bedürfnissen anderer Lebewesen kollidiert. Dass solche Kollisionen mit der Würde anderer Menschen und Lebewesen leider zur alltäglichen Rohheit gehören, ist dabei nur zum geringeren Teil auf einen Mangel an Einsicht zurückzuführen. Viel wirksamer ist die oben beschriebene Robustheit und zähe Widerständigkeit unserer etablierten Verhaltensmuster. Um diese zu ändern, bedarf es nicht nur der Motivation des Einzelnen. Vielmehr resultiert die Motivation zur Verhaltensänderung aus der Unterstützung seiner Mitmenschen. Dieser Geist der Humanität im oben beschriebenen Sinne ist es, den die verhaltensorientierte Pädagogik nach meinem Verständnis atmet.

Stefan Lang, M. A. Verhaltensorientierte Beratung

Quellen:

Bördlein, Christoph (2016): *Einführung in die Verhaltensanalyse(behavior analysis)*. Aschaffenburg: Alibri.

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (2023): Humanismus, [online] https://www.dwds.de/wb/Humanismus#d-1-1 [09.05.2023].

Gabriel, Markus (2008): Der Mensch ist reflexive Kontingenz. In: Ganten, D./ Gerhardt, V./Heilinger, J.-C./ Nida-Rümelin, J. (Hrsg.): *Was ist der Mensch?* Berlin/New York: De Gruyter, S. 85-87.

Gabriel, Markus (2015): *Ich ist nicht Gehirn. Philosophie des Geistes für das 21. Jahrhundert*. Berlin: Ullstein.

Kant, Immanuel: *Gesammelte Schriften.* Hrsg.: Bd. 1–22 Preussische Akademie der Wissenschaften, Bd. 23 Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ab Bd. 24 Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin 1900ff., AA IV.

Kant, Immanuel (1999): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Hamburg: Meiner, S. 61. Zitiert nach: Gabriel, Markus (2015): *Ich ist nicht Gehirn. Philosophie des Geistes für das 21. Jahrhundert*. Berlin: Ullstein, S. 304.

Mirandola, Giovanni Pico della (1940): *Über die Würde des Menschen. Nebst einigen Briefen und der Lebensbeschreibung Pico della Mirandolas*. Leipzig 1940.

Nietzsche, Friedrich (1999): *Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft*. In: Friedrich Nietzsche. Werke. Bd. 2., Hrsg. v. Zweitausendeins. Lizenzausgabe der Carl Hanser Verlags-Edition, Frankfurt a. M.: Zweitausendeins, S. 9-174.

Schermer, F. J., Weber, A., Drinkmann & G. Jungnitsch (2016): Methoden der Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit. Aschaffenburg: Albri.

Teihert, Dieter (2006): *Einführung in die Philosophie des Geistes*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Richtige Männer: Raúl Aguayo-Krauthausen

Das Thema dieses Artikels ist provokativ, hinterlässt nach dem ersten Lesen einige Fragezeichen und kann zunächst erstmal eine Abwehrhaltung hervorrufen. Es bedient einen aktuellen und in unserer Gesellschaft sehr emotional aufgeladenen Diskurs – Geschlechtervielfalt. Moment – es geht doch aber gerade um Männer, und zwar richtige Männer! Doch was sind richtige Männer? Was sind dann dementsprechend falsche Männer? An dieser Stelle möchte ich klarstellen, dass in diesem Artikel klar die Haltung vertreten wird, dass jeder Mensch, der sich als Mann sieht, auch ein richtiger Mann ist.

In unserer Gesellschaft existieren stark verankerte Bilder von Männern und Frauen. Während Frauen bspw. eher weich, emotional, häuslich, leise und bescheiden sein sollen, wird von Männern eine gewisse Härte, Stärke und bis zu einem gewissen Grad Emotionslosigkeit erwartet. So zumindest ist das veraltete Bild. Debatten über Emanzipation, die Unterscheidung von Gender und Sex sowie diverse Feminismusströmungen sollten mittlerweile verdeutlicht haben, dass diese Stereotypen bipolaren Geschlechterbilder nicht einmal ansatzweise die wahre Geschlechtervielfalt und Heterogenität von Männern und Frauen darstellen können.
Nächste Frage: Wann leistet jemand etwas wirklich Gutes? Diese Frage kann nicht objektiv beantwortet werden, denn eine gute Leistung ist sehr subjektiv. In unsere Gesellschaft wird Leistung mit Macht, Erfolg, Reichtum, Prestige gleichgesetzt. Ist es aber nicht auch eine Leistung einfach den Alltag zu meistern? Das eigene Leben bestmöglich zu gestalten? Jede Person, die diesen Artikel liest, wird dementsprechend eine eigene Vorstellung von einer guten Leistung haben und evtl. hinterfragen, was genau denn eine Leistung nun eigentlich ist.

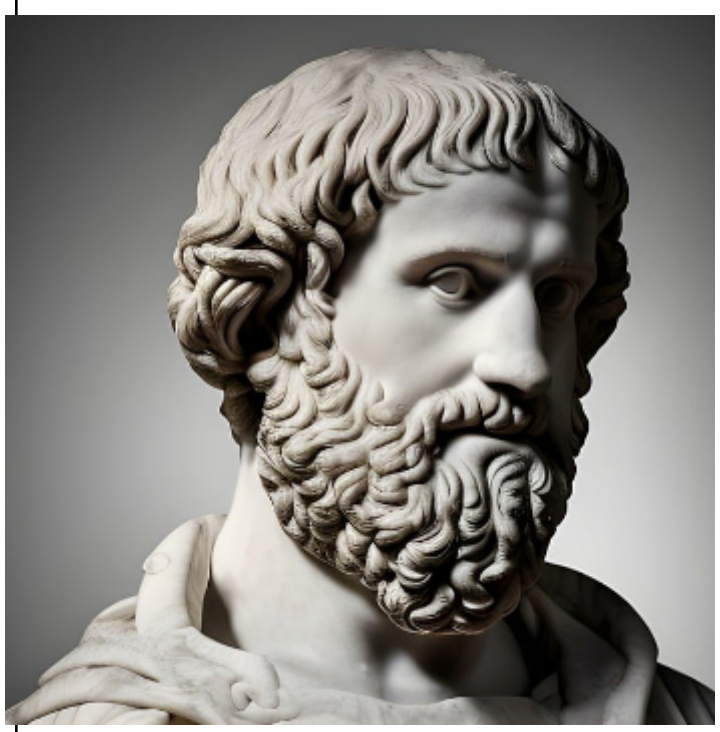
Nachdem wir in einer Mühlennewsausgabe bereits über Frauen sprachen, die die Welt veränderten, möchten wir uns diesmal den Männern widmen, denn auch unter ihnen gibt es etliche Exemplare, die wirklich großartiges geleistet haben.

Ich möchte über Raúl Aguayo-Krauthausen berichten. Er beschreibt sich selbst als „Berliner. Autor. Moderator. Medienmacher. Botschafter (und) Inklusionsaktivist“ (Raul Krauthausen Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit, 2023). Er ist Gründer der Sozialhelden, einem gemeinnützigen Verein, der es sich zum Ziel gemacht hat, mittels Projekte soziale Probleme zu benennen und in der Gesellschaft sichtbar zu machen. Durch Aufklärungsarbeit, Weiterbildung und Öffentlichkeitsarbeit versuchen sie die Gesellschaft zu sensibilisieren und jede*n einzelne*n zu sozialem Handeln zu motivieren (Sozialheld*innen, 2021). Er ist ein Ashoka Fellow und wurde 2013 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Mittlerweile hat er drei Bücher veröffentlicht, zahlreiche Podcasts gestartet und hatte eine eigene Talksendung (Raul Krauthausen Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit, 2023). Raúl Aguayo-Krauthausen ist kleinwüchsig und sitzt im Rollstuhl. Tagtäglich erlebt er sowohl individuelle als auch strukturelle Ausgrenzung. Aus dieser Perspektive heraus setzt er sich für Inklusionsthemen ein und versucht auf diversen Ebenen die Gesellschaft für alle Menschen ein kleines bisschen mehr zu öffnen. In Deutschland gibt es ca. 7,8 Millionen schwerbehinderte Menschen (DESTATIS, 2022). Das diese Menschen aber erst durch unsere Gesellschaft behindert werden, ist vielen nach wie vor nicht bewusst. Damit lässt sich zusammenfassen, dass Raúl Aguayo-Krauthausen vielleicht keinem veralteten klassischen patriarchalen Männerbild entspricht, aber definitiv ein richtiger Mann ist und dass er wirklich was geleistet hat, sollte in den letzten Zeilen deutlich geworden sein.

Svea Halir, Soziale Arbeit

Aristoteles - In seiner Logik ein richtiger Mann

War Aristoteles ein richtiger Mann? Biologisch gesehen beantworte ich diese Frage auf Grund seiner zwei r einmal oberflächlich mit ja. Mit Rückblick auf seine Handlungen in der Vergangenheit kommt ihm das Menschenbild von 384 vor Chr. wahrscheinlich zu gute. Aristoteles war ein Mann, welcher sich kritisch mit der Welt und dem Menschenbild auseinandersetzte, jedoch nicht immer zum Glück der Minderheit. Aristoteles hatte selbst den Segen einer reichen Familie und konnte somit als Schüler von Platon großen Ruhm erreichen. Ruhm, welcher uns dazu bringt, Aristoteles faktisch gesehen als einen Menschen großer Leistung zu sehen. Als Begründer der Logik, versuchte er Zusammenhang und Zweck des Seins zu erkennen. Hierzu befasste er sich mit einem Spektrum an Themen. Aristoteles galt als einer der ersten Universalgelehrten. Um Antworten zu erhalten, zog Aristoteles immer wieder Vergleiche und begab sich von der Biologie bis hin zur Philosophie. Letztendlich fand sich der Grieche in der Philosophie wieder. Die Frage des Strebens nach Erkenntnis über das Leben und Welt, vor allem welche Rolle der Mensch hierbei hat, beschäftigte ihn bis zum Tod. Aristoteles kam zu dem Ergebnis, dass der Mensch lediglich das vernünftigere Tier ist, welches ohne gesellschaftlichen Beistand nicht überleben könnte. Der Mensch strebt nach Höherem, nach dem Gedanken der Zufriedenheit. Erreichen kann er dies durch das Finden von Mitte und Maß. Jedoch beachtetet Aristoteles hierbei, dass zunächst das Umfeld, in welchem der Mensch lebt, betrachtet werden muss, um den Menschen zu sehen.



Aristoteles Ansichten brachten ihn soweit, dass er einst Lehrer von Alexander dem Großen war. Viele Jahre stand er ihm bei und lehrte ihm seine Gedanken. Die Wege der Beiden trennten sich jedoch als Alexander der Große begann, sich für Gleichberechtigung einzusetzen und Aristoteles weiter die Sklaverei befürwortete. Die Haltung eines echten Mannes? Wie gesagt zur damaligen Zeit bestimmt. Zur heutigen Zeit hätte Aristoteles sich hierbei nicht für das Gute und das Glück entschieden. Jedoch war Aristoteles letztendlich nur all das, was Jeder vor ihm sein wollte und jeder nach ihm sein wird: Ein Mensch, der die Welt verstehen möchte!

Vanessa Meinhardt, Erzieherin

„Kommt, lasst uns unsern Kindern leben“

Friedrich Wilhelm August Fröbel war einer der bedeutendsten deutschen Pädagogen. Er wurde am 21. April 1782 in Oberweißbach/Thüringen geboren und ist am 21. Juni 1852 in Marienthal gestorben.
Friedrich Fröbel ist für seinen pädagogischen Ansatz bekannt geworden, aber vor allem als Schöpfer des Kindergartens. Den ersten Kindergarten der Welt gründete er 1840 in Bad Blankenburg. Bevor Fröbel seine Gedanken, seine Ideen und seinen pädagogischen Ansatz in Form von Kindergärten in der Praxis etablierte, gab es sogenannte Kinderbewahranstalten. Fröbel entwickelte für diese Zeit ein untypisches, aber aus heutiger Sicht modernes Bild vom Kind, einen pädagogischen Ansatz und eine Einrichtung, welche heute als Kindergarten bekannt ist. Die Idee der bloßen Aufbewahrung von Kindern änderte sich hin zu Einrichtungen, welche sich zum Ziel machten, die bestmögliche Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern zu ermöglichen. Fröbel nannte den Kindergarten nicht zufällig so. Das Sinnbild des Gartens wurde bewusst gewählt. Kinder sollten wie Pflanzen in einem Garten gehegt und gepflegt werden. Ihnen sollten die bestmöglichen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden, damit sie sich gemäß ihrer individuellen Voraussetzung optimal entwickeln und wachsen können. Jedes Kind hat unterschiedliche Begabungen, Fähigkeiten und Potenziale. Nach Fröbel entwickelt sich das Kind durch das Spiel und die damit verbundene Auseinandersetzung mit der Umwelt. Fröbel war ein großer Fan von freien Spielmöglichkeiten. Heute ist dies in Einrichtungen als Freispiel wieder zu finden. Fröbel hat erwähnt, dass es Aufgabe ist, Kinder des vorschulfähigen Alters nicht nur in Aufsicht zu nehmen, sondern ihnen eine ihrem Wesen entsprechende Betätigung zu geben. Dem Kind, das zur Verfügung stellen, was es zur optimalen Entwicklung benötigt. Kinder werden sich nicht selbst überlassen, sondern konstruktiv an eine Selbstbestimmung herangeführt. Dabei ist es wichtig ein Gleichgewicht zwischen Grenzen und Strukturen zu vermitteln. Fröbels Ansicht nach ist das Spiel die höchste Stufe der kindlichen Entwicklung. Das Spiel gibt die Möglichkeit an die Erfahrung und die Kompetenzwelt der Erwachsenen anzuknüpfen. Das Spiel ist steigerbar und damit die menschlichste und konstruktivste Form etwas zu lernen und zu begreifen. Das Spiel bildet so eine Brücke zwischen dem Kind, seiner Umwelt und dem Erwachsenen. Neben dem Freispiel ist auch das Rollenspiel in der Fröbelpädagogik verankert. Dazu zählen Bewegungsspiele, Kreis-, Tanz-, Lauf- und Darstellungsspiele. Mutter- und Koselieder schloss Fröbel hierbei mit ein. Am bekanntesten sind seine Spielgaben-Kugel, Walze und Würfel. Sie sind Zeugnis seines Lebenswerkes (vgl. Heiland, Helmut: Fröbel, 3. Auflage, Reinbeck bei Hamburg, Rowohlts Monographien, Februar 1999.).
Friedrich Fröbels Leitspruch „Kommt, lasst unsern Kindern leben“ ist weltweit bekannt und umfasst heute eine ganzheitliche Entwicklung des Kindes. Seine wertschätzende und gottvertrauende Einstellung zur Familie prägte seine Pädagogik maßgeblich.

Nadine Hausdörfer, Heilpädagogin

“Lerne alt zu werden mit einem jungen Herzen” - Johann Wolfgang von Goethe

Der uns allen bekannte Dichter lebte von 1749 bis 1832 wurde in Frankfurt am Main geboren und verstarb in Weimar. Was den meisten wiederum nicht so geläufig ist, ist, dass Goethe nicht nur der Dichtung erfolgreich nachging. Er war ebenfalls erfolgreicher Politiker und Naturforscher. Er stammte aus einem wohlhabenden Elternhaus mit einer großen Hausbibliothek. Hier hatte er bereits eine gute Grundlage, um später gewandt mit Worten umzugehen.
Sein Vater drängte ihn dazu, ein Jurastudium zu absolvieren, wobei er selbstständig literaturwissenschaftliche Vorlesungen besuchte. Hierbei wurde er mit dem “Sturm- und Drang” Stil vertraut, welcher zu seinem Markenzeichen wurde. Im Fokus standen stets Gefühl und Leidenschaft. Seine bekanntesten Werke sind hierbei „Die Leiden des jungen Werther” und „Faust”. Zu den berühmtesten Gedichten von ihm zählen „Prometheus”, „Erlkönig” und „Der Zauberlehrling”. Mit Blick auf die Naturforschung zählen die „Farbenlehre” und „Metamorphose der Pflanzen” zu seinen wichtigsten Arbeiten.
Forscher äußern, dass Goethe sich vermutlich die meiste Zeit seines Lebens mit der Naturforschung beschäftigte. Er war so stark von der Natur geprägt, dass er sich selbst als Pantheist betitelt. Hierbei glaubte er an die Allheit des Seins, was so viel bedeutet, wie dass die Natur an sich stets göttlich ist. Zudem unterschied er strikt zwischen Natur und Kunst. Ihm zufolge organisiert die Natur „ein lebendiges gleichgültiges Wesen, der Künstler ein totes, aber ein bedeutendes, die Natur ein wirkliches, der Künstler ein scheinbares.”
Zusammen mit seinem damaligen guten Freund Friedrich von Schiller bilden vor allem die beiden Dichter mit ihren literarischen Werken die Weimarer Klassik. Beide prägen die Stadt Weimar und machen daher einen Besuch in den Museen vor Ort sehr sehenswert. Zusammen finden beide große deutsche Dichter ihre letzte Ruhestätte nebeneinander in der Weimarer Fürstengruft wieder.

Julia Schütz, Sozialpädagogin

Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar
(links Goethe, rechts Schiller)

Heinz Erhardt: Noch`n Gedicht

Er habe den Schalk im Nacken, sagte der Humorist, Schauspieler, Komponist, Kabarettist und Dichter Heinz Erhardt über sich selbst.[1] Und so verwundert es nicht, dass alles, was er anfasst, einfach lustig wird.

Heinz Erhardt – der Dichter

Dichter
Es soll manchen Dichter geben,
der muss dichten, um zu leben.
Ist das immer so? Mitnichten,
manche leben, um zu dichten.

Heinz Erhardt – der Schauspieler

Mit dem Rad tourt der Kamerad nach Burgsteinach, mit dem Boot, drei Mann und Hund, geht's nach Königswinter, mit dem Luxusliner auf Verbrecherjagd zu den Pyramiden und am Ende doch als letzter Fußgänger durch den Schwarzwald.
Natürlich sind die Autofahrer schuld und Willi wills nun endlich wissen. Ob fünf oder neun Kinder, Willi wird das Kind schon schaukeln. Während Klein Erna auf dem Jungfernstieg liegt, wird der Mann ein Wirtschaftswunder.

Heinz Erhardt – der Sänger

Ein Wunder, auf jeden Fall. Denn auch im Gesang ist Erhardt ein Naturtalent. So singt er fleißig von drei Männern in einem Boot, von Tante Hedwig, von Jünglingen mit lockigem Haar, von Charming Boys und Fräulein Mabel. Immerhin gibt´s dafür noch einen Groschen.

Heinz Erhardt – ein kluger Mann

Während Erhardt nur 70 Jahre alt wurde und bereits 1979 starb, werden einige seiner Sprüche Jahrhunderte überdauern. Erhardt hat das Talent, mit einfachen, humorvollen Sätzen, den Nagel auf den Kopf zu treffen. So äußert er sich über Menschen („Mit den Menschen ist es wie mit den Autos - Laster sind schwer zu bremsen"), über Frauen („Frauen sind die Juwelen der Schöpfung. Man muss sie mit Fassung tragen") und über das Abnehmen („Das erste, was man bei einer Abmagerungskur verliert, ist die gute Laune"). Das Besondere an diesem Mann ist, mit wenigen Worten, hat er einfach Recht: „Man macht gewöhnlich viele Worte, wenn man nichts zu sagen hat." Und deshalb als Weißheit zum Schluss: „Gib niemals auf - höchstens einen Brief."[2]

Frauke Adams

[1]Heinz Erhardt - Der Schauspieler mit dem Schalk im Nacken | NDR.de - Geschichte - Menschen (Stand: 07.08.2023)
[2] Heinz Erhardt — Zitate (1000-zitate.de) (Stand: 07.08.2023)

Hugh`O Flaherty - Ein Vorbild für Vergebung und Nächstenliebe

Der 1898 in Irland geborene Priester Hugh'O Flaherty wurde 1934 zum Monsignore ernannt und war Mitarbeiter im Vatikan.
Nachdem Italien am 8. September 1943 kapitulierte und die Deutschen Rom einnahmen, suchten viele Alliierte gefangene Soldaten Hilfe in Rom und fanden diese auf den Stufen des Petersdoms. Hier stand der Monsignore und wartete darauf, von den Hilfesuchenden angesprochen zu werden. Geschah dies, brachte der Ire sie in verschiedenen Verstecken unter. Nicht nur ehemals gefangene Soldaten, sondern auch viele Juden waren unter den Schutzsuchenden. Der Geistliche hatte einen konspirativen Zirkel aufgebaut, um den Flüchtlingen zu helfen.
Ab dieser Zeit bekam Hugh' O Flaherty einen gefährlichen Gegner, Obersturmbannführer Herbert Kappler, Kommandeur der deutschen Sicherheitspolizei in Rom. Diesem war der Monsignore ein Dorn im Auge und er versuchte alles, um ihn gefangen zu nehmen und zu töten.
Kappler ließ eine weiße Linie um den Vatikan ziehen, die zwei souveräne Staaten, die Republik Italien und den Vatikanstaat, trennte. Die Linie zeigte außerdem die Grenze auf, wie weit Hugh' O Flaherty gehen durfte. Dieser ließ sich jedoch nicht abschrecken und übertrat die Linie kreativ, als Straßenkehrern, Nonne oder auch als SS-Offizier verkleidet. Er flüchtete immer rechtzeitig vor den Deutschen und Faschisten und kam teilweise sehr knapp zurück zur Seite des Vatikans.
Im März 1944 schließlich versuchte Kapplers Männer den Monsignore, von einer Seitenkapelle aus, zu packen und über die weiße Linie zu zerren. Sie rechneten allerdings nicht mit der Schweizer Garde, welche den Spieß umdrehte.
Als Rom am 4. Juni 1944 von den Alliierten befreit wurde, haben O'Flaherty und seine Mitstreiter, die von ihren Helfern mit einer Summe von umgerechnet 35 Millionen Euro unterstützt wurden, etwa 6500 Menschen gerettet.
Herbert Kappler wurde 1945 zu lebenslanger Festungshaft verurteilt. Nur ein Besucher erscheint wöchentlich in seinem Gefängnis: Hugh' O Flaherty. 1959 konvertierte Kappler zum katholischen Glauben. Kaum einer verstand warum der Geistliche seinen schlimmsten Feind vergeben und sich regelmäßig mit ihm treffen konte. Für den Iren galt jedoch das Motto: „In jedem steckt etwas Gutes."
1983 wurde über ihn der Hollywoodfilm: „Im Wendekreis des Kreuzes" gedreht.

Julia Vetter, Heilerziehungspflegerin

James Cook - Mut und Entdeckergen

James Cook, geboren 1728 im britischen Yorkshire, wollte eigentlich den Südkontinent erkunden. Doch wird er ihn nie finden. Stattdessen wagte er sich als Erster an den Südpool.
Der Engländer James Cook schloss sich 1755 der Königlichen Marine (Royal Navy) an[1]. Seine Expeditionen machten ihn als Seefahrer zur Legende. Eventuell hatte auch er das jüngst entdeckte Entdeckergen DRD4-7R.
„1766 beobachtet Cook eine Sonnenfinsternis von einer Insel bei Neufundland und vergleicht seine Ergebnisse mit den Beobachtungen desselben Himmelsereignisses von Oxford aus. Dadurch wird es möglich, die geografisch exakte Länge der Insel zu bestimmen. Die Royal Society befindet den Forschenden nun für äußerst sachkundig als Kartografen, Seenavigator sowie Astronom und ernennt ihn zum Leiter einer wissenschaftlichen Entdeckungsfahrt in den Pazifik."[1]
Cook kartografierte ab Oktober 1769 monatelang Neuseeland und wies nach, dass Neuseeland eine Doppelinsel ist. Er hatte zur Positionsbestimmung zwei exakt gehende Uhren dabei, der Prototyp aller Navis.
Am 29.4.1770 kam James Cook mit 96 Mann an Bord der HMS Endeavour vor der australischen Ostküste an. Was sie auf dem Weg dorthin wohl alles sahen? Delfine, Wale?
Für seine Besatzung war Cook wie eine Vaterfigur in allen Lebenslagen. So überrascht es nicht, dass er auf seinem Schiff die schlimme Krankheit Skorbut in den Griff bekam und fast keiner seiner Matrosen daran erkrankte. Cook behandelte den Vitamin-C-Mangel, ein Resultat aus einseitiger Ernährung, mit aus Deutschland importiertem Sauerkraut. Und statt Bier wurde an Bord des Dreimasters verdünnter Zitronensaft getrunken.
Cook ging mit seinen Leuten an der Westküste Australiens an Land. Da die Botaniker an Bord hunderte Pflanzen sammelten, die in Europa noch nie jemand gesehen hatte, gab er der Bucht den Namen Botany Bay. Die Bucht ist heute die größte im Stadtgebiet Sydneys. Cook machte diesen Teil Australiens zum Eigentum der britischen Krone und nannte ihn deshalb New South Wales.
Doch Cook blieb nirgendwo lang. Er wollte die Welt erforschen und die weißen Flecken der Weltkarte füllen. „Er war ein genialer Kartenschreiber und vermaß als erster die Inselwelt des Pazifiks."[2]
Cooks Mut wird ihm 1797 zum Verhängnis. Bei einem Kampf gegen Einheimische auf der Insel Hawaii starb er. „Sein Tod, sagen einige, habe das Ende dessen markiert, was westliche Historiker das Zeitalter der Entdeckungen nennen."[3]

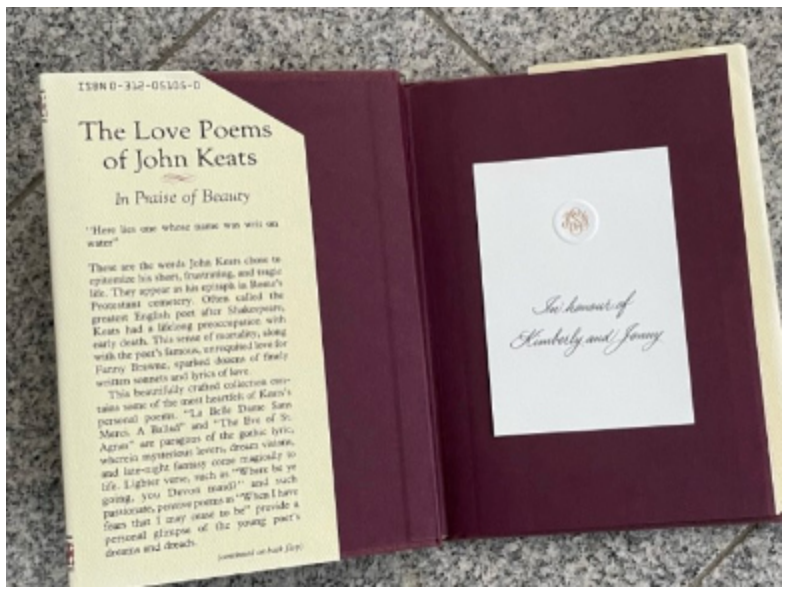
Frauke Adams

Quellen:
Planet Wissen
Zdf Neo „Die glorreichen 10"
Terra X „Australien Saga Teil 1"
[1] https://www.planet-wissen.de/geschichte/persoenlichkeiten/james_cook_entdecker_aus_leidenschaft/james-cook-intro-100.amp
[2]https://www.planet-wissen.de/geschichte/persoenlichkeiten/james_cook_entdecker_aus_leidenschaft/james-cook-intro-100.amp (Stand: 28.07.2023)
[3]Gibt es ein Entdecker-Gen? | National Geographic (Stand: 28.07.2023)

John Keats - englische Romantik

In der Geschichte der Literatur lassen sich viele berühmte und erfolgreiche Menschen identifizieren, die es zu ihren Lebzeiten zu reichlich Erfolg geschafft haben. Jedoch lässt sich in jeder Literaturepoche auch mindestens eine tragische Figur finden, die trotz außergewöhnlichem Talent erst nach seiner/ihrer Lebenszeit Bekanntheit und Anerkennung erlangt hat. In der englischen Romantik ist dies John Keats.
Geboren wurde John Keats 1795 als eines von vier Kindern und verlor innerhalb der nächsten 15 Jahre sowohl seinen Vater als auch seine Mutter. Nachdem er durch seines Vormundes in das medizinische Berufsfeld gedrängt wurde, entdeckte er dort seine Liebe zur Literatur und brach seine Ausbildung ab. Ab 1816 entwickelte er Freundschaften zu verschiedenen weiteren englischen Lyrikern wie Shelly und begann ebenfalls Gedichte zu verfassen und zu veröffentlichen. Diese wurden jedoch stark kritisiert, verhöhnt und man bezeichnete ihn als „Proleten-Poet". Nachdem Keats 1817 auch seinen Bruder verlor, den er zuvor wegen Tuberkulose pflegte, verschlechtert sich sein Gesundheitszustand ebenfalls. Erst die Begegnung mit seiner großen Liebe Fanny Brawne gab ihm neuen Lebensgeist und er schrieb bis 1820 seine bedeutesten Werke. Hierunter zählt zum Beispiel „Bright Star" sowie weitere Werke, die durchdrungen sind vom Glauben an die Schönheit, Wahrheit und die Liebe. So beschreibt er die Melancholie in einer Ode: „Sie lebt, wo Schönheit ist, die sterben muß". Aufgrund der zunehmenden Krankheitssymptomen verlässt Keats 1820 sowohl seine große Liebe als auch das Land und lebt in Rom, da das Klima angeblich seiner Genesung zuträglich sein soll. Jedoch stirbt John Keats 1821 an Schwindsucht, ohne England und Fanny Brawne je wiedergesehen zu haben.
Zu seinen Lebzeiten hat er es nicht geschafft von seinem außergewöhnlichen Talent Leben zu können. Heute gilt er als einer der bedeutesten Dichter und wird in einem Zuge mit Shakespeare und Milton genannt. Trotz seines Misserfolgs war Keats zu keinem Zeitpunkt bereit seine Liebe zur Literatur aufzugeben und riskierte somit sein Leben für sie. Hinterlassen hat er uns eben diese Liebe zur Literatur, die nachfolgende Generationen sowie Genres prägt und Menschen begleitet.
„… und plötzlich wurde mit klar, was es ist, dass den Erfolg … eines Dichters ausmacht … es ist die negative Fähigkeit, sich allen Unsicherheiten, Zweifeln und Mysterien auszuliefern, ohne nach Fakten und Vernunftgründen zu suchen …" (John Keats).

Katharina Sorg, eine Freundin



Karl Heinrich Ullrichs - ein unbekannter Friesenjunge

Ich möchte heute einen allgemein viel zu wenig bekannten Friesenjungen vorstellen - auch wenn weder Otto noch die neuen Interpreten des Lieds ihn dabei im Sinn gehabt haben werden: Karl Heinrich Ulrichs (1825-1895).
Er war ein Jurist, Journalist, Verleger, Schriftsteller, einer der besten Lateinkenner seiner Zeit und nicht zuletzt einer der ersten bekannten Aktivisten für die Gleichstellung Homosexueller – wobei es das Wort zu seiner Zeit noch gar nicht gab bzw. es im Verlauf des Jahrhunderts erst gerade bekannt wurde. Uranismus nannte er es also, dabei war ein Urning ein homosexueller Mann und eine Urnigin eine homosexuelle Frau. Er selbst war bekennender Urning, was sein Interesse an dieser Art der Liebe und seiner Forschung sowie seinen Theorien und Schriften dazu erklärte.
Für Karl Heinrich Ulrichs war es aber auch nicht ganz ungefährlich. So musste er den Staatsdienst bei Gericht verlassen, weil Gerüchte über seine Neigungen zu öffentlichen Ärgernissen führten und musste selbst seine Tätigkeit als Anwalt aufgeben, weil er ein Berufsverbot erhielt. So schlug er sich also als Journalist durch und forschte weiter zur gleichgeschlechtlichen Liebe, zu der er sogar ganze zwölf Schriften veröffentlichte.
Auch fand er den Mut - und mutig musste man zu der Zeit wirklich sein - folgendes zu tun: vor 500 Mitgliedern des Deutschen Juristentages die Legitimierung, also Anerkennung, der gleichgeschlechtlichen Ehe zu fordern, wobei er sich ganz nebenbei gleichzeitig öffentlich outete. Es folgten ein großer Aufschrei und tumultartige Szenen. Von seinem Misserfolg, seine Forderung durchzusetzen, verbittert und unter den Homosexuellenverfolgungen Preußens leidend, ging er schließlich ins Exil nach Neapel (Italien), wo er schließlich auch verstarb.
Ja, aber selbst nach seinem Tod schaffte Karl Heinrich Ulrichs es noch die Gemüter zu erhitzen. Von einigen als „erster Schwuler der Geschichte“ bezeichnet, sollte sein Name Straßen zieren und ziert sie mittlerweile auch – was aber in Berlin zu Einsprüchen der Anwohnenden und Rechtsstreitigkeiten führte. In Ausstellungen zu seiner Person und Arbeit kam es zu Vandalismus und Teile seiner Schriften wurden gestohlen, nur um sie in den Müll zu werfen.
Aber obwohl Karl Heinrich Ulrichs zu Lebzeiten und sogar im Tode viel Gegenwind erfuhr, stand er durch seine Schriften und öffentlichen Auftritte auch in regem, positivem Kontakt zu anderen Homosexuellen, die in seiner Arbeit zumindest den Trost fanden, nicht allein zu sein und sich endlich auch als „gleich“ wahrnehmen konnten. Das hat er wirklich gut gemacht!

Anna Popiolkowski, Soziologin

Nelson Mandela - Freiheit und Gerechtigkeit

Nelson Mandela gilt als Symbolfigur für Freiheit und Gerechtigkeit. Nach dem Motto "Der Kampf ist mein Leben" setzte er sich erfolgreich für die Rechte der Schwarzen in Afrika und gegen die Apartheid ein. Im Kampf gegen die Rassentrennung in Afrika nahm der Bürgerrechtler Nelson Mandela alles in Kauf, auch drei Jahrzehnte in Gefangenschaft. Wieder auf freiem Fuß wurde er Südafrikas erster schwarzer Präsident und Held einer ganzen Nation.
Am 18. Juli 1918 wurde Nelson Mandela in der Nähe von Mthatha, einer Stadt in Südafrika, geboren. Im Alter von 19 Jahren begann er zu studieren. Sein Interesse galt schon immer der Politik. So wollte Nelson Mandela sich für die Rechte der schwarzen Afrikaner einsetzen, die zu dieser Zeit gegenüber den Weißen stark benachteiligt waren. Für Mitglieder seines Stammes war vorgesehen, so schnell wie möglich zu heiraten. Um seine eigene Zwangsheirat zu umgehen, floh Nelson Mandela nach Johannesburg. Seine Uni hatte ihn kurz zuvor ohnehin wegen politischer Aktivitäten rausgeworfen. Per Fernstudium versuchte Nelson Mandela einen Abschluss in Jura zu erlangen, konnte aber auch das aufgrund seiner politischen Aktivitäten nie erreichen. Mit den Wahlen im Jahre 1948 trat ein Ausnahmezustand in Südafrika ein.
Die sogenannte "Apartheid" (übersetzt etwa "Absonderung") schrieb eine strenge Rassentrennung vor. Schwarze wurden ausgebeutet und vorwiegend für schwere Arbeiten eingesetzt. Zudem durften sie ohne Genehmigung nicht das Stadtzentrum betreten, geschweige denn die Stadt verlassen. Die meisten hatten nicht einmal Zugang zu Wasser und Strom. Nelson Mandela begann, als Vorsitzender des afrikanischen Nationalkongresses "ANC-Jugendliga", für die Rechte der schwarzen Afrikaner zu kämpfen. Wie Mahatma Gandhi es in Indien vorgemacht hatte, entwickelte auch Mandela ein Konzept vom friedlichen Protest. Seine Organisation wurde aber vom Staat verboten und Mandela die Regel auferlegt, das Land nicht zu verlassen. 1964, nachdem er diese Regel gebrochen hatte, wurde er verhaftet und wegen seiner politischen Aktivitäten zu einer lebenslangen Haftstrafe auf der gefürchteten Gefängnisinsel Robben Island verurteilt. Erst 1990, nach 26 Jahren Gefängnis, wurde Nelson Mandela mit Hilfe des afrikanischen Staatspräsidenten Frederik de Klerk freigelassen. Gemeinsam bekamen beide 1993 für ihren Kampf gegen die Rassentrennung den Friedensnobelpreis. Ein Jahr danach wurde Nelson Mandela zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas gewählt. Er setzte neue Gesetze durch und machte somit der Apartheid ein Ende. Am 5. Dezember 2013 starb Nelson Mandela nach monatelanger Pflege in Südafrika schließlich an einer Lungenentzündung.

Katrin Buchner, Verwaltung

Paul Watson - Ein richtiger Pirat

Wenn ein Mann eine weltweite Bewegung schafft, in Gang zu setzen, die dazu bereit ist, Boote auf dem Mittelmeer zu rammen oder Boote mit Wasserwerfern zu vertreiben, um gegen brutale Tierfänger anzukommen, dann ist es ein richtiger Pirat. Paul Watson, geboren am 2. Dezember 1950 in Toronto, beteiligte sich Anfang der 70er Jahre als ein Greenpeace Mitglied an einer Kampagne, die sein Leben veränderte. Ein tiefer Augenkontakt mit einem harpunierten Wal, der bedrohlich dicht an das Schlauchboot der Crew-Mitglieder während einer Konfrontation eines russischen Walfängers stieß, bewegte Paul Watson. Der tiefe Augenkontakt des sterbenden Wals überzeugte ihn davon, die Absichten seiner Beschützer erkannt zu haben. Von diesem Moment an fühlte sich Paul Watson dazu verpflichtet, die Meerestiere zu schützen und gründete 1977 eine Organisation benannt Sea Shepherd. Bis heute motiviert Paul Watson unabhängige, nationale und regionale Gruppen mit tausend Freiwilligen in mehr als 20 Ländern gegen Robbenjagd, Walfang und Treibnetzfischerei auf den Weltmeeren anzukämpfen. Denn Paul Watson genügt Aufklärung und Forschung nicht, um die Meere zu schützen. Vielmehr steht Aktivismus an seiner ersten Stelle. Seine Überzeugung ist es, Ökosysteme schützten zu können, indem sich den mächtigen Profitunternehmen im wahrsten Sinne des Wortes in den Weg gestellt wird. Außerdem gründete er durch Sea Sheperd die einzige Vereinigung, die für einen völligen Konsumverzicht von Fisch und Meerestieren wirbt. Paul Watson und seine Anhänger schützen Meerestiere so konsequent, dass er sogar als einer der aggressivsten, entschlossensten, aktivsten und erfolgreichsten Verteidiger bezeichnet wurde. Paul Watson ist der festen Überzeugung, dass es Piraten braucht, um einen Piraten aufzuhalten. Er motiviert Menschen dazu, jene Lebewesen zu schützen, die sich nicht selbst schützen können. Meist unter Einsatz des eigenen Lebens.

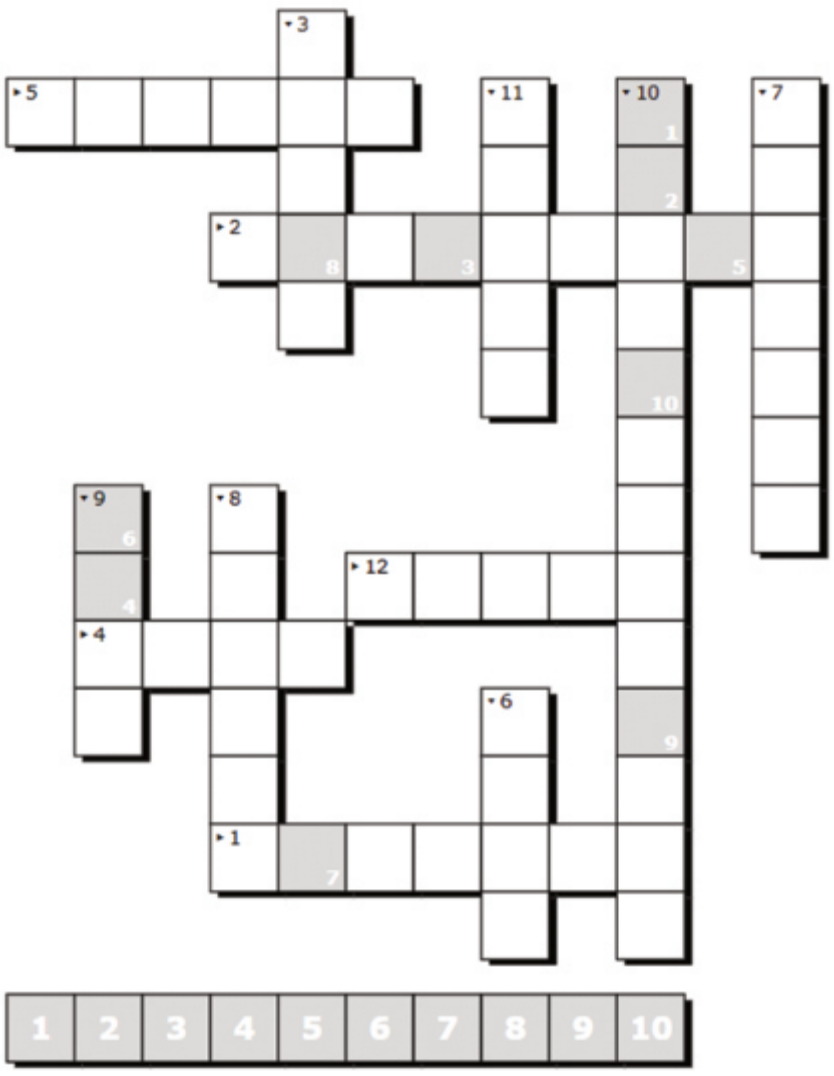
Susanne Sohn, Soziale Arbeit

Vincent van Gogh - Wegbereiter des Expressionismus

Vincent van Gogh, Sohn eines Pfarrers, wurde am 30. März 1853 in Groot-Zundert, Holland, geboren. Der niederländische Künstler war einer der bedeutendsten Anreger der Moderne und wurde zu Lebzeiten als Maler wie kaum ein anderer verkannt. Seine bedeutendsten Werke entstanden ab dem Jahr 1880, als er mehr und mehr dem Wahnsinn verfiel. Vincent van Gogh wurde nur 37 Jahre alt und schuf in seinen letzten zehn Jahren über 750 Gemälde und 1600 Zeichnungen.
Seine Hauptwerke greifen stilistisch den Realismus, den Naturalismus und den Impressionismus auf und werden dem Post-Impressionismus zugeordnet. Sie übten starken Einfluss auf nachfolgende Künstler des Expressionismus aus. Während er zu Lebzeiten nur wenige Bilder verkaufen konnte, erzielen seine Werke seit den 1980er Jahren bei Auktionen Rekordpreise. Das van Gogh Gemälde „Porträt des Dr. Gachet“ aus dem Jahr 1890 wurde hundert Jahre später, 1990, an einen japanischen Kunstsammler für 82,5 Millionen Dollar verkauft.
Vincent van Gogh machte bei seinem Onkel in Den Haag, einem Kunsthändler, eine Lehre und wurde 1873 in die Londoner Niederlassung geschickt. Nachdem er sich dort unglücklich verliebte und ihm 1876 gekündigt wurde, nahm er in London eine Stelle als Hilfslehrer an. Durch sein geringes Einkommen war er gezwungen, in dem Armenviertel der Stadt zu wohnen und er litt unter dem rauen Leben auf den Straßen. Daraufhin beschloss er Theologie zu studieren. Nach einem Jahr brach er sein Studium ab, um Wanderprediger zu werden. Seine Selbstaufgabe ging so weit, dass er nicht nur seine Kleidung, sondern auch sein Essen an Ärmere verschenkte. 1878 beschloss er sich fortan nur noch der Malerei zu widmen. Er verließ Holland, um inspiriert von der französischen Kunstszene in Paris zu arbeiten. Van Goghs Arbeiten ließen sich kaum verkaufen und er wurde jähzornig und begann zu trinken. 1888 reiste er nach Südfrankreich, um sich in Arles niederzulassen und zusammen mit dem Künstler Paul Gauguin, den er in Paris kennengelernt hatte, eine Künstlerkolonie zu gründen. Nach nur wenigen Wochen kam es jedoch zwischen beiden zu solch heftigen Streitereien, dass van Gogh mit einem Messer bewaffnet auf seinen Freund losging. Anschließend schnitt er sich selbst einen Teil des rechten Ohres ab und beide trennten sich. 1889 ließ er sich freiwillig für ein Jahr in eine Nervenheilanstalt in St. Rémy einweisen, da er unter Halluzinationen litt und fürchtete, den Verstand zu verlieren. Während dieses Jahres entstanden in St. Rémy etwa 160 Öl-Gemälde und Zeichnungen. Im Jahr 1890 reiste van Gogh nach Auvers-sur-Oise, wo er sich während eines ausgedehnten Spaziergangs lebensgefährlich mit einer Pistole verletzte. Zwei Tage später, am 29. Juli 1890, verstarb er an einer Blutvergiftung. Das turbulente Leben des Malers beeinflusste seine Bilder stark. Er machte vor allem die Welt der einfachen Menschen zu seinen Motiven. Diese malte er schnell, spontan und ohne anschließende Korrekturen.

Katrin Buchner, Verwaltung

Tierisches Kinderrätsel



1. Wie heißen Nasenlöcher bei Pferden?
2. Wie heißt die kleinste Hunderasse?
3. Wie nennt man ein weibliches Wildschwein?
4. Wie nennt man das männliche Schwein?
5. Wie heißt der größte Hai?
6. Wie viele Flügel haben Schmetterlinge?
7. Was ist das größte Tier der Welt?
8. Mit welchem Körperteil atmen Fische?
9. Wo lebt die Seewespe?
10. Was entsteht aus einer Raupe?
11. Wie nennt man ein weibliches Pferd?
12. Wie verständigen sich Bienen?

Hinweis: Ä, Ö, Ü werden nicht verändert

Die Lösung des Rätsels kann bis 31.03.2024 per Mail bei Frauke Adams eingereicht werden: frauke.adams@eal-jugendhilfe.de.

Der Sieger des letzten Rätsels war Justin, 18 Jahre, Gruppe Albatros. Er gewann das Buch „Die geheimnisvolle Insel“, denn das Lösungswort des letzten Quiz war „Insel“.

Die Plastiktüte ist umweltschonender als der Jutebeutel!

Bei dieser Aussage sind sie bestimmt hängen geblieben, denn es lässt einen aufatmen, wenn man an seinen ökologischen Fußabdruck denkt. Ein kurzer Moment, um das schlechte Gewissen umzublättern. Ein schlechtes Gewissen, welches nun von Neugier und der Hinterfragung dieser Überschrift geprägt sein soll.
Antworten darauf finden Sie aber nicht in diesem Artikel, sondern in dem Buch **„Wie viel Regenwald passt auf dieses Brot?“**, welches 2021 von Matthias Stelz veröffentlicht wurde. Ein Buch - selbstverständlich klimaneutral gedruckt -, das sich mit den Themen Klima-, Umwelt- und Tierschutz beschäftigt. Anhand von Grafiken, welche lebhaft, humorvoll und kindgerecht gestaltet wurden, werden einem außergewöhnliche Blickwinkel und ein Bewusstsein für die eigene ökologische Haltung geboten. Das Buch eröffnet Denkanstöße und belegt Fakten sowie Zusammenhänge von hinterfragten Sachverhalten. Während der visuellen Auseinandersetzung mit den Grafiken, kommt es immer wieder zu „Aha-Momenten“. In der ein oder anderen Aussage erkennt man sich selbst und stellt sein Handeln in Frage. Sind Sie also ein wissbegieriger, neugieriger, reflektierter Mensch, so ist das Buch wohl ideal für Sie geeignet. Sind Sie das nicht, dann sollten sie dringend mit dem Lesen dieses Buches beginnen.
Und um die oben genannte Aussage kurz einmal klarzustellen: Nutzt man alle Tüten/Taschen dieser Welt, nur ein einziges mal, dann ist faktisch gesehen die Plastiktüte klimafreundlicher. Ihre Vliestasche muss elf mal und Ihr Baumwollbeutel 131mal genutzt werden, um klimafreundlicher als diese eine Plastiktüte zu sein. Also auf die Taschen, fertig, los! Im Übrigen eignen sich solchen Taschen ideal, um neue Bücher darin zu transportieren und das natürlich mehrfach.

Vanessa Meinhardt, Erzieherin

Erdbau Völker GmbH
Nürnberger Str. 2 • Markt Bibart • Tel.: 09162/888 49

- Erd-, Kanal-, Leitungs- und Tiefbau
- Bagger- und Abbrucharbeiten
- Vorbereitende Baustellenarbeiten
- Gartengestaltung mit Natursteinmauern

Hartmut Völker * Nürnberger Straße 2 * 91477 Markt Bibart * Telefon 09162/888 49 *
Fax 09162/92 83 23 * Mobil 0172/255 17 61 * erdbau-voelker@t-online.de

Mühlennews

Herausgeber
Evangelische Jugendhilfe Würzburg
Brücknerstraße 20, 97080 Würzburg
www.eal-jugendhilfe.de

Spendenkonto: DE20 7905 0000 0048 2840 53

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Gunter Adams
Haftungshinweis:
Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Ferienhof Ebenmühle

Liebevoll und komfortabel eingerichtete Zimmer und Ferienwohnungen, in malerischem Tal, umgeben von Wald und Wiese.
Zehn Autominuten von der Wertheimer Innenstadt entfernt.
Sehr familienfreundlich, auch geeignet für Gruppen bis zu 38 Personen.
Separater Seminarraum mit Leinwand & Beamer, auch einzeln buchbar.
Wir bieten Frühstücksbuffet und Vesperkarte an.
Gerne richten wir auch Ihre Familienfeste und Gesellschaften bis 80 Personen aus.
Sie finden bei uns Ruhe, Erholung und zahlreiche Möglichkeiten für Ausflüge in der Umgebung, auch direkt vom Haus aus.
Hinter dem Haus liegen ein idyllischer Naturteich, eine Lagerfeuerstelle, ein Fußballplatz sowie ein Beachvolleyballplatz.
Kinderspielplatz & Trampolin sind bei uns im umschlossenen Hof vorhanden.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Ihre Familie Mehler

Ferienhof Ebenmühle
97877 Wertheim www.ebenmuehle.de